

### 3. SACHVERHALTSDARSTELLUNG UND -INSZENIERUNG

»Selbst die ärmste Sprache wird der Rede gewisse Freiheiten gestatten. Der Redende hat die Wahl, ob er den ihm vorschwebenden Gedanken in diese oder jene Form kleiden will.«  
(von der Gabelentz [1891] <sup>2</sup>1901: 386)

Ein und derselbe Sachverhalt lässt sich mit den Mitteln einer Sprache, wie schon von der Gabelentz feststellte, auf unterschiedliche Art und Weise ›einkleiden‹. Dies gilt für jede Sprache, wenngleich das Gefüge der sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten, das dem Sprecher zur Versprachlichung spezifischer Aspekte zur Verfügung steht, von Sprache zu Sprache unterschiedlich ist und Sprachen sich somit vor allem darin unterscheiden, *mit welchen Mitteln* sie ein und dieselbe Idee ausdrücken können. Jakobson ([1959] 1981: 195) prägte im Rahmen seines Beitrages zur Übersetzungstheorie diesbezüglich bekanntlich das Diktum, dass Sprachen sich darin unterscheiden, »was sie ausdrücken *müssen*, und nicht so sehr darin, was sie ausdrücken *können*«. Es bedarf hier keiner philosophischen Vertiefung, um festzustellen, dass unterschiedliche sprachliche Gestaltungen einen Sachverhalt gleichsam adäquat abbilden können. Es geht hier also nicht um die Möglichkeit der wahrheitsgetreuen oder -verfälschenden Darstellung außersprachlicher Wirklichkeit, sondern um die Tatsache, dass ein und derselbe Sachverhalt sprachlich in unterschiedlicher Weise abgebildet werden kann. Die unterschiedliche sprachliche Gestaltung wie auch ihre Adäquatheit in Bezug auf den (außersprachlichen) Sachverhalt kann durch vielerlei Faktoren motiviert sein, die dabei stets durch die Subjektivität des wahrnehmenden Sprechers und dessen sprachlicher Kompetenz bedingt sind:

- (i) den situativen Kontext,
- (ii) den sprachlichen Kontext (einschließlich der Diskurstradition),
- (iii) die räumliche und zeitliche Stellung des Sprechers zum Sachverhalt,
- (iv) die Haltung des Sprechers zum Sachverhalt,
- (v) den beim Hörer intendierten Eindruck.

Ziel dieses Kapitels ist es, einen Überblick darüber zu geben, wie Sachverhalte einerseits mittels Zeigeaktkonstruktionen sprachlich dargestellt, mithin inszeniert, werden und wie Zeigeaktkonstruktionen andererseits auf der diskursiven Ebene zur Sachverhaltsdarstellung beitragen. Während sämtliche der oben aufgeführten Faktoren für die Untersuchung von Zeigeaktkonstruktionen wichtig sind, sticht der letztgenannte Faktor (v) hervor, werden aufmerksamkeitslenkende sprachliche Ausdrücke doch vornehmlich dort verwendet, wo es um eine möglichst expressive Sachverhaltsdarstellung und Vordergrundmarkierung geht. Wie sich zeigen wird, zählen die romanischen Sprachen hinsichtlich der expressiven Versprachlichung von Zeigeakten gerade nicht zu den ärmsten Sprachen; im Gegenteil: die Möglichkeiten, Sachverhalte durch Zeigeaktkonstruktionen in unterschiedlichster Weise zu versprachlichen und zu inszenieren, sind gerade hier besonders reichhaltig.

Als einzelsprachlich spezifische Gestaltung der universell (und damit übereinzelsprachlich) gegebenen Funktion der deiktischen Aufmerksamkeitslenkung sind Zeigeaktkonstruktionen *per se* Ausdrücke, welche einen Sachverhalt in auffälliger Weise abbilden. Bereits der simpelste Sachverhalt, die Lokalisierung einer Entität (Proposition: 'X ist [jetzt] HIER/DA'), stellt eine Inszenierung des Sachverhalts aus der Perspektive des Sprechers, angebunden an den Sprechmoment und verbunden mit der Intention, die Aufmerksamkeit des Hörers auf ihn zu richten, dar. Ihre Besonderheit besteht darin, das aufmerksamkeitslenkende Zeigen in besonders expressiver Weise zu kodieren, weshalb es gerechtfertigt ist, von einem ›in Szene Setzen‹ des Gezeigten zu sprechen. Nicht zuletzt aufgrund dieser Tatsache sind Zeigeaktkonstruktionen nicht in jedem sprachlichen Kontext beziehungsweise in jeder Diskurstradition gleichsam üblich, wie das folgende Beispiel aus Victor Hugos Stück *Torquemada* zu demonstrieren vermag:

- (1) Il [= le marquis] jette un regard hors de la galerie.  
 – Ah! *voici le roi*.  
 Don Sanche entre sous la porte du perron, et après lui le marquis de Fuentel.  
 La porte se referme sur eux. *Entre le roi* suivi de son chapelain.  
 (Victor Hugo, *Torquemada*, 1882, Acte III, Scène 1)

Die expressive Versprachlichung von Ankunftsszenen ist – nicht nur in diesem Drama (vgl. 5.2) – typischer Bestandteil der Figurenrede; sie erfüllt den Zweck, nicht nur die Aufmerksamkeit der Figuren, sondern auch die des Publikums auf der Bühne zu lenken. Es handelt sich hierbei um eine ›präsentative Zeigeaktkonstruktion‹ (vgl. unten, 3.4.1). Die Regieanweisung *entre le roi* weist analog dazu ebenfalls eine spezifische ›prä-

›sentative‹ oder ›thetische‹ Wortstellung auf, ohne in gleicher Weise expressiv sein zu müssen. Funktion und Diskurstradition bedingen hier folglich die jeweilige Art der Sachverhaltsdarstellung und die Auswahl der einzelsprachlichen Mittel.

Methodisch erfordert die Untersuchung der spezifischen diskursiven Leistungen von Zeigeaktkonstruktionen zum einen den Vergleich mit sprachlichen Ausdrücken (insbesondere Satzmustern), die denselben Sachverhalt formal anders, d.h. ohne Rückgriff auf Zeigeaktkonstruktionen, darstellen (= externe Paradigmatik). Zum anderen gilt es, die verschiedenen syntaktischen Gestaltungstypen, in welche sich die romanischen Zeigeaktkonstruktionen aufgliedern, auch untereinander hinsichtlich ihrer pragmatischen Leistungen (und Grenzen) zu analysieren (= interne Paradigmatik). Im Folgenden differenziere ich daher zwischen einer externen und einer internen Paradigmatik (vgl. Abb. 14).

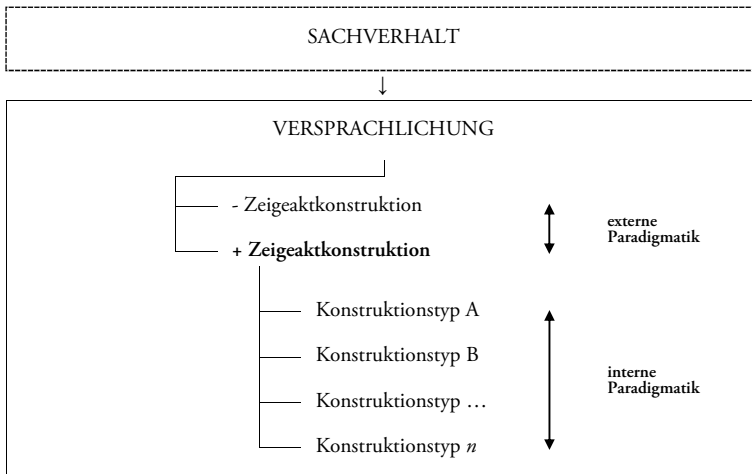


Abb. 14: Sachverhalt und Versprachlichungsmöglichkeiten:  
interne vs. externe Paradigmatik

Die Beispiele (2) und (3) veranschaulichen die externe Paradigmatik durch den Vergleich von Äußerungen mit Zeigeaktkonstruktion (2a, 3a) gegenüber der jeweils weniger auffälligen, ›neutraleren‹ Darstellung (2b, 3b):

- (2) Un'isoletta nell'arcipelago detto dei Caraibi, che qualche geografo ha anche deciso di denominare Mare della Tranquillità.
- a. Ma *ecco che entra in azione* la telecamera posta sulla polena dell'ammiraglia. *Ecco che Cristoforo Colombo pone piede* sulla spiaggia per piantare il vessillo di Sua Maestà Cattolica! Lo spettacolo è grandioso.  
(Umberto Eco, *Diario minimo*, 1963, DiaCORIS)
  - b. Ma [allora] *entra in azione* la telecamera posta sulla polena dell'ammiraglia. *Cristoforo Colombo pone piede* sulla spiaggia per piantare il vessillo di Sua Maestà Cattolica! Lo spettacolo è grandioso. (modifiziert; F.T.)
- (3) [...] yo supuse que a partir de ahí tendría tiempo para disfrutar de la esquivia compañía de mi esposo,
- a. *pero hete aquí que a él no le interesaba*, él andaba inyectándose sabia joven con una amante menor que nuestro hijo menor.  
(Chiquita Barreto Burgos, *Delirios y certezas*, 1995, 90, CdE)
  - b. *pero a él no le interesaba*, él andaba inyectándose sabia joven con una amante menor que nuestro hijo menor. (modifiziert; F.T.)

Die Verwendung der Konstruktion <*ecco che P*> in (2) drückt hier den Widerspruch zwischen dem Bezeichnungsakt und dem referierten Ereignis mitsamt seiner Folgen und andererseits die Plötzlichkeit aus, mit der die ›Entdeckung‹ durch Kolumbus die Situation verändert. Das analoge *hete aquí que* in (3) hat eine ähnliche Funktion, es betont aber deutlich, dass genau das Gegenteil des von der Erzählerin Erwarteten eintrat. Diese pragmatischen Werte sind in den Äußerungen ohne Zeigeaktkonstruktion deutlich schwächer; textuelle Funktionen wie die Hervorhebung des Sachverhaltes gegenüber anderen Sachverhalten oder die Markierung eines Handlungshöhepunktes gehen in (2b) und (3b) jeweils ganz verloren.

Die Betrachtung der externen Paradigmatik ist folglich entscheidend, wenn es um die Bewertung des pragmatischen Potenzials von Zeigeaktkonstruktionen geht. Der Schwerpunkt wird in diesem Kapitel dennoch auf der internen Paradigmatik liegen. Es geht also vorrangig um die Untersuchung der verschiedenen Möglichkeiten, Sachverhalte mithilfe von Zeigeaktkonstruktionen zu versprachlichen. Die paradigmatisch unterscheidbaren Typen und Subtypen von Zeigeaktkonstruktionen können entsprechend als Ausdrucksrepertoire aufgefasst und ausgehend von ihren morphosyntaktischen Unterschieden hinsichtlich ihrer spezifischen funktionellen Eigenheiten beleuchtet werden. Es wird dabei angenommen, dass jede der einzelnen Ausdrucksformen auch bei teilweise weitgehender semantischer Übereinstimmung mit den anderen Mitgliedern der Kategorie eine jeweils spezifische Pragmatik bei der Sachverhaltsdarstellung aufweist. Heuristisch leitend ist in dieser Untersuchungsperspektive das zuletzt im Rahmen der Konstruktionsgrammatik postulierte *Principle*

of *No Synonymy of Grammatical Forms*, das Goldberg (1995: 67) wie folgt definiert:

If two constructions are syntactically distinct, they must be semantically or pragmatically distinct. Pragmatic aspects of constructions involve particulars of information structure, including topic and focus, and additionally stylistic aspects of the construction such as register.

*Corollary A:* If two constructions are syntactically distinct and S(emantically)-synonymous, then they must not be P(ragmatically)-synonymous.

*Corollary B:* If two constructions are syntactically distinct and P-synonymous, then they must not be S-synonymous.

Eine Äußerung wie *voici le roi* unter (1) richtet die Aufmerksamkeit auf die gegebene Präsenz des Königs an einem Ort und meint damit – durch metonymische Verschiebung – die perfektive, sich im oder unmittelbar vor dem Sprechmoment ereignende Ankunft des Königs im situativen Kontext der Figuren. Die Ankunft des Königs konstituiert also den zu versprachlichenden Sachverhalt. Derselbe Sachverhalt – und mit ihm die Diskursfunktion der Präsentation – kann dabei neben dem syntaktisch simpelsten Ausdruck <Z NP> auch mit den verschiedenen Subkonstruktionen sowie mit anderen Präsentativkonstruktionen ausgedrückt werden, wie nachstehend (am Beispiel des Französischen) illustriert wird:

- |     |       |  |       |  |
|-----|-------|--|-------|--|
| (4) | a.    | <i>le roi noch nicht diskurs-aktiv:</i>  | b.    | <i>le roi ist bereits diskurs-aktiv:</i> |
|     | i.    | <i>Voici voilà le roi.</i>               | i.    | <i>Le voici voilà.</i>                   |
|     | ii.   | <i>Voici voilà le roi qui arrive.</i>    | ii.   | <i>Le voici voilà qui arrive.</i>        |
|     | iii.  | <i>Voici voilà arriver le roi.</i>       | iii.  | -  |
|     | iv.   | <i>Voici voilà le roi arrivé.</i>        | iv.   | <i>Le voici voilà arrivé.</i>            |
|     | v.    | <i>Voici voilà qu'arrive le roi.</i>     | v.    | <i>Voici voilà qu'il arrive.</i>         |
|     | vi.   | <i>Voici voilà l'arrivée du roi.</i>     | vi.   | <i>Voici voilà son arrivé.</i>           |
|     | vii.  | <i>Il y a le roi qui arrive.</i>         | vii.  | -  |
|     | viii. | <i>Arrive le roi   Il arrive le roi.</i> | viii. | <i>Il arrive.</i>                        |

Die verschiedenen Ausdrücke beschreiben denselben Sachverhalt, jedoch sind sie allenfalls teilsynonym, denn die Ankunftsszene wird jeweils etwas anders gedeutet und präsentiert. Die folgende Kurzanalyse soll als Überblick über die folgenden Abschnitte des Kapitels dienen:

- *Syntax der Aufmerksamkeitslenkung*: Die interne Syntax der Zeigeaktkonstruktionen lenkt die Aufmerksamkeit in jeweils spezifischer Weise. In den Äußerungen (4a.i)/(4b.i), (4a.ii)/(4b.ii) sowie (4a.iv) wird diese auf die Entität (NP/Pro) gelenkt, die Prädikation (prädikativer Relativsatz, Partizip Perfekt) folgt. In der Äußerung (4a.iii) wird zunächst die Verbalhandlung fokussiert, sodann der Aktant. Die Äußerungen (4a.v)/(4b.v) richten die Aufmerksamkeit auf den Sachverhalt als Ganzes, in (4a.vi) und (4b.vi) wird der Sachverhalt verdinglicht. Die Analyse der internen syntaktischen Gestaltung und ihrer jeweiligen Interpretation des Sachverhaltes im Rahmen einer Theorie der (sprachlichen) Aufmerksamkeitslenkung (3.2) ist Gegenstand von Abschnitt 3.3.
  
- *Informationsstruktur*: Der situative Kontext und das sprachliche Umfeld bedingen unmittelbar die Gestaltung des Sachverhalts. Je nachdem, ob der Referent in den (unmittelbaren) diskursiven Kontext neu eingeführt wird (4a.i-vi) oder bereits diskurs-aktiv ist (4b.i-vi), ändern sich die Stellung und der Ausdruck (NP vs. PRO) des Referenten. Der Sachverhalt und die Intention des Sprechers haben des Weiteren Einfluss auf die Wahl des Konstruktionstypen zwischen Entitäts-fokussierenden (4a.i, 4a.iv; 4b.i), Ereignis-fokussierenden (4a.ii, 4a.iii, 4a.v, 4a.vi; 4b.v, 4b.vi) und Prädikat-fokussierenden (4b.ii, 4b.iv) Satzmustern. Die informationsstrukturellen Eigenschaften der Konstruktionstypen werden in Abschnitt 3.4 untersucht.
  
- *Temporalität, Aspektualität und Diskursstruktur*: Sämtliche Zeigeaktkonstruktionen stellen einen gegebenen Sachverhalt ausgehend vom Sprechmoment (oder Erzählmoment/Referenzzeitpunkt) dar und enthalten folglich temporaldeiktische Semantik. Der Sprecher präsentiert den Sachverhalt oder sein Gewahrwerden desselben als unmittelbar an den Äußerungsmoment angebunden. Gleichzeitig besitzen die Konstruktionstypen je eigene aspektuelle Eigenheiten. So stellen die Äußerungen (4a/b.i, 4a/b.iv) das Ereignis als unmittelbar *vor* dem Sprechmoment liegend und den Sachverhalt als Resultat dar (perfektiv/resultativ). In (4a/b.ii, 4b.v, 4b.vi) wird er dagegen in seinem Verlauf (imperfektiv/ingressiv) betrachtet. Auf textueller Ebene ergibt sich daraus ein spezifisches Potenzial hinsichtlich ihrer Funktionalisierung im Rahmen der temporalen Diskursstruktur. Abschnitt 3.5 geht den hier skizzierten Eigenschaften ausführlich nach.

- *Mirativität*: Als expressive Mittel der Aufmerksamkeitslenkung besitzen sprachliche Zeigeakte eine Affinität zum Ausdruck spezifischer pragmatischer Werte. Zeigeaktkonstruktionen können daher dazu verwendet werden, die Neuheit, die Unerwartetheit oder auch Plötzlichkeit des Auftretens eines Sachverhalts sowie außerdem die Überraschung, mithin auch Verärgerung oder, sekundär, die ironisch-sarkastische Haltung des Sprechers diesem gegenüber auszudrücken. Unter bestimmten Bedingungen drückt eine Äußerung wie (4a/b.i) die Idee der Unerwartetheit und Gegen Erwartung aus.<sup>1</sup> Die Konstruktion mit prädikativem Relativsatz (4a/b.ii) wird besonders häufig mit dem Ausdruck von Überraschung verknüpft, der in (4a/b.v) abgebildete Typ wird dagegen gerade narrativ zum Ausdruck der Unerwartetheit eines Ereignisses gegenüber der antizipierten (Erzähl-)Handlung verwendet. Der Ausdruck der semantisch-pragmatischen Kategorien der Neuheit, Unerwartetheit und Überraschung sowie sekundärer Effekte wird unter dem Begriff der *Mirativität* in Abschnitt 3.6 in differenzierter Form untersucht.
- *Präsentativkonstruktionen*: Die Diskursfunktion der Präsentation, d.h. der Einführung von Referenten, kann außer mit Zeigeaktkonstruktionen auch mit anderen, benachbarten Ausdruckskategorien versprachlicht werden, die sich onomasiologisch als ›Präsentativkonstruktionen‹ bezeichnen lassen. Darunter fallen insbesondere die sogenannten Existenz- (4a/b.vii) und Verb-Subjekt-Konstruktionen (4a/b.viii). Die Beschreibung dieser externen Paradigmatik, d.h. die Herausarbeitung der formalen und funktionellen Unterschiede und Gemeinsamkeiten sowie der jeweiligen pragmatischen Besonderheiten, auf die schon mit den Beispielen (2) und (3) hingewiesen wurde, ist Gegenstand von Abschnitt 3.7.

Die genannten Gesichtspunkte, unter denen das breite Ausdrucksrepertoire der romanischen Zeigeaktkonstruktionen betrachtet werden soll, bedingt einen semasiologischen Zugang. Um das sich aus der Zeigeaktsemantik ergebende pragmatische Potenzial und die jeweiligen diskursiven Eigenschaften der einzelnen Konstruktionstypen untereinander, aber auch im Vergleich mit anderen sprachlichen Ausdrücken herausarbeiten zu können, ist es gleichwohl notwendig, immerzu zwischen semasiologischer und onomasiologischer Perspektive zu alternieren. Konkret bedeu-

---

<sup>1</sup> Man vergleiche den Zeigeakt auf den Kommunikationspartner, der natürlich nicht über sein Angekommen-Sein informiert werden muss, in der etwa auch im Deutschen typischen Äußerung: *Da bist du ja, ich hatte gar nicht (mehr) mit dir gerechnet!*

tet dies, mal von einem spezifischen Sachverhalt (oder einem Konzept) auszugehen, die in Frage kommenden sprachlichen Ausdrücke zu identifizieren und hinsichtlich ihrer Spezifik zu vergleichen, und mal ausgehend von den Konstruktionstypen die Unterschiede in der Sachverhaltsdarstellung und den Ausdruck spezifischer pragmatischer Werte zu untersuchen. Dreh- und Angelpunkt ist dabei stets die Dialektik zwischen Sachverhalt und Sachverhaltsdarstellung.

Vor der Untersuchung der Zeigeaktkonstruktionen unter den genannten Gesichtspunkten werden diese Begriffe daher im folgenden Abschnitt (3.1) theoretisiert und operationalisiert. Die Skizze einer Theorie der Aufmerksamkeitslenkung und ihres Verhältnisses zum sprachlichen Diskurs und zur syntaktischen Gestaltung von Äußerungen vervollständigt das theoretisch-methodische Fundament der vorliegenden Studie (3.2).

### 3.1. *Sachverhalt und Sachverhaltsdarstellung*

Der abstrakte Begriff ›Sachverhalt‹ bezieht sich auf die außersprachliche Realität.<sup>2</sup> Unter ihm lassen sich in typologischer Perspektive unterschiedliche Grundtypen differenzieren (vgl. Lüdtkke 2019: 86f. in Anknüpfung an Lyons 1977: 483): Statische Sachverhalte, die gemeinhin als Zustände bezeichnet werden, auf der einen Seite und dynamische Sachverhalte auf der anderen Seite. Unter den dynamischen Sachverhalten lassen sich wiederum Geschehnisse (– Agens: Vorgänge und Ereignisse), Handlungen (+ Agens: Tätigkeiten und Akte) sowie Sprechhandlungen (Sprechfähigkeit und Redeakte) unterscheiden. Entscheidend für die Frage der Versprachlichung von Sachverhalten sind darauf basierend jedoch die Wahrnehmung und sodann die mentale Repräsentation des Sachverhalts und dessen sprachliche Repräsentation, die sogenannte ›Sachverhaltsdarstellung‹. Bei der Sachverhaltsdarstellung geht es universell um die »Semantizität des Sprechens im Allgemeinen und des Diskurses« (Lüdtkke 2019: 85), konkret jedoch um die Pragmatik und die Interaktion des Sprechers mit dem Hörer:

Sachverhalte werden stets aus der Perspektive eines Sprechers oder Schreibers präsentiert, der die dargebotenen Sachverhaltsinformationen gewichtet. Bei einer Reihe von zusammenhängend gedachten Sachverhalten wird immer an einer bestimmten Stelle mit der Darstellung der Sachverhalte angefangen. Der dann in der Abfolge der Rede jeweils ge-

---

<sup>2</sup> Für eine Auseinandersetzung mit dem Begriff des Sachverhalts und dessen Beziehung zum sprachlichen Ausdruck, der Sachverhaltsdarstellung, vgl. Lyons (1977: 481–488), Lüdtkke (1984: 36–39) sowie die breite Synthese in Lüdtkke (2019: 85–99).



äußerte Sachverhalt ist immer ein bereits bekannter Sachverhalt bei der Äußerung des nächsten Sachverhalts und so fort. (Lüdtke 2019: 85f.)

Die Perspektive des Sprechers ist dabei entscheidend, denn er konzipiert die Sachverhaltsdarstellung bereits mit Blick auf die Interpretation der sprachlichen Repräsentation auf Seiten des Hörers. Offensichtlich wird dies bereits hinsichtlich der internen Reihung von Sachverhaltsaspekten und Sachverhalten, die als Teil der *dispositio* schon in der antiken Rhetorik nach dem Kriterium der ›Natürlichkeit‹ in die Darstellungsalternativen *ordo naturalis* und *ordo artificialis* geschieden wurde. Langacker spricht analog von »paths of mental access« (2008: 501) und differenziert zwischen dem »order of events«, dem »order of conception« und dem »order of expression« (ebd.: 80), woraus sich für die Sachverhaltsdarstellung die Unterscheidung zwischen einer »temporal iconicity« (auch als »natural path« bezeichnet, ebd.: 501) und einem »noniconic alignment« ableitet, womit sich das Kriterium der ›Natürlichkeit‹ als Ikonizität unter kognitiven Prämissen reformuliert wiederfindet.

Aus analytischen Gründen halte ich es vor diesem Hintergrund für sinnvoll, die (kognitive) Konzeption der Versprachlichung im Sinne einer kognitiven Tätigkeit, welche sprecherseitig die Auswahl spezifischer einzelsprachlicher Mittel und hörerseitig die Deutung des Sachverhalts bestimmt, als eigene Ebene zwischen den außersprachlichen Sachverhalt und die konkrete Versprachlichung desselben anzusetzen. In diesem Sinne beinhaltet die Versprachlichung einerseits die Konzeptualisierung und andererseits die konkrete sprachliche Form (Abb. 15):

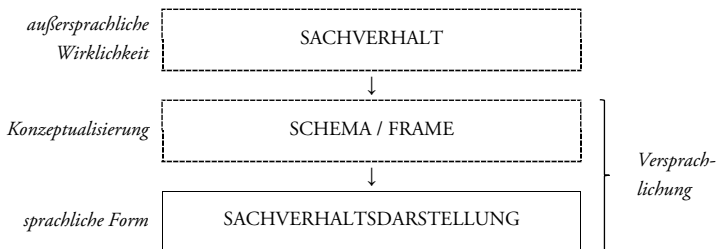


Abb. 15: Außersprachliche Wirklichkeit, Konzeptualisierung und sprachliche Form

In der Kognitionswissenschaft allgemein und in der kognitiven Sprachwissenschaft im Speziellen geht man heute davon aus, dass aus der Weltwahrnehmung die Abstraktion kognitiver Schemata hervorgeht, welche wiederum nicht nur nützlich, sondern notwendig sind bei der Wahrnehmung und Kategorisierung von (neuen) Sinneseindrücken und Situati-

onen und damit ganz konkret zur Alltagsbewältigung.<sup>3</sup> Dies führt dazu, dass Erwartbares leichter verarbeitet werden kann, ist aber insbesondere auch dann relevant, wenn ein Sachverhalt vom gegebenen Schema abweicht und erklärt den Mechanismus von Emotionen wie Überraschung (dazu ausführlich 3.6). Für diese in der Psychologie als »kognitive Schemata« bezeichneten mentalen Repräsentationen hat sich in der kognitiven Semantik ausgehend von Fillmore (1975, 1982b, 1985) bekanntlich der Begriff des *Frame* durchgesetzt, der die Grundlage der Frame-Theorie bildet (vgl. die ausführliche Darstellung unter 2.3). Als Frames werden sowohl konkretere Handlungsabläufe wie das FLIEGEN (im Flugzeug) oder der RESTAURANTBESUCH als auch abstraktere Vorstellungen von zeitlichen und räumlichen Zusammenhängen gefasst. In diesem Sinne stellt auch Lakoffs *Pointing-Out ICM* ein aus der Erfahrung abgeleitetes Schema, einen ZEIGEAKT-Frame, dar.

Zur Untersuchung sprachlicher Sachverhaltsdarstellungen kann der Frame-Begriff in dem Sinne operationalisiert werden, dass man die Existenz abstrakter Sachverhaltsschemata – oder »Situationsframes« (Dessi Schmid 2014: 78)<sup>4</sup> – postuliert, um daraufhin – gewissermaßen schablonenhaft – die Funktion und den Beitrag einzelner sprachlicher Ausdrücke (oder semantisch-pragmatischer Kategorien wie Aspektualität, 3.5, oder Mirativität, 3.6) zu untersuchen. Vor diesem Hintergrund ließe sich beispielsweise die mit Zeigeaktkonstruktionen häufig typischerweise versprachlichte Ankunft einer Entität als ANKUNFT-Frame begreifen. So kann analytisch greifbar gemacht werden, dass der Zeigeakt auf den König in einer Äußerung wie dem schon in Beispiel (1) angeführten »voici le roi« aufgrund der zeitlichen und räumlichen Kontiguitätsverhältnisse zum Ort und Moment der Äußerung metonymisch als Angekommen-Sein interpretiert wird.

Zwischen der mentalen Repräsentation und der Versprachlichung von Sachverhalten besteht jedoch kein 1:1-Verhältnis. Zum einen ist Wahrnehmung stets subjektiv. Ein und derselbe Sachverhalt kann also von Individuum zu Individuum völlig anders aufgefasst und vor dem Hintergrund je anderer Erfahrungen, kultureller Hintergründe und weiterer Faktoren verarbeitet werden. Entsprechend kann sich sowohl die mentale

<sup>3</sup> Die Annahme ist, dass der Mensch kognitiv mit der Verarbeitung des Wahrgenommenen überfordert wäre, wenn er sich nicht mit der schlichten Zuweisung zu bestehenden mentalen Kategorien »entlasten« könnte. Man vergleiche damit die Annahmen der linguistischen Pragmatik, dass kommunikative Alltagssituationen dank des Rückgriffs auf sprachliche Routinen, wie etwa Gruß- und Abschiedsformeln leichter bewältigt werden (s. Gülich/Henke 1979/1980 und Lebsanft 1988: Kap. I).

<sup>4</sup> Dessi Schmid (2014: 67–80, hier: 79) untersucht in ihrer Monographie in diesem Sinne »Aspektualität als die interne zeitliche Strukturierung eines als Situationsframe aufgefassten Sachverhalts«.

Repräsentation des Sachverhalts als auch die aus ihr resultierende Versprachlichung unterscheiden. Mehr noch: Die Versprachlichung kann vom Sprecher je nach kommunikativer Absicht – bewusst oder unbewusst – in spezifischer Weise mit Blick auf die beim Hörer zu evozierende Vorstellung gestaltet werden. Hinzu kommt, dass die Versprachlichung im Sinne der Aufmerksamkeitslenkung und vor allem -steigerung mehr oder weniger expressiv gestaltet wird (zu einer kognitiven Fundierung von Expressivität s. Pustka 2015). Die kognitive und schließlich sprachliche Gestaltung des Sachverhalts unterliegt also einer Reihe an Faktoren und kann die außersprachliche Realität (einschließlich fiktionaler Zusammenhänge) in beinahe beliebiger Weise abbilden, modifizieren, Teile von ihr fokussieren, andere ausblenden, etc.<sup>5</sup>

Die Idee, dass ein Sachverhalt mit sprachlichen Mitteln auf unterschiedliche Weise gestaltet werden kann, ist – wie nicht nur der oben zitierte von der Gabelentz belegt – natürlich nicht neu: Darauf verweist beispielsweise schon Frege (1892: 26) mit seinem berühmten Beispiel vom Morgenstern und vom Abendstern, die als Ausdrücke auf die jeweils unterschiedliche »Art des Gegebenseins des Bezeichneten« verweisen. Aber auch die seit der Antike unter den Begriffen Diathese (διάθεσις [diáthesis] ‘Aufstellung, Zustand, Handlungsrichtung’) beziehungsweise *genus verbi* diskutierte Unterscheidung zwischen aktiver und passiver Verbform bezieht die Semantik mit ein. In funktionalistischen Theorien werden Aktiv- und Passivkonstruktionen entsprechend nicht als synonym betrachtet, auch wenn sie denselben Sachverhalt abbilden können.

Im Rahmen der kognitiven Linguistik ist die Idee, dass Kognition und Sprache unterschiedliche Möglichkeiten der Repräsentation von Sachverhalten bieten, in den letzten Jahrzehnten neu aufgegriffen und vertieft worden. So wird die spezifische sprachliche Gestaltung von Sachverhalten in der neueren kognitiven Sprachkritik als (*cognitive*) *framing* bezeichnet und wird bislang vor allem im Bereich der politischen Kommunikation untersucht, in der es darum geht, eine bestimmte Weltansicht mit dem Kalkül, das Wählerverhalten zu beeinflussen, durch sprachlich zielgerichtet konstruierte Denkmuster anzusprechen und zu konsolidieren (vgl. Lakoff 1996, 2004, 2006, 2008; Lakoff/Wehling 2012).<sup>6</sup> Der Begriff des *framing* ist dabei an den Fillmore’schen Frame-Begriff angelehnt

<sup>5</sup> In diesem Zusammenhang ist auch das klassische Modell von Levelt (1989) zu nennen, das den Prozess des Sprechens von der Intention beziehungsweise Kognition bis zur Artikulation in den Blick nimmt und als eine Abfolge von daran beteiligten »Modulen« beschreibt.

<sup>6</sup> Die verfälschende Abbildung von Sachverhalten, bei denen der sprachliche Ausdruck den Sachverhalt in täuschender Weise wiedergibt, wird bezogen auf den politischen Sprachgebrauch entsprechend als »Orwellian language« bezeichnet. Zum Begriff des *framing* unter normativen Gesichtspunkten s. Tacke (2020a).

und zielt auf die sprachliche Evozierung bestimmter Wissenskontexte, ›Denk-‹ oder ›gedankliche[r] Deutungsrahmen« (Wehling 2016: 17) ab.<sup>7</sup> Als Tätigkeit beinhaltet das *framing* wiederum die spezifische *Deutung und Interpretation von Sachverhalten*, die in eine entsprechende Versprachlichung mündet.

Neben dem auf politische Sprache angewendeten Begriff des *framing* ist heute auch der im Rahmen von Langacker *Cognitive Grammar* entstandene, auf Sprache im Allgemeinen bezogene Begriff des *construal* gut etabliert, mit dem Langacker »our ability to construe a situation in alternate ways« (Langacker 1991: 294) Rechnung trägt.<sup>8</sup> Langackers Theoretisierung knüpft an die Idee an, dass ein Sachverhalt sprachlich unterschiedlich perspektiviert und bestimmte Bestandteile (z.B. im Fall der Diathese: Agens vs. Patiens) in den Vordergrund gestellt oder ausgeblendet werden können. Er systematisiert sie jedoch dahingehend, dass er für jede Äußerung und auch jedes (einzel-)sprachliche Element neben der Semantik (*content*) auch eine bestimmte Art der Deutung oder Konstitution des Inhalts (*construal*) postuliert. Mit *construal*<sup>9</sup> wird dabei in erster Linie die vom Sprecher ausgehende Interpretation eines Sachverhalts fokussiert. Zugleich wird der Sachverhalt mit Blick auf den Hörer jedoch unter Umständen aktiv und bewusst konstruiert, womit ihm die spezifische Interpretation übermittelt – oder auch ›aufgedrängt‹ – wird. Langacker veranschaulicht dies am berühmten Beispiel des halb vollen beziehungsweise halb leeren Wasserglases. Wenngleich der Inhalt (*content*) sämtlicher Ausdrücke identisch ist, wird dieser doch je anders gedeutet beziehungsweise konstruiert (*construal*):

<sup>7</sup> Für eine Kritik an der in diesem Zusammenhang teilweise vertretenen Auffassung, dass sich der Rezipient dem *framing* aufgrund der kognitiven Suggestionskraft nicht erwehren und den gegebenen Sachverhalt also nicht anders als vorgegeben ›denken kann‹, s. Lebsanft (2018).

<sup>8</sup> Hierbei ist anzumerken, dass es für den Sprachwissenschaftler kein ›objektives‹ Tertium Comparationis bei der Untersuchung von Sachverhaltsdarstellungen gibt, sodass zu analytischen Zwecken von prototypischen Szenen und der grundsätzlich gegebenen Möglichkeit, diese unterschiedlich zu versprachlichen ausgegangen wird, ohne eine (philosophische) Beurteilung der Adäquatheit einer Sachverhaltsdarstellung abzugeben. In der fiktionalen Erzählung kann es ohnehin keinen objektivierbaren Bezug zum versprachlichten Sachverhalt geben.

<sup>9</sup> Das Verb *to construe* lässt sich im Deutschen mit *konstruieren* und gleichzeitig mit *deuten* wiedergeben (vgl. Pons, s.v. *construe sth. as sth.* 'etw als etw deuten'), das Substantiv *construal* wiederum als *Deutung*, *Interpretation* (vgl. Pons, s.v.). Das OED (s.v. *construe, v.*) gibt als nicht mehr usuelle transitive Ursprungsbedeutung des Verbes »To form by putting together materials« (1) und als übertragene Verwendung »To interpret, give a meaning to, put a construction on (actions, things, or persons)« (6a) an. Bezogen auf das Substantiv ist nur diese übertragene Verwendung dokumentiert: »An act of construing or interpreting« (OED, s.v. *construal*). Für das Verständnis des linguistischen Terminus bedeutet dies, dass ein Sachverhalt also interpretiert beziehungsweise gedeutet wird und diese Deutung seine Versprachlichung bestimmt.

(1) *the glass with water in it* designates the container; (2) *the water in the glass* designates the liquid it contains; (3) *the glass is half-full* designates the relationship wherein the volume occupied by the liquid is just half of its potential volume; and (4) *the glass is half-empty* designates the relationship wherein the volume occupied by the void is just half of its potential volume. (Langacker 2008: 43)

Die Veranschaulichung betrifft zwar die Ebene des Diskurses,<sup>10</sup> gilt jedoch genauso für einzelsprachliche Ausdrücke. Das Konzept des *construal* dient damit insbesondere auch zur Beschreibung von Ausdrücken, die hinsichtlich ihres semantischen Inhalts (*content*) als synonym gelten. Es lässt sich dabei sowohl auf simple lexikalische, als auch auf komplexe syntaktische Ausdrücke mit eher abstrakter Semantik anwenden, deren *content* wie im Fall von Zeigeaktkonstruktionen eher schematisch ist und deren Bedeutungsseite sich Langacker (2008: 43) zufolge sogar »primarily in the construal they impose, rather than any specific content« beschreiben lässt (vgl. das oben angeführte *Principle of No Synonymy*).

Gegenüber ähnlichen Begriffen wie dem von Jackendoff geprägten Konzept der *projected world*, zeichnet sich die Definition von *construal* durch Langacker dadurch aus, dass in ihr die aktive Rolle des Sprechers in den Vordergrund rückt: Er definiert *construal* demnach als »the relationship between a speaker (or hearer) and a situation that he conceptualizes and portrays« (1987: 487f.; vgl. Taylor 1995: 4).<sup>11</sup>

Wie die folgende Analyse zeigen wird, ist der Begriff des *construal* für die Beschreibung der Besonderheiten von Zeigeaktkonstruktionen – sowie der zahlreichen Subkonstruktionen – äußerst nützlich, um ihre Besonderheiten gegenüber anderen sprachlichen Elementen (externe Paradigmatik) und ihre interne Strukturierung hinsichtlich der Sachverhaltsdarstellung (interne Paradigmatik) zu analysieren. Wenn dabei nachstehend von Sachverhaltsdarstellung, Sachverhaltsgestaltung oder auch von

<sup>10</sup> Anders als in der traditionellen europäischen Theoriebildung beinhaltet die Langacker'sche Bezeichnungstheorie keine klare Unterscheidung sprachlicher Ebenen, wie sie etwa im Sprachvergleich oder in der Translationswissenschaft im Vordergrund steht und die Sprachtheorie Coserius kennzeichnet. Langacker ist allgemeinsprachlich daran interessiert, welche Deutungen mit der Verwendung bestimmter sprachlicher Ausdrücke gegenüber anderen einhergehen, sein Erkenntnisinteresse gilt folglich nicht der Frage, welche Möglichkeiten der sprachlichen Sachverhaltsdarstellung schon einzelsprachlich in der Semantik der sprachlichen Elemente angelegt sind und wo die beachtliche Bedeutungskonstruktion »nur« pragmatisch auf der Ebene des Diskurses hergestellt werden kann.

<sup>11</sup> Bei Talmy wird diesbezüglich auch von einem *windowing of attention* gesprochen (Talmy 2007: 267; 2000: Kap. 4), d.h. die Aufmerksamkeit kann über die Versprachlichung auf einen Sachverhalt als Ganzes gelenkt werden oder nur auf einen Teil des Sachverhalts. Mit einer Passivkonstruktion wird die Aufmerksamkeit so etwa auf den Patiens gerichtet, während der Agens der Verbalhandlung völlig ausgeblendet werden kann: »In this terminology, the portions of a scene that are attentionally foregrounded are windowed (expressed overtly), and the portions of a scene that are attentionally backgrounded are gapped (not expressed overtly)« (Stocker/Laeng 2017).

*construal* die Rede ist, so werden diese Begriffe stets synonym verwendet, um die sprecherseitige Interpretation und spezifische Versprachlichung von Sachverhalten zu bezeichnen.

Aufgrund der Tatsache, dass sich die bisherige Forschung neben Studien zur Formseite vor allem mit der allgemeinen Semantik von Zeigeaktkonstruktionen auseinandergesetzt hat, wird mit der nachfolgenden Untersuchung weitgehend Neuland betreten. Wichtige Anknüpfungspunkte bieten in diesem Zusammenhang allerdings die von Léard (1992: Kap. II) vorgelegte, bislang umfassendste Analyse der pragmatischen Eigenschaften von *voici/voilà* sowie einzelne Studien zu den informationsstrukturellen Eigenschaften der französischen Zeigeaktelemente (vgl. beispielsweise Lambrecht 2000 und Karszenberg/Lahousse/Marzo 2018); darüber hinaus gehen wichtige Impulse auch von der Wehrs (1984) Analyse der diskursiven Eigenschaften romanischer Zeigeaktkonstruktionen aus.

Ziel der folgenden Abschnitte ist es nun, eine erste gesamtromanische und umfassende Studie romanischer Zeigeaktkonstruktionen unter dem Gesichtspunkt der Sachverhaltsgestaltung zu bieten. Die Abschnitte 3.2 und 3.3 setzen zu diesem Zweck den Rahmen: Hier geht es primär um die Syntax der Aufmerksamkeitslenkung entlang der *chaîne parlée*, d.h. die semantisch-pragmatischen Unterschiede zwischen den einzelnen Konstruktionstypen werden ausgehend von ihrer syntaktischen Strukturierung in den Blick genommen. In den Abschnitten 3.4–3.7 geht es sodann um den Ausdruck spezifischer pragmatischer Funktionen. Die Veranschaulichung basiert wiederum auf Beispielen der Gegenwartssprachen, die vor allem aus den entsprechenden Arbeitskorpora stammen und teilweise der Sekundärliteratur entkommen sind.

### 3.2. Aufmerksamkeitslenkung, Diskurs und Syntax

Die wesentliche Funktion von (sprachlichen) Zeigeakten liegt, wie bereits in Kapitel 2 beschrieben, in der Herstellung gemeinsamer Aufmerksamkeit. Zugleich gilt jedoch, dass die Aufmerksamkeit in der sprachlichen Kommunikation ohnehin auf dem Gesagten liegt. Es stellt sich also die Frage, in welcher Weise Zeigeaktkonstruktionen innerhalb der Rede zur Aufmerksamkeitslenkung beitragen. Um diese zu beantworten, bedarf es daher zunächst einer Theorie der *sprachlichen* Aufmerksamkeit (3.2.1), und darüber hinaus eines methodischen Zugangs, um diese auf der Ebene des Diskurses mittels eines dynamischen Konzeptes der *chaîne parlée* beschreibbar zu machen (3.2.2).

## 3.2.1. Salienz und sprachliche Aufmerksamkeit

Als einzelsprachlich gestaltete Ausdrücke, die der Aufmerksamkeitslenkung dienen, konstituiert eben diese pragmatische Funktion zugleich auch den semantischen Kern von Zeigeaktkonstruktionen. Dabei sind Zeigeaktkonstruktionen wie jeder andere sprachliche Ausdruck Teil der linearen *chaîne parlée*. Sie können die Rede eröffnen und so überhaupt Aufmerksamkeit erzeugen,<sup>12</sup> aber auch an jeder anderen Position der Rede vorkommen. Dabei sind es in jedem Fall ihre Funktion und das dahinterstehende kognitive Zeigeaktmodell, die sie aus dem syntagmatischen Kontext hervorstechen lassen. Zeigeaktkonstruktionen sind gegenüber anderen Ausdrücken besonders *salient*. Ihre Besonderheit erklärt sich also zunächst paradigmatisch – im Vergleich zu anderen Ausdrücken, welche dieselbe Leistung – das Zeigen auf eine Entität oder einen Sachverhalt – weniger expressiv gestalten. Geht es nun jedoch um die interne Paradigmatik, d.h. die Spezifika der Deutung von Sachverhalten, welche die verschiedenen Ausdrucksformen von Zeigeaktkonstruktionen aufweisen, so müssen die Ausdrucksform, insbesondere ihre Syntax, und gegebenenfalls ihre syntagmatische Einbettung in den Vordergrund der Betrachtung gerückt werden. Dazu bedarf es auch einer Theorie der Aufmerksamkeit, die auf die Analyse von sprachlichen Äußerungen anwendbar ist. Kognitive Sprachmodelle enthalten zumindest in ihren Grundzügen eine Theorie der sprachlichen Aufmerksamkeit. Dies gilt allein deshalb, weil diese Theorien auf der Prämisse basieren, dass die Sprachfähigkeit auf allgemeinen kognitiven Fähigkeiten basiert, darunter natürlich auch der Fähigkeit »to focus and shift attention« (Langacker 2008: 8). Leonard Talmy (2007: 264) knüpft ebenfalls an diese Erkenntnis an und beschreibt das, was er als »sprachliche Aufmerksamkeit« bezeichnet, als das »fundamental attentional system of language«. Zunächst gilt freilich, dass die hörerseitige Aufmerksamkeit in der Kommunikation *per se* auf die sprachlichen Äußerungen des Sprechers gerichtet ist. Der Sprecher ist wiederum fähig, je nach Konzeption der Äußerung bestimmten Redeteilen mehr oder weniger viel Aufmerksamkeit zu widmen. Nicht allem Wahrgenommenen – und damit nicht jedem Äußerungsteil – kommt also in gleichem Maße Aufmerksamkeit zu, weshalb Leonardi diese als kognitive Energie beschreibt:

---

<sup>12</sup> Eng verwandt mit Interjektionen (worauf in Kapitel 4 noch detailliert eingegangen wird), können redeeröffnende Zeigeaktelemente zu den sogenannten *attention-getters* (vgl. z.B. Tomasello 2008) gezählt werden (vgl. Kapitel 2, Anm. 10). Dies sind Gesten oder sprachliche Signale, welche die Funktion aufweisen, die Aufmerksamkeit des Kommunikationspartners zu wecken, um diese dann auf einen Gegenstand oder einen Sachverhalt zu richten.

For sure, I can attentively listen or look, but even for inattentively listening or looking I have to devote some attention. Perhaps the best view of attention takes it to be cognitive energy together with a system (partially) monitoring how to distribute that energy. (Leonardi 2013: 376)

Umgekehrt ziehen bestimmte Gegenstände – darunter auch sprachliche Einheiten – mehr Aufmerksamkeit auf sich als andere, insofern sie im jeweiligen Kontext salienter sind oder salienter erscheinen. In diesem Sinne kann Aufmerksamkeit allgemein und sprachliche Aufmerksamkeit im Speziellen als eine graduelle Kategorie aufgefasst werden. Einzelne Äußerungsteile können dann mehr oder weniger stark im Fokus beziehungsweise im Vordergrund stehen:

[...] in terms of the qualities of attention per se, linguistic attention functions as a gradient, not as a dichotomous all-or-none phenomenon. The particular level of attention on a linguistic entity is set in terms of foregrounding or backgrounding relative to a baseline for the entity, rather than absolutely on a zero-based scale. (Talmy 2007: 266)

Einzelne Äußerungsteile und deren Inhalte sind, mit anderen Worten, in unterschiedlichem Maße salient:

In a speech situation, a hearer may attend to the linguistic expression produced by a speaker, to the conceptual content represented by that expression, and to the context at hand. But not all of this material appears uniformly in the foreground of the hearer's attention. Rather, various portions or aspects of the expression, content, and context have differing degrees of salience. Such differences are only partially due to any intrinsically greater interest of certain elements over others. More fundamentally, language has an extensive system that assigns different degrees of salience to the parts of an expression or of its reference or of the context. (Talmy 2007: 264)

Wie auch aus Talmys Ausführungen hervorgeht, kommt der Kategorie ›Aufmerksamkeit‹ in mehrfacher Weise Bedeutung zu. Innerhalb von Äußerungen, d.h. auf der syntagmatischen Ebene, können also spezifische Elemente hervorgehoben werden. Dies kann im Ausdruck etwa über die Prosodie oder über eine morphologische oder syntaktische Hervorhebung geschehen. Schließlich – und darauf weisen sowohl Talmy als auch Langacker hin – bedingt die Auswahl sprachlicher Mittel und damit von Ausdrücken mit je spezifischer Semantik, dass mit Bezug auf einen bestimmten Sachverhalt ganz unterschiedliche Aspekte in den Vordergrund der Aufmerksamkeit gerückt werden. Langacker arbeitet hier zur Veranschaulichung mit einer Betrachtungs- und Bühnenmetaphorik: In der Theorie der kognitiven Semantik aktivieren Ausdrücke Frames, die bei Langacker etwas allgemeiner konzipiert als *domains* oder *conceptual content* bezeichnet werden. Während jeder Ausdruck eine Matrix an *domains* aktiviert, stehen einige *domains* im Vordergrund, andere werden



nur im Hintergrund beziehungsweise schwach aktiviert. Den Vordergrund, der den Aufmerksamkeitsfokus bildet, wird als *immediate scope* bezeichnet, wobei Hintergründiges sichtbar, aber weniger im Fokus liegt, also den *maximal scope* bildet. Alles was im Vordergrund der Betrachtung liegt, bezeichnet Langacker (2008: 63) auch als *onstage region*: »The immediate scope is thus foregrounded vis-à-vis the maximal scope. Metaphorically, we can describe it as the ›onstage region‹, the general region of viewing attention.« Mit sprachlichen Ausdrücken können unterschiedliche Aspekte in den Vordergrund gestellt werden. Manche Ausdrücke sind allgemeiner, andere spezifischer in dem, was sie hervorheben:

As the basis for its meaning, an expression selects a certain body of conceptual content. Let us call this its conceptual base. Construed broadly, an expression's conceptual base is identified as its maximal scope in all domains of its matrix (or all domains accessed on a given occasion). Construed more narrowly, its base is identified as the immediate scope in active domains – that is, the portion put ›onstage‹ and foregrounded as the general locus of viewing attention. Within this onstage region, attention is directed to a particular substructure, called the profile. Thus an expression's profile stands out as the specific focus of attention within its immediate scope. (Langacker 2008: 66)

Aufmerksamkeit wird in diesem Zusammenhang – auch mit Blick auf die Semantik von Ausdrücken – als Kategorie aufgefasst, welche nicht gleichermaßen auf alle Bedeutungsaspekte (active domains oder portions) gerichtet ist. Die Langacker'sche Begriffshierarchie spiegelt gewissermaßen die graduelle Abstufung hinsichtlich der Aufmerksamkeit:

<i>maximal scope</i>	>	<i>immediate scope</i> (= <i>onstage region</i> )	>	<i>profile</i>
[minimale Aufmerksamkeit]				[maximale Aufmerksamkeit]

Am Beispiel des englischen Ausdruckes *hand* wird dies demonstriert: Der Ausdruck evoziert nicht bloß das Körperteil, sondern als *maximal scope* die Vorstellung eines menschlichen Körpers; die mittelbare Aufmerksamkeit, d.h. der *immediate scope*, fokussiert wiederum den Arm, der – mal abgesehen von Ausnahmefällen – nicht ausgeblendet werden kann, wenn man an eine Hand denkt; die Hand selbst wird mit dem Ausdruck *Hand* jedoch als Bestandteil des Arms unmittelbar ›profilert‹, also ›hervorgehoben‹. Bei Langacker wird dies unter dem bereits eingeführten Begriff des *construal* (als Gegenstand der Sachverhaltsgestaltung) diskutiert. Auch die Semantik von Verbformen, etwa die Opposition ›perfektiv‹ – ›imperfektiv‹ lässt sich auf diese Weise beschreiben: die imperfektive Perspektive auf die Verbalhandlung blendet die Grenzen der Handlung aus, der *im-*

*mediate scope* betrachtet nur einen Teil der sich im Verlauf befindlichen Tätigkeit (vgl. Langacker 2008: 151–155).

Die sprachlichen Mittel, die dazu dienen, bestimmte Elemente oder deren Referenten in den Vordergrund der Aufmerksamkeit zu stellen, können auf der Ebene der Paradigmatik wiederum in analytischer Weise mit anderen Elementen, welche dieselbe Funktion erfüllen könnten, verglichen werden. Dies meint Talmy, wenn er davon spricht, dass Unterschiede zwischen Ausdrücken zumindest teilweise einem »intrinsically greater interest of certain elements over others« geschuldet sein können. Auf Zeigeaktkonstruktionen trifft dies zu. Sie sind – und nicht etwa nur aus informationsstruktureller Perspektive – ›Vordergrundmarkierer‹ und sind als deiktische Zeigemittel im Diskurs besonders salient gegenüber anderen Ausdrücken.

### 3.2.2. Aufmerksamkeitslenkung und Diskursdynamik

Sprachliche Äußerungen werden – freilich ab einer gewissen Komplexität – nicht holistisch rezipiert. Ihre Analyse kann daher nicht bloß aus der ›Vogelperspektive‹, d.h. die Äußerungen als Ganzes betrachtend, erfolgen. Vielmehr muss die Linearität des Sprechens zugrunde gelegt werden, denn sowohl Produktion als auch Rezeption geschehen entlang der fortlaufenden Rede, der *chaîne parlée*. An ihr entlang entfalten sich die Mechanismen der sprachlichen Aufmerksamkeitslenkung:

In terms of the speech participants, the speaker employs this system [= the fundamental attentional system of language] in formulating an expression; the hearer, largely on the basis of such formulations, allocates his or her attention in a particular way over the material of these domains. (Talmy 2007: 264)

Ein geeignetes Konzept, um die Dynamik abzubilden, mit der sprachliche Äußerungen produziert und vom Hörer rezipiert werden, stellt Langackers Begriff des *current discourse space* (kurz: CDS) dar. Es beschreibt den Diskursraum von Sprecher und Hörer sowie sämtliche Kontextfaktoren, welche in die Produktion und Interpretation des Diskurses eingehen und von den Kommunikationsteilnehmern geteilt werden:

The conceptualization inherent in a usage event includes the interlocutors' apprehension of their interactive circumstances and the very discourse they are engaged in. It thus incorporates their apprehension of the ground (G) and the current discourse space (CDS). The ground consists of the speech event, the speaker (S) and hearer (H), their interaction, and the immediate circumstances (notably the time and place of speech). The CDS is defined as the mental space comprising those elements and relations construed as being shared by the speaker and hearer as a basis for communication at a given moment in the flow of discourse. The ground and the CDS are among the cognitive domains

capable of being evoked as the conceptual base for the meanings of linguistic elements. (Langacker 2001: 144)

Langacker fasst den CDS als eine Abfolge von Redeakten (*usage events*) auf, wobei jeder Redeakt die gemeinsame Aufmerksamkeit von Sprecher und Hörer auf einen Aspekt des jeweils Gegenwärtigen, innerhalb eines metaphorisch als *viewing frame* bezeichneten Ausschnittes lenkt:

Metaphorically, it is as if we are »looking at« the world through a window, or *viewing frame*. The *immediate scope* of our conception at any one moment is limited to what appears in this frame, and the *focus* of attention – what an expression *profiles* (i.e. designates) – is included in that scope. (Langacker 2001: 145; Hervorhebungen im Original)

Der Kontext umfasst dabei nicht nur die zurückliegende und gegenwärtige Rede, sondern auch »subsequent events that might be anticipated« (Langacker 2001: 145).

Sprachliche Einheiten jeder Größe, sofern sie konventionalisiert sind, sind in der Lage, Erwartungen an den folgenden Diskurs zu wecken. Langacker bringt etwa das Beispiel einer Präambel, die einen Haupttext erwarten lässt, der Protasis eines Konditional- oder Konzessivsatzes, die bedingt, dass eine Apodosis antizipiert wird, sowie eines Präfixes, das einen Wortstamm erwarten lässt. Anknüpfend an Harder (1996), bezeichnet Langacker (2001: 151) sprachliche Strukturen in diesem Kontext als »*instructions to modify the current discourse space in particular ways*«. In diesem Sinne lassen sich innerhalb des CDS aufeinanderfolgende »*scene[s] being viewed*«, also *attentional frames* oder »Diskursausschnitte«, differenzieren, die – etwa bezogen auf die Informationsstruktur von Diskursen – zum »*management of attention in the flow of discourse*« (ebd.: 154) beitragen. Der »Umfang« solcher Diskursausschnitte ist dabei nicht festgelegt, sondern je nach Erkenntnisinteresse wähl- und analysierbar (»The size and nature of these discourse frames depends on what level and dimension of linguistic organization we examine«, ebd.: 152). Minimal umfassen sie jedoch Intonationseinheiten, wie sie von Chafe (1994: 69) mit Bezug auf gesprochene Sprache definiert werden:

Spoken language lends itself to segmentation into intonation units. Such units are identifiable on the basis of a variety of criteria, among which are pauses or breaks in timing, acceleration and deceleration, changes in overall pitch level, terminal pitch contours, and changes in voice quality. Intonation units are hypothesized to be the linguistic expression of information that is, at first, active in the consciousness of the speaker and then, by the utterance of the intonation unit, in the consciousness of the listener. [...] [S]ubstantive units are fairly strongly constrained to a modal length of four words in English, a fact that suggests a cognitive constraint on how much information can be fully active in the mind at one time [...] [T]he majority of substantive intonation units have the form of single clauses, though many others are parts of clauses.

Solchen Intonationsgruppen entspricht dabei ein semantischer Inhalt, der innerhalb dieser »successive windows of attention« jeweils einen »manageable amount of conceptual content – the amount readily invoked at a given moment in the planning and production of the discourse« (Langacker 2008: 482) umfasst.

Die Syntax von Zeigeaktkonstruktionen sowie der syntaktisch komplexeren Einheiten, in welche sich Zeigeaktkonstruktionen eingebettet finden, lässt sich gewinnbringend durch entsprechende *windows of attention* im Rahmen des Konzeptes des *current discourse space* analysieren. Die folgende schematische Darstellung solcher *attentional frames* oder ›Diskursausschnitte‹ dient als Grundlage für die folgenden Analysen:

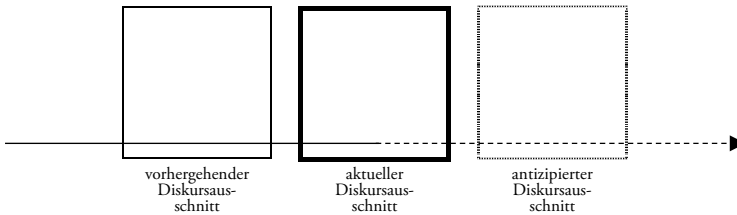


Abb. 16: Grundschemata des *current discourse space* (angelehnt an Langacker 2001: 151)

Eine einfache, prototypische Zeigeaktkonstruktion wie *voici le roi* entspricht phonologisch einer Intonationseinheit und semantisch einer vollständigen Äußerungseinheit. Sie ist folglich begrenzt auf einen Diskursausschnitt (oder ›Aufmerksamkeitsrahmen‹):

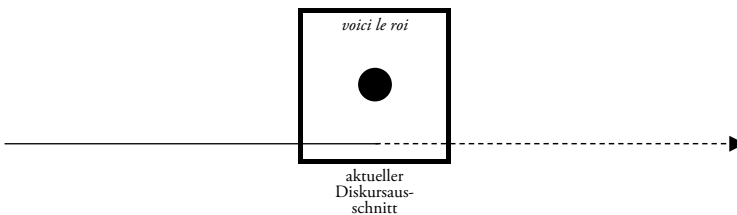


Abb. 17: Aktueller Diskursausschnitt mit einfacher Zeigeaktkonstruktion

Der schwarze Punkt symbolisiert in der Abbildung dabei die präsentierte Entität (*le roi*), welche daraufhin zum Fokus der gemeinsamen Aufmerksamkeit von Sprecher und Hörer gemacht wird. In sämtlichen Kontexten, in denen es dabei nicht darum geht, dem Hörer jemandem vorzu-

stellen,<sup>13</sup> erzeugt der Zeigeakt jedoch zugleich Erwartungen an den folgenden Diskurs.<sup>14</sup> Denn als expressives Mittel dienen Zeigeaktkonstruktionen selten dazu, die Aufmerksamkeit auf eine Entität zu richten, über die dann *nichts* ausgesagt wird.<sup>15</sup> Vor diesem Hintergrund darf festgestellt werden, dass Zeigeaktkonstruktionen stets auch eine Erwartung an eine folgende Prädikation wecken, unabhängig davon, ob die Entität zuvor bereits in den Diskurs eingeführt war oder neu eingeführt wird (der graue Punkt symbolisiert, dass die Entität Gegenstand der folgenden Prädikation antizipiert wird):

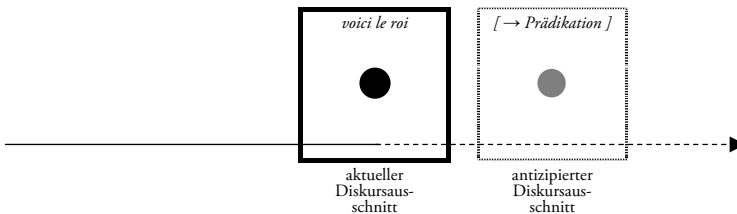


Abb. 18: Antizipierter Diskursausschnitt mit Prädikation

Prädikationen können zwar Teil desselben Diskursausschnitts sein, insofern sie zur selben Intonationseinheit gehören, sehr häufig bilden sie jedoch eine neue Intonationseinheit, die auf eine kleine Pause (graphisch oft durch ein Komma markiert) folgt.

Das folgende Beispiel zeigt, wie Zeigeaktkonstruktionen sowohl retropektiv, als auch prospektiv funktionieren:

- (5) *Voilà qu'il vient de finir ce petit truc en ut majeur dont il ignore qu'il fera sa gloire, quand on le fait venir à Oxford. Le voici donc qui sort du Sheldonian dans la cour de la Bodleian en redingote et pantalon rayé [...].*  
(Jean Echenoz, *Ravel*, 2006, 80, Frantext)

<sup>13</sup> Die Zeigeaktkonstruktion <Z NP> ist, wenn man sie isoliert betrachtet, ambig, wie auch Léard (1992: 116) für das Französische *voilà* feststellt: »On peut donner à [*Voilà Marie/Tiens, voilà Marie.*] deux valeurs: 'Ça, c'est Marie/Je te présente Marie' ou encore 'Voilà Marie qui arrive'.«

<sup>14</sup> Langacker (2001: 152) bringt in diesem Kontext das Beispiel des japanischen Topik-Markers *wa* und zeigt die Bezüge sowohl hinsichtlich des vorhergehenden als auch des folgenden Diskurses auf: »Illustrating a prospective element [...] would be a topic marker (e.g., Japanese *wa*) [...]. A topic marker refers schematically to the *thing* profiled by the noun phrase with which it combines [...]. Such a marker is prospective by virtue of signaling that the profiled entity will function as a conceptual *reference point* for purposes of interpreting a subsequent proposition [...]. But it is also retrospective, in the sense that the topic needs to be an entity already accessible in the prior discourse« (Kursivierung im Original).

<sup>15</sup> Eine Ausnahme bilden etwa Fälle, in denen nach der Lokalisierung einer Person oder einer Sache gefragt wird, z.B. *Où est Dorié? Et Darius, où est-il? – Les voici!*

Die unmittelbar der Zeigeaktkonstruktion vorausgehende Äußerung (*on le fait venir à Oxford*) lässt im narrativen Kontext eine Aussage darüber antizipieren, was in Oxford geschieht. Die im Moment des Erzählens abgeschlossene Ankunft an diesem Ort (perfektive Ankunft) wird nun mit einer Zeigeaktkonstruktion mit impliziter temporaler Deutung (jetzt) markiert. Das Pronomen *le* in *le voici* wirkt anaphorisch und verweist hier zurück auf den Antezedenten. Die Zeigeaktkonstruktion erstreckt sich dabei über mehr als eine Intonationseinheit und damit über mehrere Diskursausschnitte: Die Aufmerksamkeit wird mittels des Zeigeaktes (*le voici*) auf die Entität (*le*) gelenkt, sodann auf die anschließende Verbalhandlung (*qui sort du Sheldonian*), auf welcher der eigentliche Fokus der Konstruktion liegt (s.u., 3.4.3), um schließlich weitere Prädikationen folgen zu lassen. Die Visualisierung verdeutlicht den Rezeptionsweg der Äußerung:

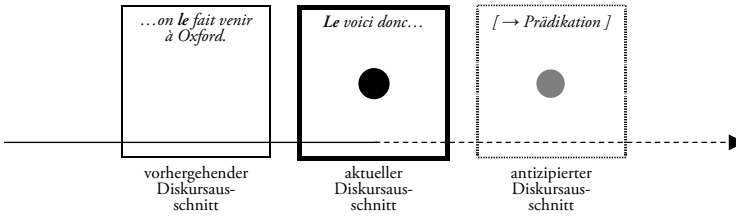


Abb. 19: Eingebettete Zeigeaktkonstruktion

Die Operationalisierung einer am dynamischen Diskurs orientierten Betrachtung der Aufmerksamkeitslenkung ist der Untersuchung der Syntax der Aufmerksamkeitslenkung dabei äußerst dienlich. Wie die Beispiele veranschaulichen, ist es auf diese Weise möglich, die sprecher- wie hörerseitige Konzeptualisierung beziehungsweise Interpretation des Diskurses vor dem Hintergrund eines Kontextes, »that is evolving and continually updated« als ein »dynamic and incremental event« (Harrison et al. 2014: 11) in adäquater Weise abzubilden.

### 3.3. Syntax der Aufmerksamkeitslenkung

Leitend für die nachstehende Analyse romanischer Zeigeaktkonstruktionen ist der Gesichtspunkt der jeweils durch die Syntax bedingten Sachverhaltsdarstellung. Als Ausgangshypothese gilt, dass Form und Bedeutung als konstitutive Bestandteile von Konstruktionen in einem dialektischen Verhältnis zueinander stehen:

Because of its symbolic function, the syntax of an expression is a reflection of its conceptual/semantic structure, and it represents the linguistic convention of the specific construal of the scene it describes. (Achard 1998: 5)

Unter dem Gesichtspunkt der Sachverhaltsgestaltung bedeutet dies, dass jeder Konstruktionstyp aufgrund seiner Syntax einen gegebenen Sachverhalt in spezifischer Weise abbildet. Umgekehrt gilt, dass Sprecher je nach intendierter Sachverhaltsgestaltung spezifische Konstruktionstypen auswählen, d.h. bestimmte Konstruktionstypen eher in Frage kommen als andere.

Ziel der folgenden semasiologischen Analyse ist die Erfassung der »fine-grained conceptual differences expressed by the use of different constructions«, um daraufhin die »specific conceptual dimensions along which conceptualizers express differences in the construal of specific scenes« (Achard 1998: 5) identifizieren zu können. Konkret geht es um die Frage, wie die verschiedenen Subkonstruktionstypen (interne Paradigmatik) die Aufmerksamkeit auf unterschiedliche Aspekte des präsentierten Sachverhalts zu lenken vermögen. In diesem Sinne besteht zwischen den einzelnen Konstruktionstypen möglicherweise Synonymie in Bezug auf den Inhalt (*content*), d.h. die Proposition; dies gilt jedoch nicht für die spezifische Gestaltung dieses Inhalts (*construal*).<sup>16</sup>

Den Ausgangspunkt bildet, wie bereits oben angesprochen, die Linearität des Sprechens und der syntaktischen Reihung: Wie Zeigeakte, bei denen der Blick der Geste folgt, so folgt bei sprachlichen Zeigeaktkonstruktionen die Aufmerksamkeit der Linearität des Ausdrucks. Entsprechend gilt für Zeigeaktkonstruktionen des Typs 1, dass das ikonisch die Geste abbildende Zeigeaktelement (Z) die Aufmerksamkeit auf den folgenden Ausdruck beziehungsweise den damit verknüpften Inhalt (NP/Referent, VP/Verbalaktion, P/Sachverhalt) richtet und das Muster  $\langle_{ZA}[Z$  (Adv<sub>LOK</sub>)]  $\rightarrow$  NP/VP/P $\rangle$  ergibt. Analog funktionieren Zeigeaktkonstruktionen des Typs 2, insofern das Gezeigte auf die Adverb-Verb-Konstruktion folgt, die hier den Zeigeaktausdruck (ZA) bildet (z.B. *aquí está*), sie

<sup>16</sup> Man vergleiche den von Lambrecht (1994: 6) in seinem Standardwerk zur Informationsstruktur gewählten methodischen und analytischen Ansatz, bei dem zwischen einem semantischen Inhalt, den er als *proposition* bezeichnet, und den Funktionen der verschiedenen syntaktischen Konstruktionsmöglichkeiten zum Ausdruck dieses Inhalts unterschieden wird. Diese bezeichnet er angelehnt an Daneš (1966) als *allosentences*, da sie »semantically equivalent but formally and pragmatically divergent« sind: »Differences in the information structure of sentences are always understood in terms of contrasts between allosentences, i.e. against the background of available but unused grammatical alternatives for expressing a given proposition.« Zu der Möglichkeit konstruktionsinterner Varianten *ohne* Unterschiede in der Semantik und Pragmatik vgl. Capelle (2006).

können jedoch syntaktisch nur Nominalphrasen als Zeigeobjekt regieren:  
 $\langle_{ZA}[\text{Adv}_{\text{LOK}} \text{V}] \rightarrow \text{NP}\rangle$ .<sup>17</sup>

Unabhängig von der syntaktischen Gestaltung dienen Zeigeaktkonstruktionen prototypisch der Aufmerksamkeitslenkung auf eine Entität im situativen Kontext der Sprecher (G = *ground*<sup>18</sup>), um diese zum Zentrum der gemeinsamen Aufmerksamkeit zu machen. Das folgende Schema illustriert diese Grundkonstellation und dient als Ausgangspunkt für die weitere Darstellung:

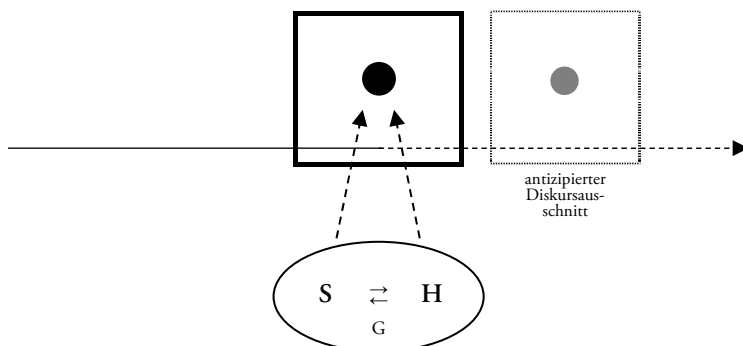


Abb. 20: Aufmerksamkeitslenkung im situativen Kontext

Da Zeigeaktkonstruktionen in ihrer Grundstruktur eine Nominalphrase und damit die Möglichkeit, diese Entität darüber hinaus auch zu bezeichnen, integrieren, können sie abweichend von ihrer prototypischen Funktion des Weiteren auch der Identifizierung eines Referenten dienen, der bereits das Zentrum der gemeinsamen Aufmerksamkeit bildet:

<sup>17</sup> Davon abweichend kann es natürlich Einschübe geben, die intonatorisch markiert sind und somit deutlich machen, dass die Vordergrundmarkierung das Element betrifft, das sprachlich nur hinausgezögert wird: *Voici, n'en doutez pas, le roi*. Zur aufmerksamkeitssteigernden Funktion von Einschüben vgl. Müller-Hausers (1943: 103–105) Ausführungen zur *intercalation* und der Funktion des Retardierens.

<sup>18</sup> Eine Definition der Termini *ground* und *grounding* findet sich unter 2.3.



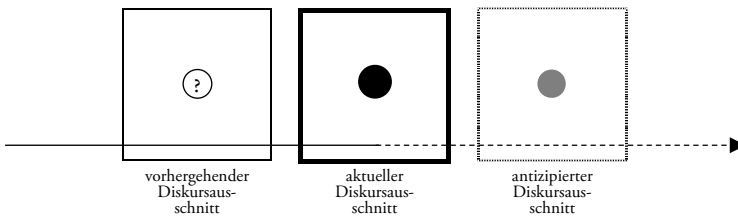


Abb. 21: Identifizierung gegebener Referenten

Von hier aus lassen sich im Folgenden nun die wesentlichen syntaktischen Elemente und ihre Strukturierung in Bezug auf den Ausdruck der aufmerksamkeitslenkenden Funktion genauer beschreiben. Zwei Achsen sind bei dieser Betrachtung zentral:

- 1) *Die Paradigmatik der einzelnen syntaktischen Stellen:* Diese betrifft innerhalb des Zeigeaktausdruckes die Variable des optionalen Lokaladverbs ( $\text{Adv}_{\text{LOK}}$ , 3.3.1) und im Rahmen der Gesamtkonstruktion das durch den Zeigeaktausdruck regierte Objekt, das durch eine Nominalphrase ([NP], 3.3.2), eine Verbalphrase ([VP], 3.3.3) oder auch einen Kompletivsatz oder einen Interrogativsatz ([P], 3.3.4) konstituiert sein kann.
- 2) *Die Syntagmatik der syntaktischen Elemente:* Aus der Strukturierung auf syntagmatischer Ebene ergibt sich die Richtung der Aufmerksamkeitslenkung und, daraus abgeleitet, eine Hierarchisierung der durch sie denotierten Elemente des verbalisierten Sachverhalts.

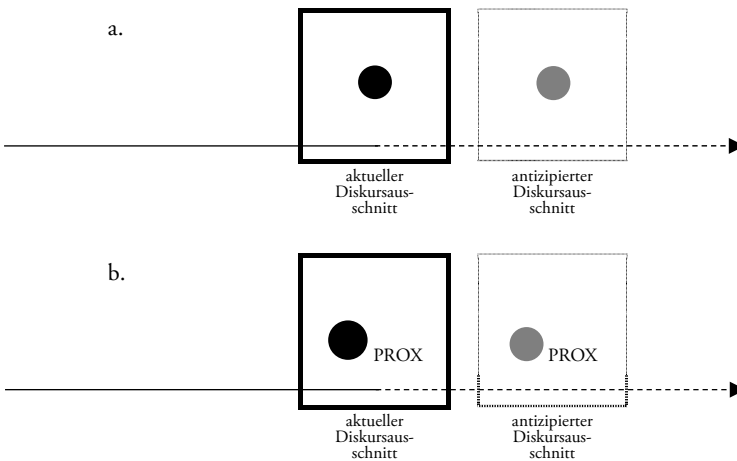
Die Darstellung der folgenden Abschnitte bietet eine schematisierte Übersicht über die in den Ausdrucksformen romanischer Zeigeaktkonstruktionen angelegten systematischen Unterscheidungsmöglichkeiten, wobei damit zugleich ein Überblick über die wesentlichen Konstruktionstypen gegeben wird.<sup>19</sup> Auf die jeweils spezifischen Funktionen, sekundären pragmatischen Effekte und textuellen Funktionalisierungen der einzelnen Konstruktionstypen wird nachstehend zwar hingewiesen, ihre ausführliche Untersuchung erfolgt jedoch erst in den Abschnitten 3.4–3.7.

<sup>19</sup> Die jeweils historisch-kontingenten Faktoren unterliegende einzelsprachliche Konfiguration der Zeigeaktkonstruktionen sowie die Herausbildung und Entwicklung der funktionellen Differenzierungen werden in Kapitel 5 im Detail betrachtet.

3.3.1. Adv<sub>LOK</sub>

Der Zeigeaktausdruck romanischer Typ 1-Konstruktionen enthält potenziell ein Lokaladverb ( $_{ZA}[Z(Adv_{LOK})]$ ), d.h. abhängig von der einzelsprachlichen Entwicklung kann (oder muss) das Zeigeaktelement durch eine Angabe ergänzt werden, welche den deiktischen Zeigeakt um eine Lokalisierung in Relation zur Position von Sprecher und Hörer ergänzt.<sup>20</sup> Demgegenüber ist das Lokaladverb für Typ 2- und 3-Konstruktionen gemeinsam mit dem Verb konstitutiv ( $_{ZA}[Adv_{LOK} V]$ ) und unterscheidet diese formal von der allgemeineren Kategorie der Verb-Subjekt-Konstruktionen (vgl. 3.7.2). Die Paradigmatik des Lokaladverbs ermöglicht die Differenzierung zwischen der Nähe zum Sprecher (proximal) und Ferne (distal), wobei je nach Einzelsprache auch mittlere Nähe/Ferne (medial) ausgedrückt werden kann. Die Auswahl des Adverbs entspricht der Deutung des Sachverhalts durch den Sprecher.

Die folgenden drei Schemata bilden diese Paradigmatik ab. Neben der nicht determinierten, d.h. nur durch kontextuelle Parameter bestimmten, Darstellung (nur Typ 1, lat. ECCE/-UM und it. *ecco*) in (a) betrifft dies die Konzeptualisierung der Entität als sprechernah (b) und sprecherfern (c). Die Entität und ihre Relation zum Sprecher wird diagrammatisch durch den schwarzen Kreis und dessen Größe abgebildet. Der blassere Punkt symbolisiert, dass die fokussierte Entität als Topik des folgenden Diskurses antizipiert wird:



<sup>20</sup> Im Französischen ist sie Teil der Morphologie des Zeigeaktelementes geworden.

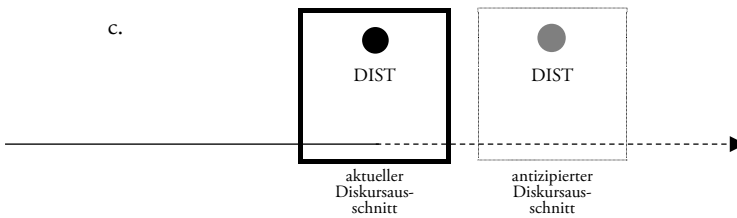


Abb. 22: Zeigeaktkonstruktion mit undeterminierter (a), proximaler (b) und medialer/distaler (c) Deixis

### 3.3.2. [NP (+ X)]

In seiner prototypischen Verwendung bildet eine Nominalphrase und damit eine ›Entität erster Ordnung‹ (vgl. 1.1) das Objekt der Zeigeaktkonstruktion (Typ 1 und 2):

- (6) a. <Z (Adv<sub>VLOK</sub>) NP>  
z.B. *Voilà mon frère.*
- b. <Adv<sub>VLOK</sub> V<sub>STARE/VENIRE</sub> NP>  
z.B. *Aquí está la profesora.*

In spanischen Typ 3-Konstruktionen, deren Verbalkern durch HABEN gebildet wird und die somit eine Prädikatsrelation zwischen Sprecher und Hörer sowie dem Gezeigten versprachlichen, kann die Nominalphrase gegebenenfalls durch die Präposition *a*, d.h. um eine sogenannte differenzielle Objektmarkierung (vgl. S. 62, Anm. 39), ergänzt werden, wodurch der Sprecher kennzeichnet, dass es sich – nach seiner Deutung – bei dem Gezeigten um eine belebte beziehungsweise agentivische Entität handelt:

- (7) a. <Adv<sub>VLOK</sub> V<sub>HABERE</sub> NP>  
z.B. *Aquí tenéis unos billetes.*
- b. <Adv<sub>VLOK</sub> V<sub>HABERE</sub> *a* NP<sub>BELEBT</sub>>  
z.B. *Aquí tienes a tu madre.*

Handelt es sich bei der denotierten Entität um einen bereits diskurs-aktiven Referenten, so wird dieser entweder durch eine definite Nominalphrase (8a) oder pronominal (8b) ausgedrückt (vgl. 3.4.3):

- (8) a. <Z (Adv<sub>VLOK</sub>) NP<sub>DEF</sub>>  
z.B. *Ecco il professore.*

- b. <Z-PRO (Adv<sub>VLOK</sub>)> (fr. <PRO-Z>)  
z.B. *Ei-la aqui. (La voici.)*

Ein besonderer Fall der Aufmerksamkeitslenkung liegt vor, wenn die Nominalphrase beziehungsweise das Pronomen den Sprecher oder den Hörer bezeichnet, die Aufmerksamkeit also auf die Kommunikationsteilnehmer selbst, statt auf eine ›dritte‹ Entität gerichtet wird:

- (9) a. <Z-PRO<sub>1/2SG/PL</sub> (Adv<sub>VLOK</sub>)>  
z.B. *Eccomi qui.*
- b. <Adv<sub>VLOK</sub> V<sub>1/2SG/PL</sub>>  
z.B. *Aqui estou.*
- c. <Adv<sub>VLOK</sub> PRO<sub>1/2SG/PL</sub> V<sub>tener-1/2SG/PL</sub>>  
z.B. *Aqui me tienes.*

Wie Langacker feststellt, sind Sprecher und Hörer gewöhnlicherweise nicht selbst ›Objekte‹ der Anschauung, sondern ›Subjekte‹, insofern sie im Rahmen der prototypischen Perspektivierung selbst die *conceptualizer* des verbalisierten Sachverhaltes konstituieren.<sup>21</sup> Wird die Aufmerksamkeit jedoch auf einen Kommunikationsteilnehmer gerichtet, so wird dieser vom ›Subjekt‹ zum ›Objekt der Wahrnehmung‹ (»construed with maximal objectivity«, Langacker 2008: 77), er wird Gegenstand der Sachverhaltsdarstellung und – in der Metaphorik Langackers – Teil der Bühneninszenierung (*onstage*). Die Gleichzeitigkeit der Rollen als ›Subjekt‹ und ›Objekt‹ der Betrachtung lässt sich schematisch wie folgt darstellen (die gepunktete Linie kennzeichnet die Identität von Sprecher und Hörer mit dem Objekt der Zeigeaktkonstruktion):

---

<sup>21</sup> Vgl. Langacker (2008: 260f.): »The subject and object roles are two facets of a conceptualizing relationship, [...]. The subject (S) engages in conceptualizing activity and is the locus of conceptual experience, but in its role as subject it is not itself conceived. An essential aspect of the subject's activity is the directing of attention. Within the full scope of awareness, S attends to a certain region – metaphorically, the »onstage« region – and further singles out some onstage element as the focus of attention. This, most specifically, is the object of conception (O). To the extent that the situation is polarized, so that S and O are sharply distinct, we can say that S is construed *subjectively*, and O *objectively*. S is construed with maximal subjectivity when it functions exclusively as subject: lacking self-awareness, it is merely an implicit conceptualizing presence totally absorbed in apprehending O. Conversely, O is construed with maximal objectivity when it is clearly observed and well-delimited with respect to both its surroundings and the observer.«

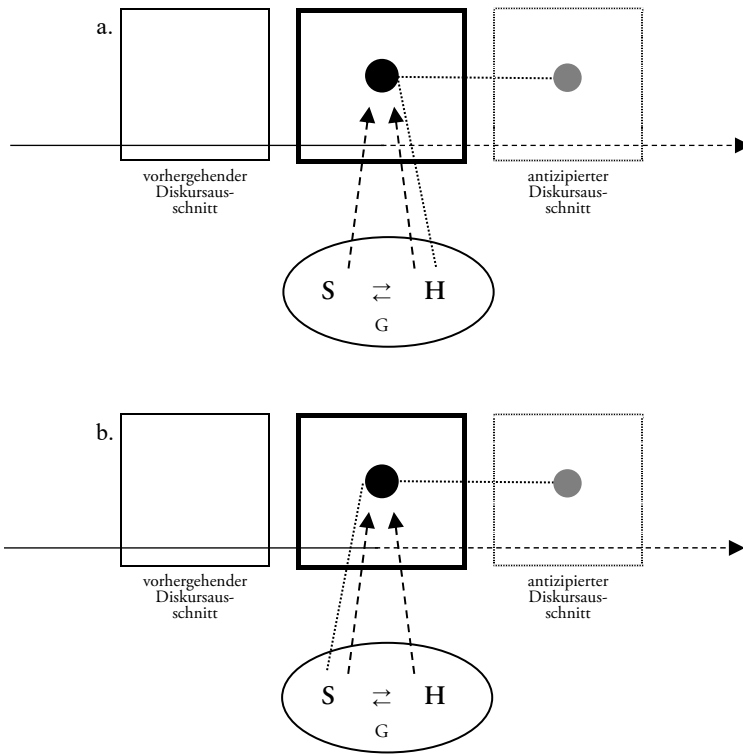


Abb. 23: Sprecher (a) und Hörer (b) als ›Subjekt‹ und ›Objekt‹ der Betrachtung

Einen Spezialfall der Referenz auf den Hörer und damit ebenfalls eine Abweichung von der prototypischen Perspektivierung bildet die Kombination des Zeigeaktelementes mit einem Pronomen, das als ethischer Dativ funktioniert:

- (10) a. <Z-PRO<sub>DAT-ZSG/PL</sub> NP>  
z.B. *Eccoti la chiave.*
- b. <Z-PRO<sub>DAT-ZSG/PL</sub> PRO>  
z.B. *Hetelo aquí.*

Der Zeigeakt dient hier zwar der Aufmerksamkeitslenkung auf eine ›dritte‹ Entität, diese wird jedoch explizit ›für‹ den Gesprächspartner inszeniert, was den Sachverhalt als besonders relevant für den Hörer kennzeichnet (dazu ausführlich 3.6.4).

In der Dynamik des Diskurses erzeugen sprachliche Zeigeakte auf bereits im Diskurs aktivierte Referenten in den meisten Kontexten eine Er-

wartungshaltung in Bezug auf eine unmittelbar folgende Prädikation, die in diesem Sinne den antizipierten Diskursausschnitt betrifft (s.o., Abb. 18, S. 127). Wie unter 3.4.3 noch ausführlich erläutert wird, bildet die Nominalphrase in diesem Fall das Topik, während ihre Erweiterung den Fokus der Konstruktion und damit dasjenige Element, auf das die Aufmerksamkeit gelenkt werden soll, konstituiert.<sup>22</sup>

Einen Spezialfall solcher Erweiterungen stellt die Ergänzung der – definiten (NP oder PRO) oder auch indefiniten Nominalphrase – durch einen prädikativen Relativsatz dar (insgesamt auch als Spaltsatzkonstruktion bezeichnet), denn die Aufmerksamkeit wird hier auf eine ›Entität zweiter Ordnung‹, d.h. einen komplexen Sachverhalt bestehend aus einem Aktanten und einer Verbalhandlung gelenkt:

- (11) a. <Z [NP *chelquique* P]>  
z.B. *Voici mon père qui arrive.*
- b. <Z [PRO *chelque* P]> (fr. <PRO-Z *qui* P>)  
z.B. *Eccolo che viene.*

Der Linearität des Ausdrucks folgend wird die Aufmerksamkeit dabei zunächst auf die Entität<sub>1</sub>, sodann auf die Verbalhandlung<sub>2</sub> gelenkt, welche die Einführung des Referenten (präsentative Funktion) szenisch in Form eines Zustands- oder Vorgangsprädikats spezifiziert, die aber gleichwohl konstitutiver Teil der Konstruktion ist, wie das folgende Schema in Bezug auf eine typische, auf die Ankunft einer Person hinweisenden Konstruktion illustriert:

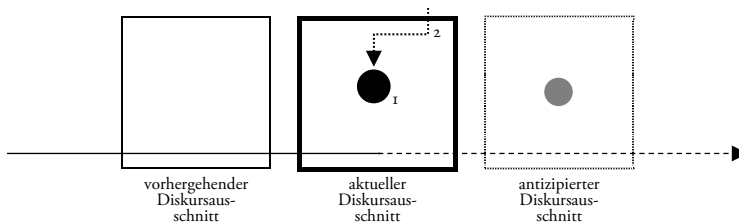


Abb. 24: Sachverhaltsdarstellung durch die Konstruktion  
<Z [PRO *chelquique* P]> (ANKUNFT)

In der Binnenstruktur ist die Nominalphrase zunächst Objekt des Zeigeaktelementes, stellt aber zugleich das Subjekt des prädikativen Relativsatz-

<sup>22</sup> Die schon in der Beschreibung dieser ankunfts- und zustandsdeiktischen Verwendungen erwähnten temporaldeiktischen Implikationen (2.4.2.2) werden in Abschnitt 3.5.1 ausführlich thematisiert.

zes dar.<sup>23</sup> Obwohl die Konstruktion als Ganzes den Fokus trägt (Satzfokus, vgl. 3.4), bildet die Verbalhandlung in diesem spezifischen Spaltsatzkonstruktionstyp daher den internen Fokus. In diesem Sinne handelt es sich um eine Form der syntaktischen ›Retardierung‹, was in pragmatischer Hinsicht häufig zur Folge hat, dass der versprachlichte Sachverhalt als überraschend inszeniert wird, d.h. eine mirative Lesart erhält (vgl. 3.6.4). Eine weitere Besonderheit dieser Konstruktion besteht darin, dass der Sachverhalt bei atelischen Verben eine aspektuelle Interpretation erfährt, insofern die Anfangsphase der denotierten Aktivität in den Vordergrund gestellt wird (z.B. *La voilà qui travaille*, vgl. 3.5.2).

### 3.3.3. [VP]

Zeigeaktkonstruktionen, die eine Verbalphrase zum Objekt haben, versprachlichen grundsätzlich dynamische Sachverhalte. Die Verbalphrase konstituiert folglich eine ›Entität zweiter Ordnung‹. Als präsentative Äußerungen (Diskursfunktion der Einführung neuer Referenten) sind sie wie die oben beschriebene Spaltsatzkonstruktion ebenfalls thetisch, d.h. der Fokus liegt auf der gesamten Äußerung (vgl. 3.4). Die Verbalphrase wird hier durch eine infinite Verbform – einen Infinitiv (12a) oder ein Partizip Perfekt (12b) – sowie eine Nominalphrase, die das grammatische Subjekt der Verbform bildet, konstituiert:

- (12) a. Z<sub>VP</sub>[V<sub>INF</sub> NP]  
z.B. *Voici venir le roi.*
- b. Z<sub>VP</sub>[V<sub>PTCP</sub> NP]  
z.B. *Ecco arrivato un poliziotto.*

Zeigeaktkonstruktionen, die eine Verbalphrase zum Objekt nehmen, kehren die eben beschriebene syntaktische Strukturierung und damit die Richtung der Aufmerksamkeitslenkung um, d.h. die Verbalhandlung<sub>1</sub> wird noch vor der Entität<sub>2</sub> genannt, die ja Aktant des versprachlichten Sachverhalts ist, wie in dem folgenden Schema wiederum am Beispiel einer Ankunftsszene dargestellt wird:

<sup>23</sup> Hier geht es um Zeigeaktkonstruktionen mit prädikativen Relativsätzen (fr. *relative attributive*), die folglich nicht Teil der Nominalphrase bilden. Zur Abgrenzung der Relativsatztypen in Zeigeaktkonstruktionen vgl. Karssenberg/Lahousse/Marzo (2018: 134).

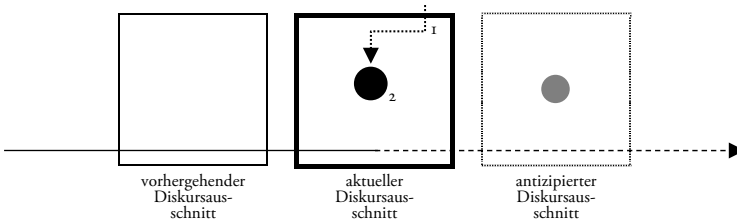
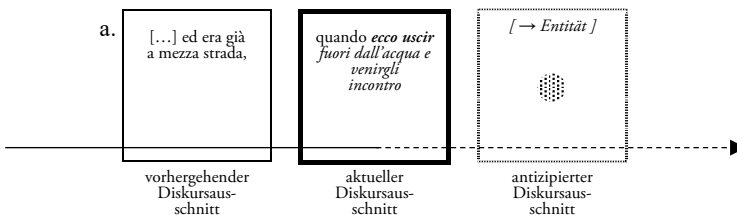


Abb. 25: Sachverhaltsdarstellung durch die Konstruktion  
 $\langle Z_{VP}[V_{INFP/PTCP} NP] \rangle$  (ANKUNFT)

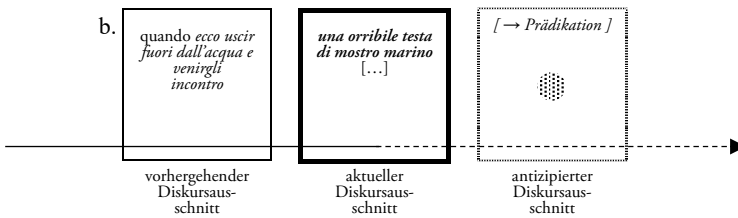
Die hier beschriebene nachgestellte Stellung des Subjekts konstituiert eine in den romanischen Sprachen markierte, insbesondere präsentative Wortstellung, die typisch für die (inszenierte) Einführung neuer Referenten ist (vgl. 3.7.2). Gegenüber funktionsäquivalenten Spaltsatzkonstruktionen wird hier aber das Vorgangsprädikat in den Vordergrund gestellt, womit hier die Nennung des Referenten an den rechten Äußerungsrand gerückt und somit ›retardiert‹ wird (vgl. 5.4.2). Damit handelt es sich um einen Hervorhebungseffekt, da der Aktant innerhalb des Gesamtereignisses wiederum intern fokal konstruiert wird. Deutlich wird diese retardierende Funktion besonders in narrativen Verwendungen wie der folgenden:

- (13) Raddoppiando di forza e di energia si diè a nuotare verso lo scoglio bianco: ed era già a mezza strada, quando *ecco* <sub>1</sub>[uscir fuori dall'acqua e venirgli incontro] <sub>2</sub>[una orribile testa di mostro marino], con la bocca spalancata, come una voragine, e tre filari di zanne che avrebbero fatto paura anche a vederle dipinte.  
 (Carlo Collodi, *Le avventure di Pinocchio*, 1883, 204–205, DiaCORIS)

Die in solchen Verwendungen zunächst noch unterdeterminierte Nennung der Verbalhandlung in Form von Infinitiv oder Partizip lässt den Hörer die Nennung des Aktanten als Leerstelle des Sachverhalts buchstäblich antizipieren. Im Folgenden wird dies im Zusammenhang des *current discourse space* in zwei Schritten visualisiert:





Abb. 26: Aufmerksamkeitsstruktur der Konstruktion  $\langle Z V_{\text{INF/PTCP}} NP \rangle$ 

## 3.3.4. [P]

Romanische Zeigeaktkonstruktionen des Typs 1 bieten über die oben genannten Funktionen hinaus die Möglichkeit, ›Entitäten dritter Ordnung‹, d.h. vollständige Propositionen in Form eines untergeordneten Kompletivsatzes, zum Objekt zu nehmen:

- (14)  $\langle Z \text{ *chel que* [P] \rangle$   
 z.B. *Ecco che non sono più io.*

Die Kennzeichnung in sich vollständiger satzwertiger Ausdrücke durch ein Zeigeaktelement beziehungsweise ihre Einbettung in eine übergeordnete Zeigeaktkonstruktion dient dazu, die versprachlichte Proposition als wesentliche Information zu ›retardieren‹ und sie dadurch – im Kontext der umliegenden, nicht entsprechend hervorgehobenen Teile des Diskurses – als besonders relevant für den Hörer zu kennzeichnen. Wehr (1984: 134) bezeichnet solche Verwendungen romanischer Zeigeaktelemente im Diskurs in diesem Sinne als eine »Taktik des Hinhaltens des Gegenübers« (ebd.: 122), wodurch die Information nicht nur hinausgezögert wird, sondern »gleichzeitig als [+ SURPRIS]« ausgewiesen wird.<sup>24</sup> Auch Müller-Hauser (1943: 105) spricht in diesem Zusammenhang von *voilà* als Ausdruck einer syntaktisch motivierten Pause, die dem »élément à mettre en relief« vorangeht.

Kompletivsätze, die wie in (14) dem Zeigeaktelement mittels Konjunktion untergeordnet werden, lenken die Aufmerksamkeit immer auf Sachverhalte (vgl. Genauß 1975: 95f.). Der hervorgehobene Sachverhalt kann zwar gegenüber den oben beschriebenen Konstruktionstypen zeitlich mit dem Äußerungsmoment zusammenfallen, er muss jedoch nicht unmittelbar an die Wahrnehmung des Sprechers und damit an den Sprechmoment geknüpft sein. Die Aufmerksamkeit wird dabei weder

<sup>24</sup> Die Markierung von Äußerungen als ›besonders wichtig, unerwartet oder überraschend, auf die Wehrs Merkmal [+ SURPRIS] verweist, wird unter 3.6 ausführlich unter dem Begriff der Mirativität behandelt.

primär auf eine Entität noch auf eine Verbalhandlung gelenkt, sondern der Sachverhalt wird als Ganzes Objekt der Vordergrundmarkierung. Die Besonderheit dieses Konstruktionstyps liegt in der Konsequenz darin, dass sie den vorhergehenden Diskurs als *sprachlichen Hintergrund* konstruiert, und diesem die markierte Proposition als *sprachlichen Vordergrund* gegenüberstellt, wodurch ein diskursives Figur-Grund-Schema (bzw. hier ein Grund-Figur-Schema) geschaffen wird, wie anhand des Beispiels einer entsprechend versprachlichten Ankunftsszene wie etwa *Eis que surge o herói* illustriert wird:

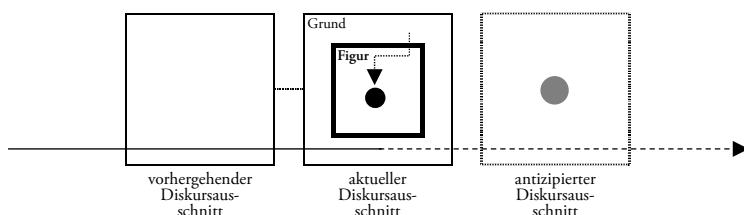


Abb. 27: Sachverhaltsdarstellung durch die Konstruktion  
 $\langle Z \text{ chel que } [P] \rangle$ <sup>25</sup>

Neben Kompletivsätzen bieten romanische Zeigeaktkonstruktionen außerdem die Möglichkeit, Interrogativsätze, d.h. indirekte Fragesätze, als Objekt der Aufmerksamkeitslenkung zu konstruieren (vgl. dazu Genau 1975: 96f.):

- (15)  $\langle Z [P_{\text{INTERROGATIV}}] \rangle$   
 z.B. *He aquí por qué no llegó a tiempo.*

Hier werden Zeigeaktkonstruktionen gewissermaßen in eine Frage-Antwort-Rhetorik eingebettet, denn durch die Interrogativa werden Antworten gegeben (selbst wenn die Frage nicht explizit versprachlicht ist). Der Konstruktionstyp dient dazu, bestimmte, mit dem Sachverhalt verknüpfte Aspekte als Vordergrund zu markieren: den Ort, die Zeit, die Aktanten, die Art und Weise, kausale Zusammenhänge, etc.

Schließlich können romanische Zeigeaktelemente (Z) und Zeigeaktausdrücke (ZA) ohne explizit versprachlichtes Zeigeobjekt, aber eingebettet in bestimmte Diskurskonfigurationen der Aufmerksamkeitslenkung innerhalb der sprachlichen Interaktion und der Strukturierung des

<sup>25</sup> Die horizontale gepunktete Linie kennzeichnet die Identität des vorhergehenden Diskursausschnitts mit dem Grund, vor dem der Gesamtsachverhalt der den aktuellen Diskursausschnitt konstituierenden Proposition als Figur konzeptualisiert wird.

Diskurses dienen. In vereinfachter Weise lassen sich darunter etwa die folgenden Konfigurationen nennen:

- (16) a. <(P<sub>o</sub>) Z/ZA [P]>  
z.B. *Voilà, je ne suis plus un enfant.*
- b. <[P] Z>  
z.B. *Je ne suis plus un enfant, voilà.*
- c. <[Tätigkeit] Z>  
z.B. Sprecher kommentiert den Vollzug einer (angekündigten) Tätigkeit mit der Äußerung: *Eccol Voilà! Ah! est.*

Durch diese ›Begleitung‹ einer formal allenfalls durch eine Pause (oder graphisch: Komma, Doppelpunkt) abgetrennten Äußerung kann das Zeigeaktelement funktionell als Diskursmarker interpretiert werden. Dies ist offensichtlich, wenn das Zeigeaktelement isoliert, d.h. ohne Objekt verwendet wird, und den Abschluss oder das Ende einer Äußerung (16b) beziehungsweise einer Tätigkeit (16c) markiert, oder auch als phatisches Signal verwendet wird (um nur einige Beispiele zu nennen). Darüber hinaus können auch Verwendungen mit Interrogativpronomina in isolierter Äußerung satzwertige Diskursmarker herausbilden. Dies ist beispielsweise in der Wendung *voilà pourquoi* der Fall, wie das folgende Beispiel zeigt:

- (17) – Est-ce qu'il te touchait?  
– Ici. Une fois. Je l'ai dit à mon père. *Voilà pourquoi.*  
Elle montrait son bas-ventre.  
– *Voilà pourquoi, voilà pourquoi,* ai-je dit sur un ton de grotesque évidence, *voilà pourquoi tout est arrivé.*  
(Dominique Aubier, *La nourriture du feu*, 1954, Frantext)

Solche Verwendungen können sich also sowohl auf sprachliche als auch außersprachliche Sachverhalte beziehen, insofern diese Gegenstand einer Interaktion zwischen Sprecher und Hörer sind. Vorausgehende Zeigeaktausdrücke lenken die Aufmerksamkeit dabei entsprechend ihrer prototypischen Funktion auf das folgende Element, hier also den folgenden Diskurs, während Zeigeaktausdrücke, die auf etwas Abgeschlossenes (diskursiver Sachverhalt, Tätigkeit) folgen, den Abschluss als ein Ankommen an einem Ort konzeptualisieren. Entsprechend pragmatikalisierte Verwendungen geben sich in festen Äußerungen wie engl. *there we are* oder fr. *nous y voilà* besonders deutlich zu erkennen.<sup>26</sup>

<sup>26</sup> Eine detailliertere Betrachtung unter historischen Gesichtspunkten erfolgt in Abschnitt 5.6.

### 3.4. Informationsstruktur

Betrachtet man Zeigeaktkonstruktionen unter informationsstrukturellen Gesichtspunkten, so lässt sich die allgemein-kommunikative Funktion der Aufmerksamkeitslenkung als präsentative Funktion reformulieren. Der Begriff der ›Präsentation‹ meint in diesem Zusammenhang die Neueinführung von Entitäten und Sachverhalten in den Diskurs, weshalb auch von einer präsentativen Diskursfunktion gesprochen werden kann. Wenngleich die Informationsstruktur die Schnittstelle zwischen Intonation, Syntax und Pragmatik betrifft und sich nicht vollständig von der jeweiligen Einbettung in den Diskurs trennen lässt, lassen sich bestimmte sprachliche Ausdrücke auch hinsichtlich ihrer Möglichkeiten der informationsstrukturellen Gestaltung von Diskursen betrachten. Die informationsstrukturellen Eigenschaften von Zeigeaktkonstruktionen stellen einen Teil der konventionalisierten Konstruktionsbedeutung dar, d.h. sie sind Teil ihrer in Richtung der pragmatischen Verwendung geöffneten Semantik.<sup>27</sup> Bisherige Studien haben sich unter informationsstrukturellen Gesichtspunkten vornehmlich mit (französischen) Spaltsatzkonstruktionen der Form <voilà [NP qui P]> gewidmet (vgl. vor allem Lambrecht 2000 und Karssenbergl/Lahousse/Marzo 2018).<sup>28</sup> Ziel der folgenden Ausführungen ist es, einen Überblick über sämtliche Ausdrucksformen von Zeigeaktkonstruktionen unter diesem Gesichtspunkt zu bieten.

Im Kontext der Frage, wie Sachverhalte mittels Zeigeaktkonstruktionen sprachlich gestaltet werden, stellen die informationsstrukturellen Eigenschaften einen zentralen Gesichtspunkt dar. So geht es darum, wie der Sprecher Informationen sprachlich strukturiert, fokussiert beziehungsweise mit Blick auf den Hörer ›zuschneidet‹ oder ›verpackt‹<sup>29</sup>. Mit den Worten von Prince (1981: 224) steht bei der informationsstrukturierenden Gestaltung von Äußerungen die Berücksichtigung des Hörers im Zentrum:

---

<sup>27</sup> In konstruktionsgrammatischen Modellen werden informationsstrukturelle Eigenschaften in theoretischer Hinsicht unter dem Punkt *discourse-functional properties* als Teil des *conventional meaning* verortet (vgl. die systematische Differenzierung bei Croft 2001: 18). Auch bei Langacker (2008: 59f., 81, 208f., 363) finden sich dazu einige knappe Hinweise. Während Informationsstruktur in der Regel der Pragmatik zugeordnet wird, bezeichnet Langacker sie allgemein als »conceptual in nature, being special only in that the relevant cognitive domain is the apprehension of the discourse itself« (ebd.: 81) und schließt, dass »CG considers prosody and information structure to be integral parts of phonology and semantics«, wobei dessen Definition von Semantik freilich in Richtung Pragmatik offen ist. Langacker kann insofern beiepflichtet werden, als bestimmte Satz- und Konstruktionstypen und die mit ihnen verknüpften informationsstrukturellen Gestaltungsformen von Sachverhalten hochgradig konventionalisiert sein können.

<sup>28</sup> Zu Spaltsatzkonstruktionen (engl. *left-sentence*, fr. *phrase clivée*) im Allgemeinen, s. auch Dufter (2009).

<sup>29</sup> Ich spiele auf den Begriff des *information packaging* (Chafe 1976) an.

On all levels the crucial factor appears to be the tailoring of an utterance by a sender to meet the particular assumed needs of the intended receiver. That is, information packaging in natural language reflects the sender's hypotheses about the receiver's assumptions and beliefs and strategies.

Es geht, mit anderen Worten, um die kontinuierliche Sicherstellung einer gemeinsamen Wissensgrundlage innerhalb der Kommunikation zwischen Sprecher und Hörer. In diesem Zusammenhang wird häufig der Begriff des *common ground* verwendet, der von Stalnaker (1973) geprägt wurde.<sup>30</sup> Er beschreibt den »gemeinsamen begrifflichen Hintergrund« und deckt sich mit dem unter 2.1 vorgestellten homonymen Begriff, den Tomasello (2008) von Clark (1996) übernommen hat, um die Voraussetzungen für die situationsabhängige Interpretation von Zeigegesten zu erklären. Der darauf bezogene Aushandlungsprozess zwischen Sprecher und Hörer wird von Krifka (2007: 15–17) und Matić (2015: 95) entsprechend als *common ground management system* bezeichnet. Gleichwohl lässt sich der gemeinsame begriffliche Hintergrund nur tentativ, jedoch nicht als objektive Größe ermitteln, denn der Sprecher kann nur Annahmen darüber anstellen, was der Hörer weiß und ihm bewusst ist, selbst wenn etwas unmittelbar zuvor gesagt worden ist. Diesbezüglich heißt es bei Chafe (1976: 27):

Not only do people's minds contain a large store of knowledge, they are also at any one moment in certain temporary states with relation to that knowledge. For example, a person may be »thinking of« a certain small part of it. Language functions effectively only if the speaker takes account of such states in the mind of the person he is talking to.

Die Differenzierung zwischen *background* und *focus* ist dabei in Bezug auf die Sachverhaltsdarstellung zentral. Dabei lässt sich die Kategorie »Fokus« in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Konzept des *construal* betrachten, insofern mit ihr auf die »presence of alternatives that are relevant for the interpretation of linguistic expressions« (Krifka 2007: 18 anknüpfend an Rooth 1992) hingewiesen wird. Fokussierte sprachliche Einheiten verweisen somit implizit auf eine Paradigmatik von alternativen Denotaten oder, mit Blick auf die Sachverhaltsdarstellung, darauf, dass auch andere Konstituenten des Sachverhaltes hervorgehoben werden könnten. So kann der Begriff des *focus* diejenige Information bezeichnen, die innerhalb einer Äußerung als »salient« beziehungsweise als »hervorge-

---

<sup>30</sup> Andere Bezeichnungen sind laut Lambrecht (1994: Anm. 12) *common background belief*, *pragmatic presupposition*, *antecedent* und *présupposé*.

hoben« markiert ist und auf welche die Aufmerksamkeit des Hörers gelenkt werden soll:<sup>31</sup>

Very roughly speaking (and most descriptions are pretty rough), an expression's focus is that portion of it which the speaker wishes to foreground as a significant departure from what has already been established in the immediately preceding discourse. (Langacker 2008: 208)

Der *background* wird in derselben Äußerung durch all das gebildet, was nicht ›salient‹ ist. Definitionen des Fokusbegriffs beinhalten meist einen Verweis auf das, was Langacker hier als »departure« nennt. Lambrecht (1994: 207) spricht von »that portion of a proposition which cannot be taken for granted at the time of speech. It is the *unpredictable* or pragmatically *non-recoverable* element in an utterance«.

Was nun die Möglichkeiten der Strukturierung von gegebenen und neuen Informationen im Diskurs anbelangt, so weisen die verschiedenen Äußerungsformen von Zeigeaktkonstruktionen gleich mehrere Möglichkeiten auf. Wichtig für eine systematische Beschreibung der informationsstrukturellen Eigenschaften der einzelnen Konstruktionstypen ist hier die Unterscheidung zwischen ›kategorischen‹ und ›thetischen‹ Äußerungstypen (vgl. vor allem Sasse 1987; Lambrecht 1994: 137–146). Sie entsprechen im Wesentlichen »two fundamentally different types of statement, which operate independently of criteria of information structure (given/new)« (Sasse 1987: 517). Während ›kanonische‹ Äußerungen zweigliedrig sind, also typischerweise eine binäre *topic-comment*-Struktur (oder auch Thema-Rhema-Struktur) aufweisen,<sup>32</sup> die in diesem Zusam-

<sup>31</sup> Eine ebenfalls an den *common ground* anknüpfende Definition von *focus* bietet bekanntlich Krifka (1984: 1): »Als Fokus eines Satzes gilt gemeinhin der Teil, den der Sprecher als den wesentlichen Informationsbeitrag in einer Gesprächssituation versteht. Die fokussierte Konstituente birgt stets Information, die noch nicht Teil des gemeinsamen (Wissens-) Hintergrundes von Sprecher und Hörer ist. Besonders deutlich ist dies bei Antworten auf Ergänzungsfragen, in denen die erfragte Information fokussiert wird. [...] der Rest des Satzes ist als Hintergrund zu betrachten.« Für eine Übersicht über die verschiedenen Definitionen und Arten von *focus* vgl. Krifka (2007).

<sup>32</sup> Der Begriff des *topic* bezeichnet innerhalb von in konkrete Äußerungszusammenhänge eingebetteten Sätzen diejenigen Satzteile, die bekannte beziehungsweise im Diskurs bereits aktivierte Informationen und Referenten versprachlichen. Dahinter verbirgt sich bereits eine Klassifikation von Referenten nach ihrem Status im aktuellen Diskurs, wofür unterschiedliche Terminologien und Hierarchien vorgeschlagen wurden wie etwa die *discourse-givenness/newness* (Prince 1981), die *activation states* (Chafe 1987) oder die *accessibility scale* und die *givenness hierarchy* (Ariel 1990). Unabhängig von der Terminologie geht es darum, ob ein Referent bereits im Diskurs eingeführt wurde (und wie weit diese Einführung zurückliegt), ob er aus dem sprachlichen oder außersprachlichen Kontext inferiert werden kann oder ob er neu eingeführt wird. Das *Topic* ist üblicherweise ein bekannter Referent, den man als *discourse-given* oder, wenn man die mentale Verfügbarkeit des Referenten beim Hörer in den Vordergrund stellt, als *active* beziehungsweise *accessible* bezeichnet. Ein solcher Referent bildet ein prototypisches *Topik*, das auch als *aboutness-topic* bezeichnet wird. Zu

menhang der Unterscheidung zwischen *background* und *focus* entspricht und meist durch die Subjekt-Verb-Wortstellung wiedergegeben wird, ist dies in ›thetischen‹ Äußerungen nicht der Fall. ›Thetische‹ Äußerungen sind dadurch gekennzeichnet, dass ihr gesamter Inhalt fokal konstruiert wird, weshalb sie häufig als *all-focus* oder ›Satzfokuskonstruktionen‹ bezeichnet werden (vgl. auch Neumann-Holzschuh 1997: 68–84, sowie Varga 2017: 382f.). In den romanischen Sprachen wird vor allem die Verb-Subjekt-Stellung als thetische Äußerungsform aufgefasst.<sup>33</sup> Sie wird prototypisch für die Einführung neuer Referenten verwendet, weshalb man sie als ›präsentative‹ Wortstellung der ›kanonischen‹ Wortstellung gegenüberstellen und mit dem Diskursstatus der Satzglieder korrelieren kann:

Wortstellung	›kanonisch‹		›präsentativ‹	
	SUBJEKT	VERB	VERB	SUBJEKT
Informationsstruktur	HINTERGRUND	FOKUS	SATZFOKUS	
Diskursstatus	alt	neu	neu	
	kategorische Äußerung		thetische Äußerung	

Abb. 28: ›Kanonische‹ vs. ›präsentative‹ Satzstrukturen

Dabei gilt es, noch einmal zwischen zwei Typen von thetischen Aussagen zu unterscheiden. So können thetische Äußerungen einerseits, wie angesprochen, präsentativ in dem Sinne sein, dass mit ihnen ein Referent in den Diskurs eingeführt wird; daneben können thetische Äußerungen jedoch auch im weiteren Sinne Sachverhalte als Ganzes einführen. An Sasse (1987: 526) anknüpfend hat sich diesbezüglich die Unterscheidung *entity-central* vs. *event-central* etabliert (vgl. hierzu auch Neumann-Holzschuh 1997: 79–81 sowie zuletzt Varga 2017):

Das gesetzte »Faktum« [d.h. die referierte außersprachliche Wirklichkeit] kann das bloße *D a s e i n* (bzw. das »Nicht-Dasein«) eines Gegenstandes oder ein *E r e i g n i s* (bzw. das Nicht-Eintreten eines Ereignisses sein); somit zerfällt unser ›faktumbezogen‹ zuerst in zwei Typen: *daseinsetzend* (Existentialkonstruktionen) und *ereignisbezogen* (Äußerungen, die in Antwort auf die Frage »Was geschieht?« bzw. »Was ist geschehen?« stehen können). Existentialkonstruktionen betreffen natürlich auch einen »Aktanten«: den Gegenstand,

diesem in Relation steht der *comment* als Bezeichnung für diejenigen Satzteile, welche neue Informationen über das Topik ausdrücken. Vgl. auch den Überblick in Matić (2015).

<sup>33</sup> Anwendungen der Unterscheidung zwischen kategorisch und thetisch in Untersuchungen romanischer VS-Strukturen finden sich bei Vattuone (1975) zum Genuesischen, Ulrich (1985) zum Rumänischen, Neumann-Holzschuh (1997) zum Alt- und Neuspanischen und Varga (2017) zum Altfranzösischen.

dessen »Dasein« gesetzt wird. Es wird aber nicht über diesen Gegenstand »referiert«; der Aktant erhält kein »Prädikat«. (Ulrich 1985: 69; Hervorhebungen im Original)

Wie im Folgenden noch zu zeigen sein wird, werden Zeigeaktkonstruktionen vornehmlich daseinssetzend verwendet, können jedoch auch der Aufmerksamkeitslenkung auf ganze Sachverhalte dienen. Der Zeigeaktausdruck funktioniert dabei gewissermaßen als Fokus-Markierer und ist in informationsstruktureller Hinsicht äquivalent zum Verb in präsentativen VS-Strukturen, da er die Aufmerksamkeit auf die ihm folgende Nominalphrase (einen Referenten) beziehungsweise eine Verbalphrase oder untergeordneten Satz (einen Sachverhalt) lenkt.

Zeigeaktkonstruktionen, deren Nominalphrase pronominal ausgedrückt wird, können demgegenüber nicht als thetische Äußerungen betrachtet werden, da ihr Referent bereits diskurs-aktiv und damit topikalisch ist. Entsprechende Verwendungsformen sind daher als kategorische Äußerungen aufzufassen, welche intern eine zweigliedrige *topic-comment*-Struktur aufweisen.<sup>34</sup> Konkret handelt es sich in diesem Fall also um eine »Prädikat-Fokus-Struktur«, bei dem das Prädikat den Fokus und das Subjekt die Präsupposition bildet. Der Fokus liegt in diesen Verwendungen nicht auf der Entität, sondern auf dem den Referenten betreffenden Prädikat, das ggf. durch einen prädikativen Erweiterungssatz ausgedrückt wird.

Insgesamt ergeben sich so drei informationsstrukturelle Artikulationsformen, in denen Zeigeaktkonstruktionen vorkommen können. Auf der einen Seite präsentative Verwendungsformen im weiteren Sinne, d.h. sowohl daseinssetzende (präsentativ im engeren Sinn) als auch ereignisbezogene thetische Äußerungsformen; andererseits die prädikat-fokussierenden Verwendungsweisen bei bereits diskurs-aktiven, pronominal ausgedrückten Referenten. Das folgende Schema bildet vereinfachend die typischen Relationen und Konstruktionstypen ab:

---

<sup>34</sup> Unter den möglichen »Artikulationen« von kategorischen Satztypen kann wiederum in Bezug auf zwei verschiedene Fokus-Typen differenziert werden (vgl. Lambrecht 1994: 223). Kanonisch ist hier die »Prädikat-Fokus-Struktur«. Demgegenüber ist die »Argumenten-Fokus-Struktur« für Zeigeaktkonstruktionen nicht von Relevanz. Äußerungen wie *C'est ma VOITURE qui est en panne*, welche ein erfragtes Satzargument identifizieren, können mit ihnen nicht abgebildet werden.



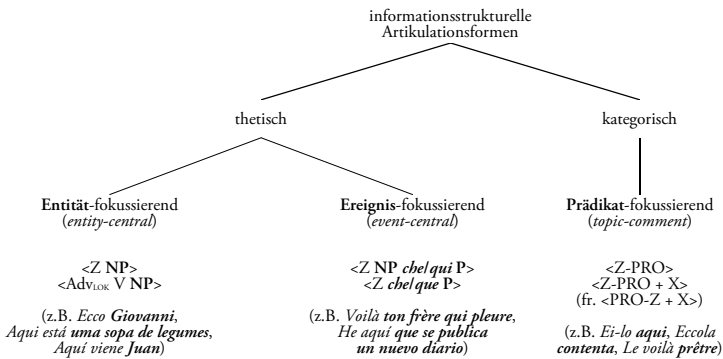


Abb. 29: Informationsstrukturelle Artikulationsformen von Zeigeaktkonstruktionen

Die nachstehende Analyse folgt der hier getroffenen Einteilung in ›Entität-fokussierende‹ (also im engen Sinne ›präsentativen‹) (3.4.1), ›Ereignis-fokussierende‹ (3.4.2) und ›Prädikat-fokussierende‹ (3.4.3) Ausdrucksformen von Zeigeaktkonstruktionen. Ziel ist es, nicht nur die jeweiligen Spezifika der Konstruktionstypen in Bezug auf die Informationsstruktur, sondern auch die jeweils spezifischen pragmatischen Eigenschaften herauszuarbeiten.

### 3.4.1. Entität-fokussierende Verwendungen

Zeigeaktkonstruktionen, die im engeren Sinne als *präsentativ* bezeichnet werden, sind solche, welche die Entität fokussieren und damit als daseinsetzend funktionieren. Im Unterschied zu daseinsetzenden sogenannten ›Existenzkonstruktionen‹ und VS-Konstruktionen (vgl. 3.7) zeichnen sich Zeigeaktkonstruktionen dadurch aus, dass sie deiktisch sind und keinerlei Restriktionen in Bezug auf die Definitheit der Nominalphrase aufweisen. Die prototypischen Verwendungsweisen sämtlicher Typen von Zeigeaktkonstruktionen entsprechen dieser Diskursfunktion, dienen also der Einführung eines durch die Nominalphrase abgebildeten Referenten:

(18) a. Typ 1

- (i) <Z NP>
- (ii) <Z [NP *che/qui* V<sub>VENIRE</sub>]>
- (iii) <Z<sub>VF</sub>[V<sub>INF/PTCP-VENIRE</sub> NP]>

## b. Typ 2

<Adv<sub>VLOK</sub> V<sub>STARE/VENIRE</sub> NP>

## c. Typ 3

<Adv<sub>VLOK</sub> V<sub>HABERE</sub> NP>

Die für jeden Konstruktionstyp erstgenannte Äußerungsform spiegelt hier die syntaktisch simpelste Form des präsentativen Zeigeaktes wider. Die Formen <Z [NP *chel qui* V<sub>VENIRE</sub>]> und <Z<sub>VP</sub> [V<sub>INF/PTCP-VENIRE</sub> NP]> sind demgegenüber komplexer, ohne dass dies Auswirkungen auf die Diskursfunktion hat. Allen Typen ist gemeinsam, dass die gesamte Äußerung fokussiert ist (*all-focus* oder *Satz-Fokus*) und kein Topik enthält.

Das deiktische Präsentieren einer Entität impliziert in den meisten Fällen ein Eintreffen oder Auftauchen der Entität im situativen Kontext. Das Eintreffen kann, beispielsweise durch einen prädikativen Relativsatz, explizit ausgedrückt werden, muss es jedoch nicht: »Puisque la situation d'énonciation fournit les éléments d'interprétation nécessaires, l'interlocuteur averti au moyen de *voilà X n'a en principe pas besoin de l'information exprimée par la relative*« (Lambrecht 2000: 63). Dies lässt sich anhand des folgenden Beispiels illustrieren, in dem die Bremsgeräusche zunächst die Aufmerksamkeit der Sprecherin wecken, die daraufhin mithilfe eines simplen Zeigeaktes auf das Eintreffen der Feuerwehr verweist, ohne dass eine explizite Versprachlichung des Ankommens notwendig wäre:

- (19) [On entend les freins de la voiture, qui stoppe brusquement sous la fenêtre.]  
DAISY: *Voilà les pompiers!*  
(Eugène Ionesco, *Rhinocéros*, 1963, 128–131, Frantext)

Das Beispiel veranschaulicht dabei die Präsentation einer Entität, von der zuvor zwar die Rede war und die offenbar erwartet wurde, die jedoch noch nicht Teil des situativen Umfeldes der Sprecher war. Die Funktion der Präsentation kann somit der Einführung einer neuen Entität in den unmittelbaren Diskurs dienen, oder auch zur Aufmerksamkeitslenkung auf eine bereits erwähnte beziehungsweise evozierte Entität verwendet werden, die bislang noch nicht Teil des unmittelbaren situativen oder diskursiven Umfeldes war. Der letztgenannte Fall betrifft insbesondere Verwendungen von *it. ecco* sowie *fr. voicil/voilà*, die durch das iterative Präfix *ri-/re-* ergänzt werden können und daher – wiederum ohne eine explizite Prädikation – stets die Rückkehr bereits bekannter Referenten in das situative Umfeld von Sprecher und Hörer (vgl. Genaust 1975: 90) ausdrücken:

- (20) a. [...] e *riecco il fango, riecco la gente con l'ombrello, riecco il vento che rovescia gli ombrelli.* (Baldini; zit. nach Wehr 1984: 139)
- b. *parce que voilà que revoilà le vrai visage du Vatican...*  
(Jacques Prévert, *Paroles*, 1946, 138, Frantext)

In manchen Fällen werden solche Prädikationen jedoch auch explizit ausgedrückt, d.h. die Konstruktion

présente l'entité comme *s'approchant* ou (plus rarement) *s'éloignant* de la situation d'énonciation, ou alors comme passant de la *non-existence* à l'*existence*, ou vice-versa. Or, il s'agit là du prototype de prédicat que l'on trouve dans des constructions présentatives au travers des langues. (Lambrecht 2000: 64)

Dies ist in bestimmten Verwendungsweisen von Zeigeaktkonstruktionen der Fall, nämlich dann, wenn – wie im Italienischen, Französischen und seltener im Portugiesischen – Typ 1-Konstruktionen als Spaltsatzkonstruktion, d.h. mit prädikativem Relativsatz (vgl. 5.4.1.3), realisiert werden.<sup>35</sup> Die folgenden Beispiele illustrieren entsprechend präsentativ verwendete Spaltsatzkonstruktionen (vgl. auch die Studie zum Französischen von Karssenber/Lahousse/Marzo 2018):

- (21) a. *No, no! Ecco papà che viene, – gridarono i due piccoli Cratchit, che si trovavano nel momento stesso dappertutto.*  
(Federigo Verdinois, *Traduzione di Cantico di Natale di Ch. Dickens*, 1888, DiaCORIS)
- b. *Chut! voilà mon père qui arrive! Faudrait pas qu'il vous surprenne à me raconter vos histoires...* (Aimé Césaire, *Une Tempête*, 1969, 54, Frantext)
- c. *Mas já não sabia onde estava. Era o whisky. Eis o sono que chegava.*  
(João Gaspar Simões, *Pantano*, 1936, Cdp)
- d. *Voilà Marie-Paule qui monte les escaliers.* (Lambrecht 2000: 61)

Die Beispiele (21a) bis (21c) sind diesbezüglich eindeutig, Beispiel (21d) stellt jedoch einen Grenzfall dar. Es wird von Lambrecht (2000: 61) so analysiert, dass die Entität »grâce à l'activité dans laquelle elle est engagée« überhaupt erst wahrgenommen wird; sie wird also ebenfalls neu eingeführt. Wie Lambrecht betont, ist die neu eingeführte Entität »à la fois un objet de perception et un sujet de prédication« (ebd.). Für Präsentativkonstruktionen gelte dabei allgemein (Lambrecht 2000: 51; vgl. auch Lambrecht 1994: 177ff.), dass diese nicht die Diskursfunktion aufweisen

<sup>35</sup> Gleiches gilt, wenn in Typ 2-Konstruktionen anstelle eines Ortsprädikats (STARE) ein Bewegungsprädikat (VENIRE) gewählt wird (s.u.).

d'informer l'interlocuteur d'une propriété attribuée à une entité ou situation donnée (la fonction prédicative) mais d'introduire une entité ou situation nouvelle dans un monde de discours, normalement dans le but de la rendre cognitivement accessible en vue d'une prédication ultérieure.<sup>36</sup>

Auch für präsentative Zeigeaktkonstruktionen, welche die Einführung in den Diskurs explizit versprachlichen, gilt, dass die Äußerung als Ganzes den Fokus bildet und es sich nicht um eine *topic-comment*-Struktur handelt: In Spaltsatzkonstruktionen wird die präsentierende Funktion (NP) mit der prädikativen Funktion (Relativsatz<sup>37</sup>) also in einer »unité phrasique complexe« (Lambrecht 2000: 53) verknüpft (vgl. auch Wagner/Pinchon 1991: 549).<sup>38</sup>

Auch in der Äußerungsform <Z<sub>VP</sub>[V<sub>INF/PTCP-VENIRE</sub> NP]> (vgl. 3.3.3) wird die Einführung eines neuen Referenten explizit versprachlicht. Dieser Konstruktionstyp hat mit Spaltsätzen des Musters <Z [NP *che/qui* P]> (3.3.2) gemeinsam, dass die betroffenen Entitäten als Aktanten eines Ereignisses konzeptualisiert werden. Die syntaktische Möglichkeit, einen Infinitiv oder ein Partizip zum Objekt des Zeigeaktelementes zu machen, ist, wie bereits diskutiert, nur im Italienischen (22) und – allerdings nur noch mit Einschränkungen (vgl. 5.4.2) – Französischen (23) gegeben,<sup>39</sup> wie diese Beispiele veranschaulichen:

- (22) a. Raddoppiando di forza e di energia si diè a nuotare verso lo scoglio bianco: ed era già a mezza strada, quando *ecco uscir fuori dall'acqua e venirgli incontro una orribile testa di mostro marino*, con la bocca spalancata, come una voragine, e tre filari di zanne che avrebbero fatto paura anche a vederle dipinte.

(Carlo Collodi, *Le avventure di Pinocchio*, 1883, 204–205, DiaCORIS)

<sup>36</sup> Karssenber/Lahousse/Marzo (2018: 141) kritisieren diese Definition, da ihre Studie zeigt, dass die Referenten von Konstruktionen wie <*voici/voilà* [NP *qui* P]> oft nicht diskurs-neu sind, sondern der jeweilige Referent im Kontext bereits gegeben ist. Dass der Referent dennoch nicht immer pronominal ausgedrückt wird, erklären sie damit, dass »il ne semble pas assez accessible« (ebd.: 140; Kursivierung im Original). Beide Standpunkte sind freilich zutreffend, wenn man statt von diskurs-neu den kontextuellen Rahmen auf den unmittelbar vorausgehenden Diskurs eingrenzt.

<sup>37</sup> In diesem Sinne wird der Relativsatz häufig auch als »prädikativer Relativsatz« bezeichnet (vgl. z.B. Aslanides 2001: 89).

<sup>38</sup> Die Komplexität besteht darin, dass der Referent (NP) intern den Fokus der primären Prädikation und gleichzeitig das mit *che/quil/que* aufgegriffene Topik der sekundären Prädikation bildet, während die gesamte durch *ecco/voilà/leis* markierte Äußerung fokal konstruiert wird (vgl. auch 3.3.2).

<sup>39</sup> Vgl. Grevisse/Goosse (142008: § 902, 1100) sowie Wilmet (52010: 588) zu Infinitivkonstruktionen mit *voici/voilà*. Riegel/Pellat/Rioul (2009: 758) beschreiben die Infinitivkonstruktion als Reduktion eines Kompletivsatzes, wofür es jedoch keinerlei historischen Beleg gibt (s. 5.4.2.1).

- b. Poi con rapida evocazione *ecco sfilare innanzi agli occhi nostri le figure del Parini, dell'Alfieri, del Metastasio, del Monti.*  
(Furio Jesi, *Cultura di destra*, 1979, 156, DiaCORIS)
- (23) a. Hâtons-nous de rentrer: *voici venir l'orage, voici l'éclair qui luit ...*  
(Anne-Marie Garat, *Hongrie: Blason*, 2009, 41, Frantext)
- b. Avec le Conseil National de la Résistance, auquel j'adresse les remerciements du gouvernement et du pays tout entier, *voici assemblés ici*, en même temps que les représentants des grands corps de l'état, *des hommes de toutes origines et de toutes nuances qui se sont mis au premier rang de ceux qui mènent le combat.* (Charles de Gaulle, *Mémoires de guerre*, 1959, 302, Frantext)

Dennoch unterscheiden sich die hier abgebildeten Zeigeaktkonstruktionen mit infiniten Verbformen von den oben diskutierten Spaltsatzkonstruktionen insofern, dass sie den Sachverhalt intern anders strukturieren beziehungsweise perspektivieren. Wie bereits unter 3.3.3 beschrieben, ergibt sich ihre Spezifik dadurch, dass die infinite Verbform unmittelbar auf das Zeigeaktelement folgt und die Entität als Aktant erst nachgeordnet – also ›retardiert‹ (vgl. 3.3.3) – genannt wird. Es handelt sich dabei um einen Hervorhebungseffekt, da der Aktant innerhalb des Ereignisses wiederum fokal konstruiert wird.

Typ 2-Konstruktionen weisen ebenfalls mehrere Möglichkeiten auf, die präsentative Funktion formal implizit oder explizit abzubilden. Verwendungen mit Ortsprädikat (STARE) sind dabei ambig, insofern auch hier je nach Kontext oft ein Ankommen des Referenten gemeint sein kann, wie etwa das folgende Beispiel demonstriert:

- (24) Y ¡atención!, porque hoy recibimos a la primera concursante »Skip« de »Vídeos de primera«. *Aquí está.* Mercedes Martín, bienvenida.  
(España Oral: BPUBo22C, 20. Jh., CdE)

Verwendungen mit Bewegungsprädikat erlauben dagegen eine dynamischere Inszenierung desselben Sachverhalts:

- (25) a. Che, *abí viene gente.* (Julio Cortázar, *Rayuela*, 1963, CdE)
- b. El resto de los cadetes los espiaba con envidia, admiración y recelo. *»Abí va el mayor de los Godoy; el sargento Marcelo Godoy que se pasea del brazo con su novia.«* (David Viñas, *Los hombres de a caballo*, 1967, 548, CdE)
- c. Ese hombre debe gozar mucho en el baño... *Abí salen tres mujeres:* que Dios no me salve si no parecen tres disciplinantes de los que van en la procesión de mi pueblo el Viernes Santo...  
(José María de Pereda, *Tipos y paisajes*, 1871, 307, CdE)

- (26) a. E, logo, a voz de Gregário Antunes cresceu na noite chamando por Julião.  
– *Lá vem ela!* – gritou Silva.  
(Castro Soromenho, *Terra Morta*, 1949, CDP)
- b. Eis aí. Houve um sorriso fino no grupo. O Fernando, muito contente, tirou uma longa fumaça do cigarro, andou até ao gradil e olhou a praça em frente e exclamou: – *Lá vem o Brandão, o Spinosa.*  
(Lima Barreto, *Diário íntimo*, c. 1945, CDP)
- c. Muito bem! *lá chegam o Lélío e o Gervásio...* Sou muito amigo do Gervásio, mas olha que ele também é um esquisitão.  
(Júlia Lopes de Almeida, *A Falência*, 1901, CDP)

Wandruszka (1982: 9) spricht mit Blick auf VS-Konstruktionen von »Vorgangsprädikate[n]«, womit er sich auf »Bewegungsverben, durch die ebenfalls ein Vorhandensein mitgeteilt wird«, sowie auf »Prädikate, die ein Entstehen oder Erscheinen bezeichnen – eine Bedeutung, die auch mit dem Terminus *appearance on the scene* umschrieben wurde«, bezieht. Dies gilt auch für präsentative Typ 2-Zeigeaktkonstruktionen. Wenngleich sie nur einige wenige Verben als Bewegungsprädikate erlauben, nämlich *venir/vir*, *ir* sowie, allerdings nur selten, *llegarl/chegar* und *sair/sair*, sind sie funktionell äquivalent mit präsentativen VS-Satzmustern (vgl. 3.7.2; zur historischen Verwandtschaft s. 5.5), wie die Gegenüberstellung im folgenden Beispiel veranschaulicht:

- (27) A gente diz assim: »Olha, *ai vem o vir do dia*«. E outros dizem: »Vem a aurora rompendo!«  
(Port-Oral, Cordial: ALV35, 20. Jh., CDP)

Denotierter Sachverhalt und Diskursfunktion mögen in allen Fällen prinzipiell identisch sein, doch unterscheidet sich die Art und Weise, wie sie jeweils versprachlicht werden, mitunter erheblich. Während also Verben wie *venir/vir* und *llegarl/chegar* die Präsentation eines Referenten als deiktisch auf den Ort von Sprecher und Hörer gerichtet darstellen, ist dies mit dem Verb *ir* nicht der Fall, insofern der Referent nur als in Bewegung inszeniert wird, ohne dabei dessen Richtung zu spezifizieren. Die sprachliche Gestaltung des Sachverhalts mit Blick auf die Konzeptualisierung desselben beim Hörer, d.h. das *construal*, hängt in diesem Sinne von der Wahl der Konstruktion und der konstruktionsinternen Gestaltung ab.

### 3.4.2. Ereignis-fokussierende Verwendungen

Die zweite der insgesamt drei möglichen informationsstrukturellen Artikulationen von Zeigeaktkonstruktionen betrifft ereignisbezogene theti-

sche Äußerungen, die im weiteren Sinne ebenfalls als präsentativ gelten, weil sie die Aufmerksamkeit nicht bloß auf die deiktisch referierbare Existenz beziehungsweise Präsenz eines Referenten, sondern auf Ereignisse lenken. Drei Ausdrucksformen von Typ 1-Konstruktionen weisen entsprechende Verwendungen auf:

- (28) Typ 1
- a. <Z [NP *chel qui* V<sub>VENIRE</sub>]>
  - b. <Z<sub>VP</sub>[V<sub>INF/PTCP</sub> NP]>
  - c. <Z *chel que* P>

Die Trennung zwischen präsentativen und Ereignis-fokussierenden Zeigeaktkonstruktionen ist allerdings unscharf. Lambrecht (2000: 52f.) definiert in seiner Studie präsentativer Spaltsatzkonstruktionen (*constructions relatives présentatives*, CRP) unter anderem zwei Subkategorien, die auf dem französischen Zeigeaktelement *voici/voilà* basieren: die »CRP en *voilà* déictique« und die »CRP en *voilà* événementielle«. Formal sind beide Typen weitgehend identisch, wie die folgende Gegenüberstellung illustriert:

- (29) a. *Voilà mon père qui arrive!*
- b. *Figurez-vous, Monsieur, qu'ils n'étaient pas mariés un an, pa! voilà la femme qui part en Espagne avec un marchand de chocolat.*
- (Lambrecht 2000: 64)

Während Beispiel (29a) den Referenten in den Diskurs und das situative Umfeld einführt (vgl. oben), steht in (29b) der unerwartete Sachverhalt im Vordergrund. In dieser Äußerung hat das Zeigeaktelement, so Lambrecht (2000: 64), seinen deiktischen Wert verloren und funktioniert »comme une marque présentative figée, comparable au marqueur *ya* dans la CRP en *avoir* événementielle« (vgl. hierzu 3.7.1). Anstelle der Präsentation einer Entität wird diese lediglich »en tant que participant à une situation surprenante ou inattendue« (ebd.) dargestellt, das Zeigeaktelement dient hier also dazu, »à mettre en lumière une action« (Müller-Hauser 1943: 223). Die Zeigeaktkonstruktion dient hier also dazu, das Ereignis als unerwartet zu inszenieren. Karssenberg/Lahousse/Marzo (2018: 141f.) liefern dafür weitere Beispiele aus *Le Monde* sowohl von Referenten, die noch nicht eingeführt wurden (30a, b), als auch solchen, die bereits diskurs-aktiv sind (30c):

- (30) a. [Début de l'article] Paradoxe ou soutien inattendu, *voilà les associations de chômeurs qui intègrent les 35 heures dans leurs revendications*. Au nom de l'emploi, qu'ils réclament, ils déclarent vouloir se mobiliser pour une mesure qui concerne aussi, au premier chef, les salariés.
- b. Comme j'étais sur la crête du plateau, il s'est fait tout à coup une grande pétarade derrière moi – le réveil des 75. Et *voilà les obus qui me passent par-dessus la tête avec un bruit de soie déchirée*. J'avais l'impression qu'ils n'étaient qu'à quelques mètres de moi, et de fait, tirés ainsi de derrière la colline, ils devaient en raser la croupe pour aller éclater là-bas, sur des tranchées où s'alignaient déjà leurs flocons de fumée.
- c. Si l'on tient pour évident que les représentants des sept grands pays industrialisés n'avaient ni vocation ni aptitude à sortir de leur chapeau quelque solution miracle, il faut souligner en revanche le très significatif changement de tonalité de leur discours commun. *Voici le G7 qui parle maintenant de croissance, de régulation, voire de souplesse monétaire*. Cela est nouveau. Et c'est plutôt de bon augure pour l'avenir. [Fin de l'article]

Ihrer Analyse zufolge markiert die <voici/voilà NP qui P>-Konstruktion dabei »la nature *non topicale* du référent, c'est-à-dire que le référent n'est *pas* ce sur quoi porte la phrase« und folgt dem »besoin d'annoncer la structure de l'information de la phrase, comme le font aussi d'autres types de clivées, telles que les clivées en *c'est* et les clivées en *il y a*« (ebd.: 142). Dass die Sachverhaltsdarstellung mit einer »lecture de surprise« einhergeht, wie in der einschlägigen Literatur oft festgestellt wird, wird als »une fonction [discursive] principale des clivées en *voici/voilà*« bezeichnet, denn der Sprecher »signale explicitement qu'il/elle estime la proposition comme saillante ou surprenante« (ebd.). Dieser pragmatische Effekt ist jedoch nicht auf italienische und französische Spaltsatzkonstruktionen mit *ecco* bzw. *voici/voilà* begrenzt, sondern kennzeichnet grundsätzlich sämtliche Zeigeaktkonstruktionen, welche Ereignis- oder Prädikatfokussierend sind.<sup>40</sup>

Die zweite Äußerungsform von Zeigeaktkonstruktionen, die ereignisbezogen verwendet werden können, sind Verwendungsweisen des Typs <Z<sub>VP</sub>[V<sub>INF/PTCP</sub> NP]>, die mit Infinitiven transitiver oder unergativer Verben gebildet werden,<sup>41</sup> wie die folgenden Beispiele illustrieren:

- (31) a. [...] stavo per dire: »[...]« che *ecco telefonare il fornitore* dicendogli che le altre copie di Yakuza 3 sarebbero state difficile da reperire.  
(Gaeta 2013: 55)

<sup>40</sup> Als Ausdruck von Mirativität werden entsprechende Lesarten von Zeigeaktkonstruktionen ausführlich unter 3.6 betrachtet.

<sup>41</sup> Für eine ausführlichere Darstellung dieser Verbklassifizierungen vgl. 3.7.2.



- b. *Ecco fermati tre manifestanti* (da parte di un poliziotto). Ecco trascinare su un furgone due manifestanti da parte dei poliziotti. (ebd.)
- c. *Ecco un poliziotto dormire alla centrale.* (ebd.)

Diese Möglichkeit ist jedoch nur im Italienischen gegeben, wo sie eine Innovation darstellt (vgl. 5.4.2). Die Nominalphrase kann in solchen Verwendungen auch präverbal stehen, was dazu führt, dass der Informationsfokus dann »sul partecipante all'evento di cui viene poi predicato l'infinito posposto« (Gaeta 2013: 55) liegt:

- (32) a. *Ecco un poliziotto fermare tre manifestanti.* (ebd.: 55)
- b. *Ecco un poliziotto dormire alla centrale.* (ebd.)

Die in sämtlichen romanischen Sprachen häufigste Ereignis-fokussierende Zeigeaktkonstruktion stellt jedoch zweifellos das Muster <Z *chel que* P> dar, welches in der Forschung bislang deutlich weniger Aufmerksamkeit erhalten hat als die Spaltsatzkonstruktion. Diese Ausdrucksform ist zwar an sich nicht präsentativ im engeren Sinne, insofern ihre Funktion nicht in der daseinssetzenden Einführung von Referenten liegt. Sie ermöglicht es dem Sprecher jedoch, jedweden Sachverhalt, darunter auch das Ankommen oder Erscheinen eines neuen Referenten, als Ganzes fokal zu konstruieren:

- (33) a. Scendiamo in una cava abbandonata; appena siamo saltati a terra, *ecco che ci viene incontro in forma di gruppo di uomini con la scoppola e di donne vestite di nero* [...].  
(Alberto Moravia, *Ho visto morire il Sud*, 1980, DiaCORIS)
- b. *ed ecco che un bambino corse verso un colombo e guardò Levin sorridendo* [...].  
(Pietro Citati, *Tolstoj*, 1984, 15, DiaCORIS)
- c. Il est appuyé à un mur dans une attitude nonchalante, et *voici que passe près de lui un monsieur terrifié de cette rencontre* [...].  
(Julien Green, *Journal: t. 5: 1946–1950*, 1950, 150, Frantext)
- d. Au milieu de la nuit un grand cri s'est fait entendre et je me suis réveillé en sursaut! »*voici que l'époux vient, sortez à sa rencontre!*«  
(Paul Claudel, *Poésies diverses*, 1948, 412, Frantext)
- e. estava amb una senyora, *vet aquí que entra el marit* [...].  
(Lluís Ferran de Pol, *La ciutat i el tròpic*, 1956, 111, CTILC)
- f. E, então, *eis que o Cacique Caramatex vinha de regresso e, vendo o perigo por que passava a filha de seu coração, quis arrostar a tempestade.*  
(Álvaro Cardoso Gomes, *Os Rios Inumeráveis*, 1997, 94, CdP)

Wie Wehr (1984: 144) feststellt, wird durch die Subordination eines ganzen Satzes auch informationsstrukturell »die Aufmerksamkeit ausdrücklich auf die *gesamte* folgende Mitteilung gelenkt und nicht nur auf einen Teil derselben« (Kursivierung im Original). Léard (1992: 134f.) schreibt der Konstruktion ebenfalls einen »caractère thétique« sowie eine »focalisation sur la notion lexicale et sur le procès dans son ensemble« zu. Rabatel (2001: 135) geht davon aus, dass <*voici/voilà* NP> ebenso wie <*voici/voilà que* P> die »existence d'un sujet de conscience« voraussetzt, welches »invite le lecteur à suivre les agissements et pensées de ce dernier comme s'il y assistait en direct«, woraus er die Funktion einer »illusion mimétique« ableitet. In narrativen Kontexten wie

(34) *Et voilà que soudain, du désert s'éleva une voix.*

werde ein »effet de dramatisation au compte du narrateur« (ebd.) erzeugt. Doch ist damit noch nicht erklärt, inwiefern sich der Konstruktionstyp von anderen Ereignis-fokussierenden Konstruktionen wie den oben beschriebenen unterscheidet. Karssenberg/Lahousse/Marzo (2018: 134) bezeichnen die Struktur zwar als »très proche des clivées en *voici/voilà*«, können jedoch keinen Bedeutungsunterschied ausmachen. So ergebe die folgende Gegenüberstellung eines von Rabatel (2001: 133) angeführten Beispiels (35a) mit einer als Spaltsatz konstruierten propositionell identischen Äußerung (35b) keine »différence d'interprétation claire«:

(35) a. *Voilà qu'il se trompait encore de chemin, qu'il devait revenir sur ses pas.*  
(Rabatel 2001: 133)

b. *Le voilà qui se trompait encore de chemin.*  
(Karssenberg/Lahousse/Marzo 2018: 134)

Auch andere pragmatische Effekte erlaubten ihnen zufolge nicht, »d'expliquer pourquoi le locuteur choisit l'une des structures plutôt que l'autre, quand les deux expriment la même proposition« (ebd.: 135). Eine präzise Beschreibung der semantischen Unterschiede zwischen beiden Konstruktionen und den daraus abgeleiteten pragmatischen Eigenschaften findet sich gleichwohl in der exzellenten Studie von Léard (1992: 133–137).<sup>42</sup> Und schon Müller-Hauser (1943: 223) erkannte den Unterschied darin, dass der Fokus nicht in erster Linie auf dem Aktanten, sondern auf der Handlung liegt, »*voilà que* introduit l'action; celle-ci est seule mise en relief«. Wenn der Aktant der Handlung gleichermaßen fokal aus-

<sup>42</sup> Ein Gesamtbild der Unterschiede zwischen beiden Konstruktionstypen ergibt sich erst unter Berücksichtigung des vorhergehenden Kontextes sowie durch eine Betrachtung der aspektuellen Eigenschaften (3.5) und der mirativen Lesarten (3.6).

gedrückt werden soll, so müsse dies durch eine entsprechende Segmentierung erfolgen, wie sie mit den folgenden Beispielen illustrieren:

- (36) a. *Voilà que tu pleures, toi aussi!*  
 b. *Et voilà qu'il a fallu qu'elle vienne, celle-là!*

Der Schlüssel zur Interpretation liegt jedoch auch hier in der Art der Sachverhaltsgestaltung. Wie Karssenberg/Lahousse/Marzo (2018: 144) feststellen, inszenieren Spaltsatzkonstruktionen einen Sachverhalt syntaktisch in besonderer Weise, nämlich durch einen »saut textuel-cognitif«, der vergleichbar ist mit dem von analog gestalteten *c'est*-Konstruktionen, wie sie Jacob (2015: 113) beschreibt:<sup>43</sup>

[...] mit dem auffälligen Element *c'est* und der retardierenden syntaktischen Einbettung kann die Spaltsatzkonstruktion den textuell-kognitiven Sprung klarer signalisieren als eine eher beiläufige, topikalisierende anaphorische Anbindung an das unmittelbar vorher Gesagte.

Zeigeaktkonstruktionen des Typs <Z *quelque* P> weisen eine solche Struktur dagegen nicht auf, sondern ermöglichen weit vielfältigere Möglichkeiten der syntaktischen Gestaltung. Während <*voici/voilà* [NP *qui* P]>-Konstruktionen durch ihren syntaktischen Gesamtaufbau eine Ereignis-fokussierende Pragmatik erhalten, ist es in der Konstruktion <Z *quelque* P> die Fügung <Z *quel que*>, welche den folgenden ihm untergeordneten Satz (P) als *all-focus* kennzeichnet. Das häufige Vorkommen von Mustern des Typs <Z *quelque* P> gegenüber Spaltsatzkonstruktionen dürfte neben den je etwas anderen aspektuellen und mirativen Eigenschaften (vgl. 3.5 und 3.6) auch darin begründet sein, dass die für Zeigeaktkonstruktionen allgemein geltenden syntaktischen Restriktionen (Tempora, Negation) hier nicht gelten (vgl. oben, 3.3.4).

### 3.4.3. Prädikat-fokussierende Verwendungen

Grundsätzlich gilt, dass Zeigeaktelemente als aufmerksamkeitslenkende Sprachmittel Fokus-Markierer darstellen und sich der Fokus auf die gesamte Äußerung bezieht, unabhängig davon, ob ein Referent eingeführt oder ein Ereignis präsentiert wird. Diese informationsstrukturelle Eigenschaft wird jedoch modifiziert, wenn das Objekt des Zeigeaktes pronominal ausgedrückt wird und die Sachverhaltsdarstellung somit einen be-

<sup>43</sup> Zu *c'est*-Konstruktionen vgl. u.a. Gil (2003), Pusch (2003), van den Steen (2005), Dufter (2007, 2008), Lehmann (2008) und Haßler (2011).

reits etablierten, d.h. diskurs-aktiven, Referenten betrifft. Lambrecht (1994: 142f.) begründet dies wie folgt:

It follows that the grammatical marking of theticity is restricted to discourse contexts in which the referent of the NP has not yet been pragmatically activated. This is tantamount to saying that such sentences are inherently *presentational*, i.e. that they serve to introduce not-yet activated referents into a discourse. This is confirmed by the fact that in many languages certain constructions expressing thetic propositions are restricted to, or at least strongly preferred for, »indefinite« NPs, i.e. NPs with unidentifiable referents (English »existential« *there*-sentences, Chinese inverted word order, etc.).

Die Thetizität von Zeigeaktkonstruktionen ist in diesem Sinne unmittelbar mit der »presentational discourse function« (ebd. 1994: 143) verknüpft.<sup>44</sup> Ist diese nicht gegeben, weisen auch Zeigeaktkonstruktionen eine zweigliedrige *topic-comment*-Struktur auf, bei der das Pronomen den Topik abbildet und mindestens der Zeigeakt selbst, sofern gegeben jedoch ein prädikativer Erweiterungssatz, fokal konstruiert wird. Als Äußerungsformen kommen die folgenden Strukturen in Frage (der jeweilige Fokus ist fett markiert):

(37) a. **Typ 1**

- (i) <Z-PRO> (fr. <PRO-Z>)
- (ii) <Z-PRO + X> (fr. <PRO-Z + X>)

b. **Typ 2**

- (i) <Adv<sub>lok</sub> V<sub>stare/venire</sub>>
- (ii) <Adv<sub>lok</sub> V<sub>stare/venire</sub> + X>

c. **Typ 3**

- (i) <Adv<sub>lok</sub> PRO V<sub>HABERE</sub>>
- (ii) <Adv<sub>lok</sub> PRO V<sub>HABERE</sub> + X>

In dem für jeden Typ von Zeigeaktkonstruktion erstgenannten Ausdruck, bildet das Pronomen also das Topik (Typ 1) beziehungsweise wird über die Verbendung (Typ 2/3) mitausgedrückt, während der Fokus auf dem Zeigeaktausdruck (Z, Adv<sub>lok</sub> V<sub>STARE/VENIRE</sub>, Adv<sub>lok</sub> V<sub>HABERE</sub>) selbst und

<sup>44</sup> Gegenüber anderen Präsentativkonstruktionen zeichnen sich Zeigeaktkonstruktionen jedoch dadurch aus, dass sie nicht auf indefinite Nominalphrasen beschränkt sind, sondern als deiktische Ausdrücke auch auf bereits bekannte, wenn auch nicht im aktuellen Diskursausschnitt aktive Referenten verweisen können (vgl. 3.7).

damit auf der Proposition 'X ist (jetzt) HIER/DA' liegt. Prototypisch bedeutet dies, dass die Information, dass der bereits thematisierte Referent nun im Interaktionsraum (oder im narrativen mentalen Raum) – dem Zeigfeld – von Sprecher und Hörer präsent ist und deiktisch lokalisiert wird, neu ist. In den folgenden Beispielen wird der Fokus innerhalb der Konstruktion entsprechend fett markiert, der Antezedenz unterstrichen:

- (38) a. »Ebbene, una croce! Ho trovato anche una croce d'argento.« »Anche una croce d'argento? Dove era l'anello? E tu non me lo dicevi?» »Ah, *eccola*. Sì, è d'argento vero.« (Grazia Deledda, *Cenere*, 1994, DiaCORIS)
- b. Et maintenant, je l'attends avec impatience. Justement *le voilà*. Il me prend par la main comme si nous nous connaissions.  
(Jean Vautrin, *Billy-Ze-Kick*, 1974, 89, Frantext)
- c. Mireu-me! *Heus-me ací*, companys!  
(Agustí Bartra, *L'arbre de foc*, 1946, 32, CTILC)
- d. No tenía experiencia, y darlo todo es peligroso para la voz. Y mucha gente decía: »Plácido no podrá cantar el año que viene«. Y así año tras año, hasta veinticinco. Pero *aquí estoy*. (ABC, 05.08.1994, CdE)
- e. Un teclado. ¡Un teclado – para hacer música!, Bueno, bueno, bueno – ¡Madre mía, lo que se ha llevado! Míralo, *aquí lo tienes*, el teclado, *aquí lo tienes*, el teclado, que éste ya es tuyo y la bici te la vamos a dar ahora porque aquí en »Toys are us« hay cientos de miles de bicis, las mejores del mundo.  
(España Oral: BPUBo34A, 1991, CdE)
- f. Depois de se levantar com alguma dificuldade, Mr. Shapiro ficou olhando para a estante de livros, como se procurasse algum volume. – Ah, *ali está!* – exclamou, com um largo sorriso, aproximando-se da estante.  
(Eduardo Alves da Costa, *A sala do jogo*, 1989, 11, CdP)

Dagegen liegt der Fokus in den nachfolgenden Ausdrucksformen auf dem (fett markierten) prädikativen Erweiterungssatz, der das Objekt der Aufmerksamkeitslenkung bildet:

- (39) a. Cao sapeva bene che nessuno avrebbe osato mettere in dubbio l'illibatezza di Francesco D'Atri; ma poteva darsi che, per via della moglie, fosse coinvolto anche lui nella rovina del Selmi che pareva ormai a tutti irreparabile. Eppure, *eccolo lì: passeggiando per lo scrittojo e non ricordandosi più evidentemente né di chi stava ad aspettarlo né dell'esposizione finanziaria [...]*. (Luigi Pirandello, *I vecchi e i giovani*, 1909, DiaCORIS)
- b. La porte refermée, il monta les quatre marches du perron. *Le voilà dans la salle à manger*. Tout semble bien en place.  
(Raymond Queneau, *Le Chiendent*, 1933, Frantext)

- c. L'heure du départ approche. De père, toujours pas. Mais si, *le voilà au loin se hâtant vers nous essoufflé*. (Sybille Lacan, *Un père*, 1994, 71, Frantext)
- d. Un repecho más, no muy empinado, entre dos altozanos, que el mes anterior habían sido verdes y ahora eran amarillos, y *helo*, por fin, *recalando en el hostal*.  
(Joaquín Costa, *Último día del paganismo primero de ... lo mismo*, 1878, CdE)
- e. Pero él ya tenía el pensamiento fijo en los vericuetos del descenso. *Allí estaba, a la vuelta de ese recodo, la boca abierta de la mina*.  
(Carlos Fuentes, *La muerte de Artemio Cruz*, 1962, 178, CdE)
- f. Acaso porque me amas? Seria cómico, mas tu sabes, o Alfredo é possível que o suspeite. E de quem não suspeita ele? *Ei-lo aqui a nosso lado, vestido de esfregão*.  
(Vergílio Ferreira, *Aparição*, 1959, CdP)

Italienische und französische – seltener auch katalanische und portugiesische – Spaltsatzkonstruktionen gehören trotz ihrer syntaktischen Spezifika ebenfalls zu der hier behandelten Ausdrucksform <Z-PRO + X> (fr. <PRO-Z + X>). Sie sind in diesem Zusammenhang jedoch die einzigen Äußerungsformen, die unter informationsstrukturellen Gesichtspunkten von der Forschung berücksichtigt wurden und hinsichtlich ihrer pronominalen Realisierung Aufmerksamkeit erhielten. Besonders hervorgehoben wurde hier die mirative Pragmatik der Subkonstruktion (vgl. dazu 3.6.3). Dazu heißt es bei Wehr (1984: 146; auch 77): »Für Mitteilungen, in denen in Verbindung mit einem alten, d.h. vorerwähnten Topik ein Geschehen als [+ SURPRIS] hingestellt werden soll, ist die Konstruktion *le voilà qui* zuständig«. Lambrecht (2000: 62) bringt dazu folgende Beispiele:

- (40) a. Parlons à ce rival, *le voilà qui s'avance*. (Corneille)
- b. *Les revoilà encore qui viennent me dire adieu*. (Sévigné)
- c. *Le voilà qui vient par ici*. (Giraudoux)

Solche Äußerungen sind pragmatisch nur akzeptabel, heißt es bei Lambrecht (2000: 62) im Einklang mit Wehr, sofern »l'entité dénotée par le pronom objet ait été un topique établi dans un monde de discours interne«. Das Pronomen vererbt in Lambrechts Analyse seine pragmatischen Eigenschaften an die Zeigeaktkonstruktion, deren informationsstrukturelle Gliederung ja bekanntlich Satz-Fokus kennzeichnet: »C'est l'unification du trait particulier [= des Pronomens] avec le trait global [= der Spaltsatzkonstruktion] qui donne lieu au caractère ›mixte‹ de la struc-

ture informationnelle de ce sous-type de construction« (ebd.). Karssen-berg/Lahousse/Marzo (2018: 144) knüpfen an diese Analyse an, wenn sie feststellen, dass »le référent dans ces phrases est un topique établi en discours« und dass »contrairement aux clivées en *voilà SN qui*, les clivées en *le voilà qui* n’annoncent pas la structure de l’information selon nous: elles sont du type ›predicate-focus / ›topique-commentaire«. <sup>45</sup> Wie bei allen Verwendungen von *voici/voilà* bestehe die kommunikative Hauptfunktion aber auch hier darin, »de marquer la proposition exprimée par toute la phrase comme saillante (effet de surprise)« (ebd.: 145), was sie durch die Gegenüberstellung von Äußerungen mit Zeigeaktelement (41a) und ›neutralen‹ Satzstrukturen (41b) belegen (ebd.: 143):

- (41) a. Le retour d’André Rousselet. Il a obtenu la consécration avec la télévision, il est passé par la presse écrite, *le voici qui repasse par la radio*. (*Le Monde*)
- b. Le retour d’André Rousselet. Il a obtenu la consécration avec la télévision, il est passé par la presse écrite, *il repasse [maintenant] par la radio*.

Für entsprechende Vorkommen im Italienischen, Katalanischen und Portugiesischen gelten diese Befunde ebenfalls, wie die folgenden Beispiele illustrieren:

- (42) a. Finché anche il dottor Maestri, ripreso coraggio, s’accorge che tutto ciò non è vero, che gli uomini sono e saranno sempre gli stessi, tutti borghesi (ossia proprietari) o aspiranti borghesi. Anche quel suo figliolo Nèstore, durante la sua milizia sovversiva, non si dimenticò di metter da parte il suu bravo gruzzolo, e passata la tempesta, *eccolo che ritorna al paese, borghese nuovo, accanto al padre, borghese vecchio*.  
(Pietro Pancrazi, *Lo scetticismo di ojetti*, 1922, DiaCORIS)
- b. Però è veu que no li han fet cas, i se’n dol. Jo també me’n dolc, clar. I *vet-me aquí que*, posseït d’una justa indignació, disposat a continuar la croada del mestre, *obro el DIEC i... oh sorpresa!, hi trobo* (a l’edició del 2007), *les entrades ‘arruix’ i ‘arruixar’*, aquest verb amb els significats que Solà i un servidor trobàvem a faltar.  
(*Ucronies*, <http://joancalsapeu.blogspot.de/2009/12/arruix-aruixar.html>, 27.12.2009 [letzter Zugriff: 09.03.2018])

<sup>45</sup> Gleichzeitig lehnen sie die hier nicht aufgegriffene Unterscheidung Lambrechts zwischen dem *monde interne* und dem *monde externe* ab, da sich diese empirisch nicht eindeutig nachweisen ließe. Ich gehe darauf nicht ein.

- c. Agora, pelo contrário, se o não interrompessem, punha-se a dizer versos durante horas. Agora eram os amigos que lhe suplicavam misericórdia. António Eusébio era um flagelo. *Ei-lo que começa*: a sua voz surda, modulada com notas preciosas, que um bater de pálpebras tornava mais cândida, erguia-se no silêncio daquele quarto como um sussurro, uma prece.

(João Gaspar Simões, *Pantano*, 1936, CdP)

Und wieder gilt, dass Spaltsatzkonstruktionen nicht die einzigen Zeigeaktkonstruktionen darstellen, welche eine Prädikat-fokussierende Informationsstruktur aufweisen, vielmehr müssen hier sämtliche Konstruktionen berücksichtigt werden, welche eine topikale, pronominal ausgedrückte Nominalphrase mit einem prädikativen Erweiterungssatz kombinieren (vgl. 2.3.2.4). Diese wurden in der Forschung seit Lakoffs (1987) Untersuchung von *there-constructions* bislang kaum beachtet. Lambrecht (2000: 64f.) gibt diesbezüglich immerhin den Hinweis, dass mit *there-constructions* ein »*prédictat second adjectival*« kombiniert werden kann:

- (43) (Reporter [*sic*] à la radio rappelant une victoire inattendue aux Jeux Olympiques d'hiver de 1992) A woman who has never finished better than 9<sup>th</sup>. (pause)  
THERE *she* IS, *SECOND!*

(ebd.: 65; Majuskeln = prosodische Hervorhebung)

Romanische Zeigeaktkonstruktionen kommen dabei häufiger als englische *there-constructions* mit dieser Form der Prädikation vor:

- (44) a. Un bel mattino si schiude l'uscio della segreta, si chiama quel detenuto, che deve essere rilasciato, tutti gli si fanno attorno a pregarlo di commissioni di ambasciate; egli esce, adempie ad alcune formalità, poi se non deve ricevere ammonizioni dall'autorità di pubblica sicurezza, gli si apre il cancello della guardinna ed *eccolo libero*.

(Lodovico Corio, *Milano in ombra*, 1885, DiaCORIS)

- b. Le veinard! dit Porchon. ça y est, tu vois, *le voilà seul...*

(Maurice Genevoix, *Ceux de 14*, 1950, 149, Frantext)

- c. La Muerte ha abandonado su antiguo halo trágico; *hela aquí transformada en el núcleo lírico del hombre*: su invisible verdad, su visible secreto.

(Sergio Santiago Madariaga, *Espacios Vacíos*, 2000, CdE)

- d. Ela sacrificara-se para tornar aquele filho um vencedor, um homem! e *ei-lo místico, retraído, isolado do mundo para que o destinara!*

(Júlia Lopes de Almeida, *A Intrusa*, 1908, CdP)

Wie die Beispiele zeigen, ist der Referent dabei stets diskurs-aktiv und bildet somit das Topik einer *topic-comment*-Struktur. Das prädikative Adjektiv bildet dagegen den Fokus der Äußerung. Gleiches gilt freilich



für jede Form der Ergänzung, deren kommunikative Funktion darin besteht, in expressiver Weise einen neuen Zustand oder ein Ereignis auszudrücken, das ein diskurs-aktives Topik betrifft. Unter 2.4.2.2 wurden diese Verwendungsweisen als ankunfts- und zustandsdeiktische Erweiterungen beschrieben, das Zeigeaktelement funktioniert dabei deiktisch, jedoch nicht lokal-, sondern temporaldeiktisch,<sup>46</sup> denn es verweist immer auf ein Jetzt, den Äußerungsmoment, in dem der über das Prädikat ausgedrückte Zustand zu gelten beginnt oder in dem sich der Sprecher des neuen Zustands gewahr wird (zu den temporalen Eigenschaften von Zeigeaktkonstruktionen vgl. 3.5). Die folgenden Beispiele veranschaulichen dies auch für andere Formen prädikativer Ergänzung:

- (45) a. *Eccolo, di nuovo, senza carta.* (*StampaQuotidiana*, 1975, DiaCORIS)
- b. Non sono passati neanche quattro mesi, ed *eccola completamente liberata.*  
(Dino Buzzati, *Sessanta racconti*, 1958, 436, DiaCORIS)
- c. Qu'y a-t-il de changé entre nous, Diego? Voici deux heures que je te cherche, courant à travers la ville, épouvantée à l'idée que le mal pourrait te toucher aussi, et *te voici avec ce masque de tourment et de maladie.*  
(Albert Camus, *L'État de siège*, 1948, 211, Frantext)
- d. El dolor atroz de la guerra, que hiciera brotar tantas lágrimas de mis ojos cuando oí relatar las tristezas y los duelos del hogar... *Helo aquí nuevamente en mi corazón.*  
(Teresa Lamas Carísimo de Rodríguez Alcalá, *La casa y su sombra*, 1955, 65, CdE)
- e. [...] encaminhou-se para a estação da estrada de ferro. *Ei-lo no centro da cidade.*  
(Lima Barreto, *A doença do Antunes*, 1923, CdP)

Insgesamt lässt sich festhalten, dass Zeigeaktelemente unter informativstrukturellen Gesichtspunkten zwar grundsätzlich als »morphosyntactic focus-marking devices« (Lambrecht 1994: 218), die Satz-Fokus kennzeichnen, charakterisiert werden können, dass die Kombination mit diskurs-aktiven Referenten pragmatisch jedoch zu einer Modifizierung der informationsstrukturellen Gliederung führt, wodurch es zu einer *topic-comment*-Struktur kommt. Die Funktion des Zeigeaktes, die Aufmerksamkeitslenkung und mit ihr der Fokus, gilt folglich entweder dem Zeigeaktausdruck und damit der deiktischen Lokalisierung selbst oder, wenn gegeben, der durch den prädikativen Erweiterungssatz versprachlichten

<sup>46</sup> Vgl. das von Karssenber/Lahousse/Marzo (2018: 143) konstruierte Beispiel der »neutralen« Satzstruktur, das oben unter (41) zitiert wurde: Die Autoren haben das Temporaladverb *maintenant* in eckigen Klammern ergänzt (»il repasse [maintenant] par la radio«), um die Proposition der Äußerung »le voici qui repasse par la radio« wiederzugeben.

Prädikation. Von ›neutralen‹ Prädikat-fokussierenden Satzstrukturen unterscheiden sich Zeigeaktkonstruktionen jedoch aufgrund ihres besonderen semantisch-pragmatischen Profils, das sich einerseits aus den spezifischen temporalen und aspektuellen und andererseits aus den mit ihnen verknüpften mirativen Eigenschaften ableitet, wie in den folgenden Abschnitten dargelegt wird.

### 3.5. *Temporalität, Aspektualität und Diskursstruktur*

Zeigeaktkonstruktionen dienen zwar prototypisch dazu, die Aufmerksamkeit auf Entitäten und Sachverhalte im situativen Umfeld der Sprecher zu lenken, womit sie eine zunächst lokaldeiktische Funktion erfüllen. Doch beinhaltet das Referieren auf Entitäten und Sachverhalte zugleich stets auch eine temporale Situierung mit unmittelbarem Bezug zum Äußerungsmoment. Wird die Aufmerksamkeit auf Sachverhalte gelenkt, so nimmt der Sprecher unweigerlich eine bestimmte Perspektive ein und kennzeichnet den Sachverhalt darüber hinaus unmittelbar oder mittelbar auch hinsichtlich seiner aspektuellen Konturen. Die verschiedenen Typen von Zeigeaktkonstruktionen kodieren dabei unterschiedliche temporale und aspektuelle Gestaltungsmöglichkeiten eines Sachverhalts. In diesem Abschnitt geht es nun darum, zunächst die zeitlichen (3.5.1) und daraufhin die aspektuellen Eigenschaften (3.5.2) von Zeigeaktkonstruktionen zu beleuchten, um schließlich den Beitrag der einzelnen Konstruktionstypen zu verschiedenen Arten von Sachverhaltsdarstellungen im Rahmen der Konstitution temporaler Diskursstrukturen aufzeigen zu können (3.5.3).<sup>47</sup>

#### 3.5.1. Temporalität

Hintergrund und zugleich Grundlage der Betrachtung sowohl der temporalen als auch der aspektuellen Eigenschaften von Zeigeaktkonstruktionen bildet zunächst der Bezug zum Sprechmoment (Origo). Zeigeakte und sprachliche Zeigeaktkonstruktionen sind stets im Äußerungsmoment verankert (*grounded* in der Terminologie der kognitiven Linguistik). Gleichzeitig kann ausgehend von der Beschaffenheit von Zeigeakten nur auf im Umfeld Präsentes gezeigt werden, wobei das Umfeld im weiteren Sinne eben auch den vorgestellten mentalen Raum einer Erzählung

---

<sup>47</sup> Eine weiterführende Analyse der temporalen und vor allem aspektuellen Eigenschaften und Verwendungsweisen von italienischen und französischen Zeigeaktkonstruktionen bietet Tacke (im Druck c).

meinen kann. Daraus leitet sich ab, dass sprachliche Zeigeaktausdrücke – einschließlich ihrer pragmatischen Erweiterungen – auf der Ebene des Diskurses stets ein Jetzt implizieren. Wird auf etwas räumlich Präsentes gezeigt, so impliziert dies, dass die Entität *jetzt* dort ist. Die folgenden Beispiele veranschaulichen die implizite temporale Determinierung von Typ 1-Konstruktionen auf der Ebene des Diskurses (46a) gegenüber der expliziteren Determinierung durch das Tempus des konjugierten Verbes in Typ 2-Konstruktionen (46b):

- (46) a. Su, su, su, finalmente *eccoci in cima*.  
(Corio Lodovico, *Milano in ombra*, 1885, DiaCORIS)
- b. Soy Francisca Garmendia. He recibido una citación y *aquí estoy*. Quisiera saber los motivos de esta convocatoria.  
(Maybell Lebron, *Pancha*, 2000, 76, CdE)

Diese Formen der mehr oder weniger expliziten Determinierung werden dabei nicht selten auch durch explizite Temporalangaben ergänzt, welche die temporale ('X ist JETZT hier/da') noch vor der räumlichen Prädikation ('X ist HIER/DA') in den Vordergrund der Äußerungen stellen und die Raumdeixis zugunsten einer (metaphorischen) Zustandsbestimmung verschieben oder auch aufheben können:

- (47) a. *Ed eccomi solo, ora*, definitivamente, *dinanzi a me stesso*.  
(Giovanni Cena, *Gli ammonitori*, 1904, DiaCORIS)
- b. Después ocurrió todo lo demás. Subí a la biblioteca de aquel tiempo... *Y aquí estoy ahora, tratando de retomar el hilo de mi mezquina realidad*.  
(Yula Riquelme de Molinas, *Puerta*, 1994, 153, CdE)
- c. [...] *e agora aquí estou eu inutilizado para o resto dos meus dias*, sim, porque a verdade é que eu estou inutilizado, D. Flora.  
(Aquilino Ribeiro, *A via sinuosa*, 1918, Cdp)

Bei den unter (47) angeführten Beispielen handelt es sich informationsstrukturell um Prädikat-fokussierende Konstruktionen, welche die Funktion erfüllen, die Aufmerksamkeit auf eine angegliederte (sekundäre) Prädikation zu richten (*solo dinanzi a me stesso, tratando de retomar el hilo, inutilizado para o resto de mis dias*). Der Zeigeakt weist die jeweilige Situation dabei als neu beziehungsweise vom Moment der Äußerung an geltend (vgl. unten) aus. Diese Form der Inszenierung eines neuen Zustandes wurde unter 2.4.2.2 bereits als pragmatische Erweiterung prototypischer Zeigeaktkonstruktionen als Ankunfts- und Zustandsdeixis charakterisiert. Ausgehend von der in Bergen/Plauché (2005: 16f.) gebotenen Analyse werden Zeigeaktkonstruktionen wie

- (48) a. Et *nous voilà au labo*.  
'And now here we are in the lab.' (ebd.: 16)
- b. *Nous y voilà*.  
'Now here we are.' (ebd.)

welche ein Ortsprädikat (*au labo, y*) enthalten, temporaldeiktisch interpretiert (daher auch *now deictic*). Im Fall von Zustandsangaben (daher auch *stative deictic*) greift derselbe kognitive Mechanismus, da die jeweiligen Prädikate metaphorisch nach dem Prinzip STATES ARE LOCATIONS konzeptualisiert werden. Der Zustand wird also als ein Angekommen-Sein inszeniert:

- (49) a. *Voilà mon oncle content*.  
'Now my uncle is happy.' (ebd.: 18)
- b. *Le voilà content*.  
'Now he's happy.' (ebd.)
- c. *Voilà mon frère qui pleure*.  
'Now my brother is crying.' (ebd.)
- d. *Me voilà partie*.  
'Now I'm gone.' (ebd.)
- e. Il se croit un grand homme d'affaires. Il faut reconnaître que, parti de rien, *le voilà directeur de l'Uni-Park*. Tu auras une belle dot, et un bel héritage.  
(Raymond Queneau, *Pierrot mon ami*, 1942, 95, Frantext)

Wird mit Zeigeakten auf eine Diskursentität im Rahmen einer Erzählung gezeigt, impliziert dies ebenfalls ein Jetzt, nämlich das Jetzt der Erzählung, den aktuellen Erzählzeitpunkt. Zeigeaktkonstruktionen integrieren somit stets die punktuelle Betrachtung im Sprechmoment oder zum jeweils etablierten Erzählzeitpunkt, von dem aus die Aufmerksamkeit auf eine neue Situierung – ob örtlich oder bezogen auf den Zustand – einer Entität gerichtet wird. Während die temporale Determinierung im Fall von Typ 1-Konstruktionen implizit bleibt, ist sie in Typ 2-Konstruktionen explizit, da diese ein konjugiertes Verb integrieren. Dies kann in narrativen Verwendungen neben dem Präsens, das dann oft ein historisches beziehungsweise narratives Präsens darstellt (s.u., 3.5.3), auch im Imperfekt stehen, wie das folgende Beispiel zeigt:

- (50) a. Hoy sería el día de su muerte. *Allí estaba, sentado, esperando paciente a que la puerta de su departamento se abriera lentamente y aparecieran los rasgos del semidios que se había encaprichado con la realidad de un pobre diablo*.  
(José Valerio Uribe, *Nonato*, 20. Jh., CdE)

- b. *E agora ali estavam no Arcádia sentados diante de dois copos de whisky.*  
(João Gaspar Simões, *Pantano*, 1936, CdP)

Die Verwendung des Imperfekts ist deshalb möglich, weil das Tempus wie das Präsens eine *parallele Perspektive* (im Gegensatz zu *retrospektiver* und *prospektiver Perspektive*; vgl. Coseriu 1976: 93) auf den denotierten Sachverhalt aufweist.<sup>48</sup> Diese Perspektive entspricht

der Stellung des Sprechers im Verhältnis zur Verbalhandlung. Der Sprecher kann die Verbalhandlung als zu ihm selbst »parallel«, als vor ihm ablaufend darlegen; indem er einen Bezugspunkt gegenüber der Handlung aufnimmt, als vor diesem Bezugspunkt schon verwirklicht oder als nach diesem Bezugspunkt zu verwirklichen. Die Perspektive kann also *parallel*, *retrospektiv* (zurückschauend) oder *prospektiv* (vorwärtsschauend) sein. (ebd.)

In den romanischen Sprachen entsprechen das Präsens sowie das Imperfekt dieser Perspektive. Zeigeakte besitzen inhärent eine parallele Perspektive, denn die Illokution der Aufforderung kann bezogen auf die Aufmerksamkeitslenkung nur auf Sachverhalte angewendet werden, die perspektivisch parallel zu Sprecher und Hörer situiert sind beziehungsweise sprachlich dergestalt repräsentiert werden.<sup>49</sup> Präsens und Imperfekt unterscheiden sich in den romanischen Sprachen lediglich hinsichtlich der Ebene. In der Forschungsliteratur werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede beider Tempora unterschiedlich bezeichnet, doch entspricht Coserius Differenzierung zwischen einer aktuellen Ebene (Präsens) und einer inaktuellen Ebene (Imperfekt) im Lichte der (neuen) kognitiven Sprachwissenschaft teilweise auch der heutigen Forschung.<sup>50</sup> Der von Coseriu geprägte Begriff der (In-)Aktualität hat sich in diesem Zusammenhang als sinnvoll erwiesen, um die vielen Verwendungsweisen

<sup>48</sup> Abweichend von der Beschränkung auf Präsens und Imperfekt finden sich in narrativen Texten darüber hinaus, eingebettet in Konstruktionen des Typs <Z. *chel que* P>, auch Verwendungen des Präteritums, die zu diesem Befund scheinbar im Widerspruch stehen, die sich jedoch im Rahmen der temporalen Diskursstruktur erklären lassen. Sie werden unter 3.5.3 behandelt.

<sup>49</sup> Dagegen ist es nicht möglich Zeigeaktelemente als Präsensformen zu bezeichnen, wie Moignet (1969: 198) in seiner Argumentation dafür, dass *voici/voilà* eigentlich Verben seien, versuchte: Zeigeaktelemente weisen kein Tempus auf, sondern ihre Eigenschaften ergeben sich, wie hier dargestellt, aus ihren semantisch-pragmatischen Eigenschaften. Vgl. in diesem Sinne die Kritik von Genauist (1975: 81), der feststellt: »Äußerungen, die sich inzidenziell auf die Situation, auf den Moment des Sprechens beziehen, müssen nicht notwendigerweise präsentisch sein, sondern sind eher tempusindifferent und können den Redewert ›Gegenwart‹ eben aus der Anwesenheit der Loquenten, ihrem Hier und Jetzt, erhalten, wie dies etwa beim lateinischen oder deutschen Imperativ zu beobachten ist.«

<sup>50</sup> Vgl. auch die Darstellung in Riegel/Pellat/Rioul (2009: 306–308) sowie, zum Spanischen, Böhm (2016: Kap. 4.5).

abzubilden, welche das romanische Imperfekt neben der Situierung von Sachverhalten in der Vergangenheit aufweist:<sup>51</sup>

Wenn nun das »Präsens« die Verbalform ist, durch welche man die Aktualität des Bewußtseins ausdrückt (das was man empfindet oder das, was man als wirklich denkt usw.), schließt das Imperfekt eine Einschränkung der Aktualität ein, die bis zur totalen Verneinung gehen kann. Diese totale Verneinung (also Feststellung, aber nicht mehr Gegenwart) ist die Vergangenheit. Wenn nichts anderes eintritt, das zeigen kann, daß die Verneinung nicht total ist, hat das Imperfekt präteritale Bedeutung. Sonst ist die Verneinung nicht total; sie ist nur eine Einschränkung der Aktualität des Präsens. Vom logischen Gesichtspunkt aus aber ist jede Einschränkung eine »Verneinung«, und diese Verneinung kann man im Gegensatz zur Aktualität »Inaktualität« nennen. In diesem Sinn ist der charakteristische Zug des Imperfekts, sein Merkmal, die »Inaktualität«. Zwar kann das Präsens auch eine Einschränkung der Aktualität bedeuten, aber das Imperfekt kann seinerseits nie die völlige Aktualität bezeichnen (es enthält zumindest eine intentionelle Verkleinerung der Aktualität, wie in den Höflichkeitsformeln fr. *je voulais vous dire*, it. *volevo dirLe, desiderava...*). Das Präsens ist folglich in dieser Opposition merkmallos, das Imperfekt merkmalhaft. (Coseriu 1976: 169)

Im Vokabular der *Cognitive Grammar* Langackers wurde das Imperfekt in jüngeren Analysen als Ausdruck von einer »réalité virtuelle« (De Mulder/Brisard 2006; vgl. auch Böhm/Hennemann 2014; 2018; Mihatsch 2015: 479–483) bezeichnet, dessen kontextbedingte Lesarten sich kontextuell aus der prototypischen Bedeutung VERGANGENHEIT ableiten. Im Fall von Zeigeaktkonstruktionen bedeutet die Verwendung des Imperfekts dabei stets VERGANGENHEIT.<sup>52</sup>

Wie die verschiedenen Verwendungsweisen von Zeigeaktkonstruktionen unter dem Gesichtspunkt der Temporalität zeigen, handelt es sich stets um besonders expressive Formen der Aufmerksamkeitslenkung, die zudem mit konkreten Funktionen im Rahmen der temporalen Diskursstruktur narrativer Texte verknüpft sein können. Wie nachstehend zu demonstrieren sein wird, liegt der Grund dafür jedoch nicht nur in der inhärenten und impliziten Temporalität von Zeigeaktkonstruktionen, sondern auch in ihrer Aspektualität.

<sup>51</sup> Vgl. hierzu auch, mit Verweis auf Kritik an diesem Modell, Dessi Schmid (2014: 32–34).

<sup>52</sup> Ausnahmen sind spezifische Verwendungen des Imperfekts, die sich nicht auf die konkrete und aktuelle Beobachtung beziehen, sondern auf vergangene Sachverhalte, die erst im Sprechmoment entsprechend verstanden werden, wobei gleichzeitig Pseudo-Mirativität, d.h. kontextuell Ironie, ausgedrückt wird. Léard (1992: 120, 136) dokumentiert einige solcher Fälle:

- (i) A – Je te dis qu'il pleurait à chaudes larmes.  
B – Allons bon! *Le voilà qui pleurait maintenant*. Tu disais le contraire avant.
- (ii) A – Qu'est-ce que tu faisais hier déjà? J'ai oublié.  
B – Je travaillais.  
A – Allons bon, *voilà que tu travaillais!* Tu m'as dit tout à l'heure que t'étais pas au bureau!

## 3.5.2. Aspektualität

Die parallele Perspektive, die sich aus der deiktischen Semantik der Zeigeaktkonstruktionen ergibt, hat zur Folge, dass der dargestellte Sachverhalt – vom prototypischen Zeigen auf Entitäten ('da ist [implizit: *jetzt*] X') bis hin zu komplexen Darstellungen – als gleichzeitig zum Zeitpunkt des Zeigeaktes präsentiert wird (vgl. 2.4.2.2): zum Sprechmoment (Präsens) oder auch zum Erzähl- beziehungsweise Referenzzeitpunkt (historisches Präsens, Imperfekt). Die Perspektive der Gleichzeitigkeit ist jedoch untrennbar mit einer aspektuellen Markierung verknüpft. Coseriu (1976: 94) stellt dazu fest, dass die Perspektive, bei welcher zwischen paralleler und nicht-paralleler Perspektive differenziert werden muss, »zugleich zwei Aspekte bestimmt, die sekundär als Nebenfunktionen der Perspektive eintreten«:

- a) bei paralleler Perspektive wird eine Handlung in ihrem Ablauf betrachtet (*kursiv*),
- b) bei nicht-paralleler Perspektive (retrospektiv oder prospektiv) wird eine Handlung außerhalb ihres Ablaufs als Ganzes betrachtet (*komplexiv*).

Zeigeakte implizieren also stets die *kursive* Betrachtung eines Sachverhalts. Beim Zeigen auf Entitäten oder Sachverhalte, die Zustände ausdrücken, fällt dies nicht unmittelbar auf. Zeigeakte auf Prozesse und Tätigkeiten werden jedoch immer entweder im Präsens (einschließlich des Perfekts) oder Imperfekt (einschließlich des Plusquamperfekts) oder aber mit entsprechenden Verbalperiphrasen, welche eine Handlung im Verlauf (imperfektiv), als kurz bevorstehend (imminent/ingressiv) oder als gerade abgeschlossen (resultativ/egressiv) präsentieren, versprachlicht.

Einen vielversprechenden Ausgangspunkt für die folgende aspektuelle Betrachtung von Zeigeaktkonstruktionen bietet die von Léard (1992) vorgelegte Studie zu den syntaktischen und semantischen Eigenschaften von *voici/voilà*. Er beschreibt die verschiedenen Verwendungsweisen der einzelnen Konstruktionstypen, in denen *voilà* den »domaine spatial« zugunsten des »domaine aspectuel (phases, bornes, étapes du procès ou de la perception du procès)« (ebd.: 104) verlässt. Dies kann schon in syntaktisch einfachen Zeigeaktkonstruktionen des Typs <Z NP> der Fall sein, nämlich immer dann, wenn sich kontextuell die Lesart des Ankommens oder umgekehrt des beginnenden Wahrnehmens ergibt: »Lorsque l'interprétation est aspectuelle, l'objet direct de *voilà* est en général un animé en mouvement [51a, b], mais il est possible que l'idée de surveillance soit due au sujet de la perception si lui-même se déplace [51c, d]« (ebd.: 116f.). Seine Beispiele demonstrieren dies unter Angabe der jeweils möglichen Lesarten:

- (51) a. *Voilà Marie! Tiens, voilà Marie.*  
 ‘Ça, c’est Marie/Je te présente Marie/Voilà Marie qui arrive’
- b. *Voilà un chien.*
- c. Attention, *voilà un mur.*  
 ‘On arrive à un mur’
- d. *Voilà le café.*  
 ‘Je vous amène le café/Le café arrive’

Auch andere Arten von Entitäten erfordern eine solche Lesart, wenn man von der Wahrnehmung des Sprechers (und Hörers) ausgeht, wie Léard (1992: 117) anhand der folgenden Beispiele illustriert:

- (52) a. *Voilà du brouillard / de la fumée / une procession / une différence / un orage / la pluie.*
- b. *Voilà le printemps / la nuit / l’heure / le beau temps.*
- c. *Voilà mon tour / le moment idéal / la fin.*
- d. *Voilà un virage / une colline.*

Es handelt sich also um Verwendungen, in denen auf das Ankommen einer (ggf. abstrakten) Entität im Sichtfeld des Sprechers gezeigt wird. Die Perspektive bleibt dabei parallel und kursiv: Die Aufmerksamkeit wird auf das Ankommen in seinem Verlauf, ggf. mit Betonung der Anfangsphase wie in (52b) und (52c), gerichtet. Die Beispiele (51c) und (52d) stellen in diesem Zusammenhang Spezialfälle dar, denn weder kann sich eine Mauer noch eine Kurve in das Sichtfeld der wahrnehmenden Subjekte bewegen, es ist vielmehr umgekehrt: Mauer und Kurve werden als sich auf Sprecher und Hörer zubewegend inszeniert, während es eigentlich die wahrnehmenden Personen sind, die sich auf die Objekte zubewegen. Dieses Phänomen wird in der kognitiven Sprachwissenschaft u.a. als *fictive motion* bezeichnet (vgl. Langacker 2008: 528–531), wodurch ein eigentlich statischer Sachverhalt (hier die Position der Mauer/Kurve) als dynamisch präsentiert wird. Eine Äußerung wie

- (53) [Skitour] *Ensuite redescendre par le vallon de Teste. Peu à peu la forêt devient de plus en plus dense et raide.*  
 (Tour par les vallons de Mary et de la Teste, 2019, GB)

konzeptualisiert den statischen Sachverhalt dynamisch und gibt eine Perspektive vor. Nicht der Wald wird dichter, sondern der Skifahrer bewegt sich durch ihn hindurch. Entlang seines Weges sind die jeweiligen Teile





ist die »prise de connaissance [...] simultanée au moment de parole«, was in Beispiel (55d), in dem der prädikative Relativsatz im Imperfekt steht, und in (55e) freilich den auf die zuvor dargestellte Handlung folgenden, neuen Referenzzeitpunkt (*logo ao correr os olhos pela sala, responde o cristão*) innerhalb der Narration meint. Die Konstruktion mit atelischem Verb bedingt eine inzeptive Lesart der Verbalhandlung, d.h. im Fall von (55c), »que le travail commence, même s'il a commencé antérieurement« (Léard 1992: 126f.). Das Präfix *re-*, das im Französischen und Italienischen möglich ist, drückt dabei die Iteration der Handlung, also die »prise de connaissance d'un nouveau commencement« aus (vgl. auch Beispiel [20]). Schematisch ergibt sich anknüpfend an Léard (1992: 126) folgende Darstellung (»—« steht für den zurückliegenden, »---« für den bevorstehenden Teil der Tätigkeit):

(56) *Eccolo che corre. | Le (re)voilà qui travaille. | Ei-lo que a fitava.*

a.	P	
	↓	
	[ ]	= <i>Eccolo   Le (re)voilà   Ei-lo</i>
	[---	= <i>che corre   qui travaille   que a fitava</i>
b.	P	
	↓	
	[ ]	= <i>Eccolo   Le (re)voilà   Ei-lo</i>
	[-----	= <i>che corre   qui travaille   que a fitava</i>

Im Spanischen, das über keine vergleichbar grammatikalisierte Spaltsatzkonstruktion verfügt, wird dieselbe pragmatische Funktion mittels Gerundien ausgedrückt. So ermöglichen die Beispiele unter (57) dieselbe inzeptive Lesart. In (57a) ist es das Bein des Fußballspielers, das – metonymisch für den Spieler stehend – den Ball annimmt und beginnt, den Mitspieler zu suchen; in (57b) geht es um eine Neuausrichtung des Theaters, die sich an der neuinterpretierten Repräsentation von Elektra und Orest nachzeichnen lässt; in (57c) ermöglicht die Konstruktion zumindest die Lesart, dass der Sprecher entgegen seiner Pläne nun mit seinen Freunden im Büro arbeitet.

- (57) a. – Quevedo, entregando a la izquierda – *¡Abí está la pierna de Mateo, buscando por la derecha Arteaga, aguantando bola, rebasando divisoria, le tapona Rafapan, mete la pierna Prieto – ¡se lleva el esférico en falta!, estamos en el seis del partido en el estadio Ramón de Carranza [...].*  
(España Oral: EDEPo24B, 20. Jh., CdE)

- b. Avanzando por ese camino iniciado en el teatro y su doble, José Triana dio un paso hacia delante, fascinado por la liturgia. »La noche de los asesinos« se deja llevar por el »aire« del rito, el cual se apodera del cuerpo de los personajes. *Abí tenemos a Orestes y a Electra, ejerciendo de asesinos en el plano de una representación que no es »vivencia« ni tampoco distancia intelectualizada.* (Cuba:CubaNet:98Mar17, 20. Jh., CdE)
- c. Y – bueno, estoy haciendo esta – esta carrera para – que yo me gustaría ser – profesor de – de Educación Física en un colegio para niños, y – y *aquí me tenéis. Aquí estoy, trabajando en la oficina con mis compañeros.* (España Oral: ADEP017B, 20. Jh., CdE)

Wichtig ist, dass die inzeptive Phase sowohl die Verbalhandlung als auch das Gewährwerden des Sprechers meinen kann. Der Sprecher arbeitet möglicherweise schon eine Weile im Büro, aber erst im Moment der Äußerung konstatiert er dies vor dem Hintergrund seiner ursprünglichen Pläne.

Während die hier diskutierten Konstruktionen im Fall von atelischen Verben die inzeptive Phase der Verbalhandlung oder des Gewährwerdens fokussieren, kann diese Fokussierung durch die Kombination mit aspektuellen Verbalperiphrasen, wie sie für die romanischen Sprachen typisch sind, natürlich modifiziert werden. So kann etwa auch die Phase unmittelbar vor Beginn der Handlung (imminenzielle/ingressive Phase) oder nach der Handlung (egressive Phase) in den Vordergrund gestellt werden, wenn die Konstruktionen mit dem analytischen Futur<sup>53</sup> oder entsprechenden konklusiven und egressiven Periphrasen kombiniert werden:

- (58) *Le voilà qui va réaliser sa promesse.* (Léard 1992: 126)

P  
↓  
[ ]        = *Le voilà*  
[---]      = *qui va réaliser sa promesse*

- (59) *Le voilà qui vient de réaliser un exploit.* (ebd.)

P  
↓  
[ ]        = *Le voilà*  
[—]       = *qui vient de réaliser un exploit*

<sup>53</sup> Zum semantisch-pragmatischen Profil einschließlich der aspektuellen Eigenschaften des analytischen Futurs s. Schrott (1997).

Das Spanische bleibt hier im Blick, wenn man auch den in sämtlichen romanischen Sprachen gegebenen Konstruktionstyp <Z *chel/que* P> berücksichtigt: Der Kompletivsatz ist sowohl hinsichtlich der Tempora als auch ihrer syntagmatischen aspektuellen Bestimmung durch Verbalperiphrasen frei von Restriktionen – die Aufmerksamkeit kann auf jede Phase gerichtet werden. Auf die imminenzielle/ingressive (60a–c) und inzeptive Phase (60d) wie auch auf die kontinuierliche (60e–g) (beziehungsweise die »partielle Schau« in Coserius Modell: Coseriu 1976: 110) und die konklusive Phase (60h):

- (60) a. Pinelli all'improvviso dà un colpo all'anta e vola giù, sfiorandolo col piede nell'attimo in cui lui si volta: *ed ecco che sta per essere trascinato anche lui* (dal piede che sfiora?). (Camilla Cederna, *Pinelli*, 1971, DiaCORIS)
- b. *Voilà Pierre sur le point de chanter.* (Léard 1992: 128)
- c. *Voilà Pierre qui va tenter sa chance.* (ebd.)
- d. *Voilà Pierre qui se met a avancer.* (ebd.)
- e. *Le voilà qui est en train de réaliser un exploit.* (ebd.)
- f. ¿Estaba Matías ya borracho? Probablemente no, en ese estado intermedio en que tanto la conversación como el ingenio son posibles. *Pero, he aquí, que ya Matías le estaba presentando*, sin previo aviso, *a un pintor alemán de apellido confuso* cuya cacofonía recordaba el nombre de un filósofo suavo. (Luis Martín-Santos, *Tiempo de silencio*, 1968, CdE)
- g. Quando o flâneur deduz, *ei-lo a concluir uma lei magnífica por ser para seu uso exclusivo, ei-lo a psicologar, ei-lo a pintar os pensamentos, a fisionomia, a alma das ruas.* (João do Rio, *A Alma Encantadora das Ruas*, 1908, CdP)<sup>54</sup>
- h. [...] se la nostra dotta memoria cerca solo per un poco *ecco che questo ritratto finisce per evocarne un altro quasi parallelo*: ed è il ritratto di Panurge. (Umberto Eco, *Diario minimo*, 1963, DiaCORIS)

Der Unterschied zwischen der Spaltsatzkonstruktion <Z NP *chel/quil/que* P> und dem Typ <Z *chel/que* P> liegt nun darin, dass erstere vornehmlich die Funktion aufweist, eine Phase der Verbalhandlung zu fokussieren. Ohne weitere Determinierung durch Periphrasen ist dies – im Fall von atelischen Verben – die inzeptive Phase. Im Fall von <Z *chel/que* P> ist eine solche Fokussierung dagegen sekundär. Wie Léard (1992: 134) fest-

<sup>54</sup> Das Vorkommen ist interessant, weil das Verb *estar* der Periphrase <*estar a* + Inf.> aufgrund der Integration in die Zeigeaktkonstruktion – wohl, weil diese die entsprechende lokative Prädikation bereits enthält – unausgedrückt bleibt.

stellt, steht in dieser Konstruktion vielmehr die Funktion im Vordergrund, den denotierten Sachverhalt mit einem vorausgehenden Sachverhalt zu vergleichen beziehungsweise zu kontrastieren, woraus sich pragmatisch spezifische mirative Lesarten (s.u., 3.6.4) ergeben:

En effet, *voilà que P* n'a pas pour rôle de pointer une étape du procès: cette tournure compare globalement un procès actuel à un autre procès, qu'il soit antérieur ou surgisse en lieu et place de celui qui se déroule, commence, finit. En comparaison, *voilà SN qui P* oppose plutôt une étape d'un procès à une autre du même procès ou sélectionne une phase précise.

Die Möglichkeit, die Aufmerksamkeit auf einen Sachverhalt als Ganzes zu richten, d.h. die perfektive oder, in Coserius Terminologie, »komplexe« Darstellung eines Sachverhalts, ist mit der Spaltsatzkonstruktion – anders als mittels  $\langle Z \textit{chelque} P \rangle$  – nicht möglich. Léard (1992: 126) stellt zwar fest, dass die Spaltsatzkonstruktion in Kombination mit telischen Verben wie *entrer*, *sortir*, *arriver* etc. einen Sachverhalt »sans durée temporelle, saisi dans son entier« abbildet wie in

(61) *Le voilà qui entre.*

P	
↓	
[]	= <i>Le voilà</i>
[]	= <i>qui entre</i>

Doch ändert die Tatsache, dass eine Verbalhandlung nicht-durativ ist, nichts daran, dass der Sprecher sich im Zeigeakt perspektivisch parallel zu ihr stellt und das Eintreten und Akzeptieren »kursiv«, also im Ablauf betrachtet wird. Was sich mit telischen Verben ändert, ist nur die Tatsache, dass die Lesart einer inzeptiven Phase des Prozesses ausgeschlossen wird beziehungsweise schwerer fällt. Eine weitere Einschränkung betrifft stativische Verben, die keine inhärente Begrenzung der Verbalhandlung aufweisen. Die Fokussierung einer Phase ist im Fall von Verben wie *rester*, *savoir*, *contenir* nicht möglich, wie Léard (1992: 129) herausarbeitet, weshalb diese nicht in Spaltsatzkonstruktionen vorkommen (62a), aber mittels  $\langle Z \textit{chelque} P \rangle$  pragmatisch möglich sind (62b, c), da dort ein Sachverhalt mit einem anderen kontrastiert wird und die Fokussierung einer Phase nicht im Zentrum steht:

- (62) a. \**Voilà Marie qui reste.* (Léard 1992: 135)  
 b. *Voilà que Marie reste.* Elle devait partir pourtant. (ebd.)  
 c. *Voilà que la cuve contient du vin.* Elle devait être vide. (ebd.)

Äußerungen wie

(63) *Voilà la cuve qui contient du vin.*

sind zwar auch möglich, stellen aber keine Instanzierungen der Konstruktion <Z NP *chelquique* P> dar, insofern der Relativsatz dann nicht prädikativ ist, sondern restriktiv (und damit Teil der Nominalphrase): Er schränkt die Menge der möglichen Referenten gegenüber anderen möglichen *cuves*, die keinen Wein enthalten, ein.

Die Konstruktion <Z *chelque* P> kennzeichnet sich also vor allem dadurch, dass vollständige Propositionen zum Objekt des Zeigeaktes werden und die mit ihnen verknüpften Sachverhalte als Ganzes den Fokus bilden, um sie in Kontrast mit Sachverhalten des Kontextes zu stellen. In Erzählungen erzeugt dies eine Hervorhebung von Ereignissen gegenüber dem vorausgehenden Handlungsgeschehen. Der auf diese Weise herausgehobene Sachverhalt wird als besonders wichtig, mithin überraschend oder als konträr zum Erwartbaren (*counterexpectation*), inszeniert (s.u., 3.6). Es geht, wie Léard (1992: 135) treffend formuliert, um die Idee »de *successivité, de conséquence inattendue: un second procès est enchaîné à un premier*«, wie auch das schon angeführte Beispiel (2a) sowie weitere Textauszüge illustrieren:

(2a) Un'isoletta nell'arcipelago detto dei Caraibi, che qualche geografo ha anche deciso di denominare Mare della Tranquillità. *Ma ecco che entra in azione la telecamera posta sulla polena dell'ammiraglia. Ecco che Cristoforo Colombo pone piede sulla spiaggia per piantare il vessillo di Sua Maestà Cattolica!* Lo spettacolo è grandioso. (Umberto Eco, *Diario minimo*, 1963, DiaCORIS)

(64) a. Je lui ai donné l'information *et voilà qu'il s'est mis à rire.* (Léard 1992: 135)

b. Només es tractava de »matar« (per segona vegada) Dalla Piccola. Calia ben poca cosa. Simonini es va treure el maquillatge d'abat, va tornar a posar la túnica al passadís, *i vet aquí que Dalla Piccola va desaparèixer de la faç de la terra.* (Umberto Eco, *El cementiri de Praga*, 20. Jh., GB)

c. Mi única culpa es no haber sido lo bastante combustible para que a ella se le calentaran a gusto las manos y los pies. Me eligió como una zarza ardiente, *y he aquí que le resulto un jarrito de agua en el pescuezo.*

(Julio Cortázar, *Rayuela*, 1963, CdE)

d. E um poderosíssimo raio deflagrou, a meio escachando a mezena, *e eis que se abateu sobre o de Ucanha o pau com as velas rasgadas e as cordas num sarilho*, e se quedou o moço como que despedido da existência, e de frente empapada em salsugem e sangue.

(Mário Cláudio, *Peregrinação de Barnabé das Índias*, 1998, CDP)

An diesen Beispielen wird auch der Zusammenhang zwischen der Verwendung von Zeigeaktkonstruktionen und der im Folgenden thematisierten Diskursstruktur besonders deutlich, denn es ist offensichtlich, dass sie als aufmerksamkeitslenkende Ausdrücke auch zur temporalen Strukturierung auf textueller Ebene funktionalisiert werden.

### 3.5.3. Temporale Diskursstruktur

Aus der inhärenten, impliziten temporalen Semantik der Zeigeaktkonstruktionen, die sich aus der Pragmatik von Zeigeakten ableitet, den spezifischen aspektuellen Eigenschaften, welche die einzelnen Konstruktionstypen charakterisieren, sowie nicht zuletzt aus der Möglichkeit der Kennzeichnung von Mirativität, die damit verknüpft ist (s.u., 3.6), ergibt sich schließlich das Potenzial der Funktionalisierung von Zeigeakten im Rahmen der temporalen Diskursstruktur von (narrativen) Texten.<sup>55</sup> Die temporale Diskursstruktur von Erzähltexten kann unter dem Gesichtspunkt der Prominenz mit Becker/Egetenmeyer (2018) als hierarchisch betrachtet werden. Zeitpunkte und Zeitspannen besitzen im Diskurs nicht *per se* denselben Grad an Prominenz; zudem tragen Perspektivwechsel sowie Vordergrund- und Hintergrundeffekte zur Konstitution hierarchischer Diskursstrukturen bei. Es gilt daher, dass

times, i.e., time points and time spans, and episodes are not only ordered according to »temporal linearity«, that is, their temporal relation properties, but also in a hierarchical manner. The hierarchy is what we call relative prominence. (ebd.: 41)

Becker/Egetenmeyer (2018: 42f.) differenzieren in diesem Sinne drei Ebenen, die sie wie folgt beschreiben:

- (i) On the level of temporal structure, time points and time spans are related to each other. Some of them may serve as anchors for others and are in this sense more important for temporal structuring. We call these prominent time points. [...]
- (ii) The perspective and the phenomenon of perspective taking are also relevant for temporal structuring. They have a strong text structuring potential that interacts with the times and has an effect on the prominence of time points and time spans.
- (iii) Most obvious for prominence structuring, however, is the discourse level. We consider foreground and background, and also phenomena that contribute to the profiling of a primary and a secondary story line.

---

<sup>55</sup> Für eine ausführliche Analyse der narrativen Verwendungen von *voici/voilà* und ihrer Funktionalisierungen im Rahmen der temporalen Diskursstruktur am Beispiel eines Romans der französischen Gegenwartsliteratur s. Tacke (im Druck e).

Zeigeaktkonstruktionen kommen zwar nicht in jedem narrativen Text vor, als aufmerksamkeitslenkende Ausdrücke ›ersten Grades‹ spielen sie jedoch dort, wo sie im narrativen Diskurs selbst, d.h. in der Erzählerrede, verwendet werden, eine wichtige Rolle bei der Konstitution temporaler Diskursstrukturen und dies in mehrfacher Hinsicht:

Bezogen auf die von Becker/Egetenmeyer definierte Ebene (i) gilt, dass Zeigeaktkonstruktionen schon allein deshalb Teil der temporalen Diskursstruktur sind, weil sie mit anderen temporalen Ausdrücken interagieren. Typ 1-Konstruktionen enthalten kein konjugiertes Verb und besitzen insofern zwar keine explizite Tempus-, Aspekt- oder Modusmarkierung (kurz: TAM), gleichwohl sind sie diesbezüglich inhärent determiniert, wie oben bereits herausgearbeitet wurde. Typ 2-Konstruktionen integrieren demgegenüber ein konjugiertes Verb, das per definitionem im Präsens oder Imperfekt steht. Daraus ergibt sich bereits, dass Zeigeaktkonstruktionen zur Konstitution von Zeitpunkten und Zeitspannen und damit zur temporalen Diskursstruktur beitragen. Mehr noch: Zeigeaktkonstruktionen sind stets prominenter als andere Verbalausdrücke und temporaldeiktische Ausdrücke, weshalb sie häufig als »anchors for others« dienen – es handelt sich um »prominent time points« (s.o.).

Ebene (ii) betrifft die Perspektive und Perspektivwechsel. Die aspektuellen Eigenschaften von Zeigeaktkonstruktionen machen sie auch unter diesem Gesichtspunkt zu einem prominenten Ausdrucksmittel. Insbesondere Perspektiveffekte gehen häufig mit Zeigeaktkonstruktionen einher, da sie – je nach Kontext – eine ›Annäherung‹ oder ›Vergegenwärtigung‹ (s.u.) kennzeichnen, indem der durch sie referierte Sachverhalt als ›parallel‹ und ›kursiv‹ im Verhältnis zum Sprecher versprachlicht wird. In bestimmten Konstellationen (s.u.) geht damit auch ein Wechsel der Perspektive vom Erzähler zu einer Figur der Handlung einher.

Ihre Rolle in Bezug auf Ebene (iii), der Konstitution von Vordergrund und Hintergrund auf der Ebene des Diskurses, ist offensichtlich, handelt es sich bei Zeigeaktkonstruktionen doch um Vordergrundmarkierer, die insbesondere zur Hervorhebung (hier *profiling*) spezifischer Aspekte (Aktanten, Phasen) von Sachverhalten und Ereignissen verwendet werden. Nicht zuletzt die Kennzeichnung von Sprüngen zwischen Handlungssträngen kann mit Zeigeaktkonstruktionen kenntlich gemacht werden.

Weitere Einsichten in den Beitrag von Zeigeaktkonstruktionen zur (temporalen) Diskursstruktur narrativer Texte werden im Rahmen der historischen Syntax in Kapitel 5 geboten. An dieser Stelle soll jedoch ein allgemeiner Überblick darüber geboten werden, in welcher Weise Zeigeaktkonstruktionen eingebettet in unterschiedliche Textstrukturen diskursiv funktionalisiert werden, da es sich dabei um Verfahren der Insze-



nierung von Sachverhalten handelt (s. auch die Fallstudie in Tacke [im Druck e]). Dazu ist es sinnvoll, zunächst die verschiedenen Konstellationen zu differenzieren, in denen Zeigeaktkonstruktionen potenziell vorkommen können. Relevant ist für diese Darstellung der unmittelbar vorausgehende Kontext, der im Sinne der relativen Prominenz von Ausdrücken stets den Hintergrund bildet, von dem sich der durch den Zeigeakt referenzierte Sachverhalt abhebt. Zeigeaktkonstruktionen werden im Folgenden also als Vordergrundmarkierer in den Blick genommen, wobei sich diese Funktion nicht unbedingt auf ganze Handlungsstränge (also gewissermaßen die textuelle ›Makroebene‹) bezieht, sondern schon für eine niedrigere Organisationsebene gilt, wie sie Weinrich (<sup>2</sup>1971: 91–95) unter dem Begriff der *Reliefgebung* anhand der Opposition zwischen dem (französischen) Präteritum (*passé simple*) und dem Imperfekt (*imparfait*) beschreibt (vgl. auch Becker/Egetenmeyer 2018: 53–55):

Hier wird [...] gefragt, was diese Tempora in Texten leisten. Und da in der französischen Sprache Imparfait und Passé simple erzählende Tempora sind, wird gefragt, was sie in Erzählungen leisten. Sie geben nämlich einer Erzählung *Relief* und gliedern sie rekurrent nach Vordergrund und Hintergrund. Das Imparfait ist in der Erzählung das *Tempus des Hintergrunds*, das Passé simple ist das *Tempus des Vordergrunds*. (Weinrich <sup>2</sup>1971: 93; vgl. auch Coseriu 1976: 92)

Betrachtet man nun die Einbettung von Zeigeaktkonstruktionen in das Relief einer Erzählung, so ist der Befund zunächst scheinbar widersprüchlich. Der Wechsel hin zu einer (inhärent) imperfektiven Sachverhaltsdarstellung durch den Zeigeakt, der im prädikativen Teil der Konstruktion gegebenenfalls explizit durch Präsens oder Imperfekt markiert ist, passt nicht zu der noch von Weinrich vertretenen Auffassung, das Imperfekt sei »das Tempus des Hintergrunds«. Das Imperfekt als Tempus der inaktuellen Ebene gilt grundsätzlich als das Gegenteil expressiver Verfahren der Vordergrundmarkierung, nämlich als »Veränderung des Abstandes zur Wirklichkeit« (Pustka 2015: 189) im Sinne einer Distanzierung.<sup>56</sup> Im Fall von narrativ verwendeten Zeigeaktkonstruktionen ist dieser Befund jedoch kontextuell in dem Sinne zu analysieren, dass sowohl das Präsens als auch das Imperfekt einer vergegenwärtigenden Sachverhaltsdarstellung dienen (vgl. 2.4.2.2). Der Unterschied ergibt sich, wenn man beide Verwendungen in ihrer Paradigmatik bezogen auf die jeweils mögliche Sachverhaltsdarstellung betrachtet. Die Zeigeaktkonstruktion hebt die textuelle Funktion der Hintergrundmarkierung gewissermaßen auf und kehrt sie um: das Imperfekt (genau wie das historische Präsens) wird zum Tempus der Annäherung an ein Ereignis. Das Imper-

<sup>56</sup> Zum Imperfekt in dieser Funktion s. Tacke (2017: 529, Anm. 12).

fekt wird zu dem, was in der Forschung als *imparfait narratif*<sup>57</sup> bezeichnet wird:

There, the *imparfait* seems to behave as if it were a simple past, i.e., a perfective past tense (cf. Vettters, 1996: 128). Thus, as said, it may introduce sequences of events and advance narrative time. Typically, there is an introducing adverbial expression that sets a location time (cf., e.g., Bres, 1999: 12). The verbs used in such structures are very often telic and mostly achievements (cf. Bres, 1999: 5). Additionally, it may introduce an episode of its own. (Becker/Egetenmeyer 2018: 50)

Im Folgenden wird der Blick allerdings von diesen klassischen Erzähltempora Präteritum und Imperfekt auf sämtliche mögliche Konstellationen von Reliefigebung erweitert, in denen Zeigeaktkonstruktionen vorkommen können und zur Hervorhebung verwendet werden. Dadurch, dass Zeigeaktkonstruktionen stets den Vordergrund markieren, kommen auch Konstellationen in den Blick, in denen es keinen Tempuswechsel gibt:

- |     |               |   |                              |                        |
|-----|---------------|---|------------------------------|------------------------|
| (a) | narr. Präsens | — | <i>Zeigeaktkonstruktion:</i> | <b>Präsens</b>         |
| (b) | hist. Präsens | — | <i>Zeigeaktkonstruktion:</i> | <b>(hist.) Präsens</b> |
| (c) |               |   | <i>Zeigeaktkonstruktion:</i> | <b>Präteritum</b>      |
| (d) | Impf. / Prät. | — | <i>Zeigeaktkonstruktion:</i> | <b>Imperfekt</b>       |
| (e) |               |   | <i>Zeigeaktkonstruktion:</i> | <b>hist. Präsens</b>   |

Abb. 30: Reliefigebungen mit Zeigeaktkonstruktionen

Gleichzeitig werden im Folgenden die jeweiligen Textfunktionen benannt, welche sprachliche Zeigeakte hinsichtlich der Markierung *umgebungsbezogener Aspektualität*, wie sie von Dessì Schmid (2014: 110–115, 126–133) definiert und beschrieben wird, aufweisen:

Die umgebungsbezogene Aspektualität (UA) umfasst [...] das Kriterium der Ingressivität/Resultativität und der Zustandsänderung in der Zeit. Wenn der zwischen einem  $t_x$  und einem  $t_y$  abgegrenzte Sachverhalt für die zeitliche Konstitution seiner nachkommenden Umgebung relevant ist, bedeutet dies, dass fokussiert wird, dass der Sachverhalt seiner Umgebung als Anfang dient: In *Marie-Rose fing an zu singen* beeinflusst das Anfangen des Singens seine nachkommende Umgebung, indem es ihren Anfang darstellt [...]. Wenn der Sachverhalt für seine vorherige Umgebung relevant ist, strukturiert er hingegen

<sup>57</sup> Zum narrativen Imperfekt s. Blumenthal (1986), Tasmowski-De Ryck (1985), Vettters (1996), Bres (1999, 2005), Schrott (2011), Böhm (2016: 427–472) und Becker/Egetenmeyer (2018). Aus der Perspektive der kognitiven Linguistik s. auch Allan (2017).

dessen Ende: In *Marie-Rose kam zu Hause an* beeinflusst das Angekommen-Sein seine vorherige Umgebung, indem es als ihr Ende dargestellt wird [...]. (ebd.: 114)

Die folgende Beschreibung der Konstellationen stellt den Versuch dar, die textuellen Funktionen von Zeigeaktkonstruktionen herauszuarbeiten, d.h. die Frage zu beantworten, wie die Inszenierung eines Sachverhaltes durch Zeigeakte zur textuellen Sachverhaltsdarstellung beiträgt.

(a) *Narratives Präsens* → *Zeigeaktkonstruktion: Präsens*

Konstellation (a) bezieht sich auf Erzähltexte, welche vollständig im Präsens geschrieben sind. Das Präsens tritt hier in Funktion eines *narrativen Präsens* auf, da es das durchgängige Erzähltempus konstituiert. In diesem Zusammenhang stellt die Zeigeaktkonstruktion eine Vordergrundmarkierung dar, welche pragmatisch auch mirative Lesarten mit sich bringt (s.u., 3.6.4). Der folgende Textauszug veranschaulicht dies:

- (65) En ce moment les autocrates et les tyrans du continent triomphent; ils ont mitraillé à Palerme, mitraillé à Brescia, mitraillé à Berlin, mitraillé à Vienne, mitraillé à Paris; ils ont fusillé à Ancône, fusillé à Bologne, fusillé à Rome, fusillé à Arad, fusillé à Vincennes, fusillé au Champ de Mars; ils ont dressé le gibet à Pesth, le garrot à Milan, la guillotine à Belley; ils ont expédié les pontons, encombré les cachots, peuplé les casemates, ouvert les oubliettes; ils ont donné au désert la fonction de baigne; ils ont appelé à leur aide Tobolsk et ses neiges, Lambessa et ses fièvres, l'ilot de la Mère et son typhus; ils ont confisqué, ruiné, séquestré, spolié; ils ont proscrit, banni, exilé, expulsé, déporté; quand cela a été fait, quand ils ont eu bien mis le pied sur la gorge de l'humanité, quand ils ont entendu son dernier râle, ils ont dit tout joyeux: c'est fini! – *Et maintenant les voilà<sup>(PRS)</sup> dans la salle du banquet. Les y voilà<sup>(PRS)</sup>, vainqueurs, enivrés, tout-puissants, couronne en tête, lauriers au front.*

(Victor Hugo, *Sur la tombe de Félix Bony*, 1875, 473, Frantext)

Das Adverb *maintenant* markiert hier gemeinsam mit der Zeigeaktkonstruktion den prominentesten Zeitpunkt, der zwar simultan zu *en ce moment* am Beginn der Passage steht, von Victor Hugo jedoch als Kulminationspunkt der Kritik als Vordergrund markiert wird. Denn nach einer langen, rhetorisch brillant inszenierten Aufzählung der Taten der hier kritisierten Autokraten und Tyrannen schließt die Textpassage mit einem Zeigeakt, der den markierten Zeitpunkt als Resultat präsentiert, wobei Lokaldeixis (*now deictic: maintenant ... dans la salle du banquet, y*) und ›Situationsdeixis‹ (*stative deixis: vainqueurs, enivrés, tout-puissants, ...*) miteinander kombiniert werden. Die beiden Zeigeakte präsentieren die als Angekommen-Sein in Szene gesetzte Feier als »für seine vorherige Umgebung relevant« (Dessi Schmid 2014: 114), womit es sich – isoliert

betrachtet – um einen Fall von »(finaler) umgebungsbezogener Aspektualität« (ebd.) handelt. Erst wenn man den folgenden Kontext betrachtet, stellt sich heraus, dass die Resultativität der Szene zugleich als »initiale Delimitation« für die Argumente Hugos fungiert. Mit Dessi Schmid (2014: 126) kann hier dann von »Transformation« und »Zustandsänderung« gesprochen werden, da die Szene kulminativ für den vorhergehenden Abschnitt und initial für die folgenden Ausführungen Hugos ist.

(b) *Historisches Präsens* → *Zeigeaktkonstruktion: (historisches) Präsens*

Konstellation (b) integriert die Zeigeaktkonstruktion sowie folgende Prädikationen in eine im historischen Präsens gestaltete Textpassage. Im Unterschied zu Konstellation (a) stellt das historische Präsens nicht das durchgängige Erzähltempus dar, sondern es ist eingebettet in einen Erzähltext, der durch die ›klassischen‹ Erzähltempora Präteritum und Imperfekt konstituiert wird. In diesem Zusammenhang hat ein Wechsel von den Erzähltempora zum historischen Präsens bereits stattgefunden, die Zeigeaktkonstruktion liegt *innerhalb* dieser Passage, aber leitet sie nicht ein (vgl. Konstellation e). Das historische Präsens stellt für sich bereits ein Verfahren dar, welches der mit ihm gekennzeichneten Textpassage relative Prominenz gegenüber dem Diskurs zukommen lässt, in den sie eingebettet ist. Entscheidend sind die Effekte in Bezug auf die von Becker/Egetenmeyer (2018: 42f.) definierten Ebenen (ii) und (iii), d.h. die Leistungen hinsichtlich Perspektive und Vordergrundmarkierung. In der Narration handelt es sich beim historischen Präsens in diesem Sinne bekanntlich um eine Erzählstrategie, welche einen Sachverhalt durch »Konkretisierung und Annäherung an die Origō« (Pustka 2015: 162) in expressiver Weise inszeniert, wird mit ihm doch »ein nicht wahrnehmbarer Gegenstand – zumindest fiktiv – wahrnehmbar gemacht« (ebd.: 170). Der Rezipient erhält den Eindruck näher am Geschehen zu sein, indem er – zumindest temporaldeiktisch – die Figurenperspektive einnimmt. Die Verwendung des Präsens als historisches Präsens, gilt daher zurecht als »Vordergrundsverfahren«, das »von Haus aus ›Surprisiv‹-Charakter besitzt« (Wehr 1984: 101f.). Es handelt sich in diesem Sinne um eine pragmatische Strategie der ›Vergegenwärtigung‹ (Sommer 1921: 60), weshalb Meisnitzer (2016: 153) es auch als das »vergangenheitsaktualisierende, perspektivische Präsens« bezeichnet.<sup>58</sup> Der folgende Auszug aus

<sup>58</sup> Für eine ausführliche Auseinandersetzung mit dem historischen Präsens und seinen Funktionen vgl., mit weiterführender Bibliographie, Wehr (1984: 99–121) sowie zuletzt die Monographie von Meisnitzer (2016).

einem *récit* über die Berliner Kongokonferenz von 1884 illustriert den Wechsel von den Erzähltempora zum historischen Präsens:

- (66) La conférence **dur**<sub>PRF</sub> encore des mois. [...] Après bien des pinailleries sur les frontières, bien des finasseries de part et d'autre, la conférence **se termina**<sub>PRF</sub> le 26 février 1885. Les dernières séances **s'écoulèrent**<sub>PRF</sub> à parler des moyens de lutter contre la traite. Tout le monde **était**<sub>IMP</sub> d'accord là-dessus, **c'était**<sub>IMP</sub> le grand thème à la mode. Puis Bismarck **vint**<sub>PRF</sub> se plaindre de sa santé, il **lut**<sub>PRS</sub> un petit résumé des négociations. *Applaudissements. On lève*<sub>PRS</sub> *son verre. Champagne! On porte*<sub>PRS</sub> *un toast. Et on signe*<sub>PRS</sub> *l'acte final. Voilà, c'est fait*<sub>PRS</sub>. *L'Afrique possède*<sub>PRS</sub> *son acte de notaire.* (Éric Vuillard, *Congo*, 2012, 49)

Das historische Präsens markiert hier den Vordergrund: die Unterzeichnung der Schlussakten und das Anstoßen als das Resultat der dreimonatigen Konferenz, das mit dem für Vuillard typischen Sarkasmus inszeniert wird, indem der Leser an das Geschehen angenähert wird. Darin eingebettet befindet sich die Konstruktion <voilà, P>, welche die Resultativität noch einmal expressiv hervorhebt (vgl. 3.3.4 und 5.6.2).

(c) *Imperfekt/Präteritum* → *Zeigeaktkonstruktion: Präteritum*

Die Konstellationen (c), (d) und (e) kennzeichnen sich dadurch, dass die Verwendung der Zeigeaktkonstruktion mit einem Tempuswechsel ausgehend von den Erzähltempora Imperfekt und Präteritum einhergeht, womit der Zeigeakt selbst Bestandteil der Reliefgebung wird. Mit der hier gewählten Anordnung der Darstellung der mit der Zeigeaktkonstruktion verknüpften Tempora – (c) Präteritum, (d) Imperfekt, (e) historisches Präsens – wird zugleich eine Hierarchie beschrieben, welche sich auf die interne Paradigmatik von Zeigeaktkonstruktionen und die jeweilige kontextuelle Einbettung, also die Syntagmatik der Beziehungen zur temporalen Diskursstruktur, bezieht: Je deutlicher das mit der Zeigeaktkonstruktion verknüpfte Tempus sich von der temporalen Struktur des vorhergehenden Kontextes abhebt, desto expressiver ist der Zeigeakt und desto stärker wirkt der perspektivische Effekt.

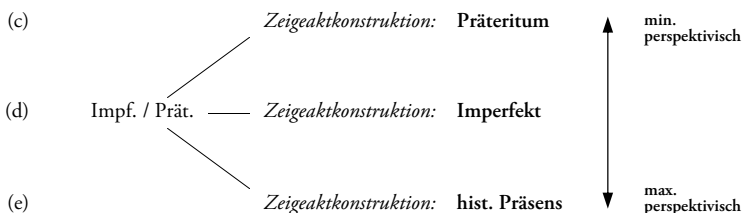


Abb. 31: Zeigeaktkonstruktionen und temporaldeiktische Perspektiveffekte

Wie bereits erläutert, stellt <Z *chel que* P> den einzigen Konstruktionstyp dar, welcher syntaktisch die Möglichkeit aufweist, die Verbalhandlung ›komplexiv‹ darzustellen, also ausgehend von der Sprecher-Origo als zurückliegend und daraus resultierend aspektuell als abgeschlossen. Die Zeigeaktkonstruktion hat hier die Funktion, den Sachverhalt als besonders wichtig, überraschend oder unerwartet hervorzuheben (s.u., 3.6.4). Sie kommt in der Narration in zwei unterschiedlichen Konstellationen vor: Einerseits dort, wo in einer Sukzession von Ereignissen, für die in den romanischen Sprachen üblicherweise das Präteritum verwendet wird (vgl. schon im Lateinischen Caesars VENI, VIDI, VICI), eines dieser Ereignisse als unerwartet oder überraschend hervorgehoben werden soll, wie dies schon in dem schon angeführten Beispiel (64d) sowie in (67) der Fall ist:

(64d) E não havendo gente para prover a tudo, já que inúmeros **tinham partido**<sub>PQP</sub>, levados por naufrágios e pestilências, maior esforço se **exigia**<sub>IMP</sub> dos sobreviventes, unindo as parcas energias face ao inimigo comum. E um poderosíssimo raio **deflagrou**<sub>PRF</sub>, a meio escachando a mezena, *e eis que se abateu*<sub>PRF</sub> sobre o de Ucanha o pau com as velas rasgadas e as cordas num sarilho, e se **quedou**<sub>PRF</sub> o moço como que despedido da existência, e de frente empapada em salsugem e sangue. (Mário Cláudio, *Peregrinação de Barnabé das Índias*, 1998, CdP)

(67) Più **correva**<sub>IMP</sub> e più **sentiva**<sub>IMP</sub> distinto il suono dei pifferi e dei tonfi della grancassa: pì pì pì ... zum, zum, zum, zum. Quand' *ecco che si trovò in mezzo a una piazza tutta piena di gente*, la quale si **affollava**<sub>IMP</sub> intorno a un gran baraccone di legno e di tela dipinta di mille colori. (Carlo Collodi, *Le avventure di Pinocchio*, 1883, 39, DiaCORIS)

Andererseits kommen Zeigeaktkonstruktionen im Sinne der typischen Reliefgebung dann vor, wenn zunächst eine Situation geschildert wird (Imperfekt), vor deren Hintergrund sich etwas ereignet. Auch hier stellt die Zeigeaktkonstruktion ein expressiveres Mittel der Vordergrundmarkierung dar als ein ›neutraler‹ Satz, in dem die Verbalhandlung lediglich durch das Präteritum als Vordergrund, als Inzidenz, präsentiert wird:

(68) Pues, los cursillos intensivos **fue**<sub>PRF</sub> que, claro, materialmente toda la juventud **había estado**<sub>PQP</sub> en las armas y **sufrió**<sub>PRF</sub> un retraso. Este retraso, pues, se **manifestaba**<sub>IMP</sub> también en los cuadros de profesores y en los colegios, que **tenían que organizarse**<sub>IMP</sub> nuevamente. *Y he aquí que se decidió*<sub>PRF</sub>, por el estado, de que en todas las facultades, para compensar aquellos tres años que no **había habido**<sub>PQP</sub> universidad, se *tuvieran dos cursillos intensivos*, [...]. (Habla Culta: Sevilla: M17, 20. Jh., CdE)

Die Tatsache, dass Zeigeaktkonstruktionen, die ja inhärent eine parallele Perspektive und kursive Betrachtung des Sachverhalts versprachlichen,

eben dies hier nicht leisten, steht nur in scheinbarem Widerspruch mit der hier betrachteten Sachverhaltsgestaltung. Um diesen auflösen zu können, müssen allerdings zwei Ebenen angesetzt werden: Die Ebene der Äußerung, d.h. der Kommunikation zwischen Erzähler und Hörer/Leser, und die Ebene der Erzählhandlung selbst. Auf der Ebene der Erzählhandlung markiert das Präteritum in Kombination mit der Zeigeaktkonstruktion einen neuen, prominenten Referenzzeitpunkt. Der Sachverhalt wird als perfektiv und punktuell dargestellt, er reiht sich in eine Ereigniskette ein und trägt zur Handlungsprogression und damit zur temporalen Diskursstruktur bei. Auf der Ebene der Äußerung versprachlicht die Zeigeaktkonstruktion dagegen die vom Erzähler an die Zuhörer/Leser gerichtete Aufforderung, ihre Aufmerksamkeit in diesem Moment nun auf die folgende Sachverhaltsdarstellung zu richten. Die parallele Stellung des Erzählers bezieht sich also auf die Proposition als solche, nicht auf den darin versprachlichten Sachverhalt.<sup>59</sup>

(d) *Imperfekt/Präteritum* → *Zeigeaktkonstruktion: Imperfekt*

In der Konstellation (d) übernehmen Zeigeaktkonstruktionen, die das Imperfekt integrieren, bereits eine deutlicher perspektivische Funktion, welche aus den aspektuellen Eigenschaften des Tempus in Kombination mit der temporaldeiktischen Semantik des Zeigeaktes resultiert; der Erzähler nähert den Zuhörer/Leser dem Geschehen an:

- (69) a. *Avevano creduto*<sub>PQP</sub>, fino a quel giorno, d'esser forti, ricchi, giusti, onesti, d'esser dalla parte della ragione, s'erano fino a quel giorno *sentiti*<sub>PQP</sub> vincitori, *ed ecco che ora cominciavano*<sub>IMP</sub> a dubitare non soltanto della propria forza, della propria ricchezza, della propria superiorità di vincitori su quegli italiani vinti, dispersi, umiliati, pieni di fame sino agli orecchi, ma perfino a dubitare d'essere i vincitori.

(Curzio Malaparte, *Maledetti toscani*, 1959, 128, DiaCORIS)

- b. Questo stato d'animo egli lo *chiamava*<sub>IMP</sub> »sincerità«, forse perché gli *pareva*<sub>IMP</sub> rompesse una convenzione, un legame arbitrario col mondo, un qualcosa di fatalmente sacro. Ma ora c'era<sub>IMP</sub> qualcosa di più della sua solita »sincerità«, che *conoscevo*<sub>IMP</sub> fin troppo bene. Egli si era *esaltato*<sub>PQP</sub> per le parole del Presidente, si era *commosso*<sub>PQP</sub>, ci aveva *creduto*<sub>PQP</sub>: *ed ecco che, subito dopo, tutto gli pareva*<sub>IMP</sub> una ridicola commedia di facce burattinesche, di gesti loschi, di figure insensate, come quelle di certi cantanti di René Clair che aprono la bocca a vuoto, senza emettere un suono.

(Carlo Levi, *L'Orologio*, 1950, DiaCORIS)

<sup>59</sup> Diese Ebenendifferenzierung gilt für sämtliche Konstellationen, doch divergieren die aspektuellen Charakteristika dort weniger oder gar nicht.

Beide Textauszüge zeigen explizit an, dass die Zeigeaktkonstruktion einen neuen Referenzzeitpunkt bildet (*ora, subito dopo*). Textauszug (69a) veranschaulicht überdies, wie die parallele Perspektive des Zeigeaktes eine kursive Betrachtung des Beginns eines Prozesses (*cominciare a dubitare*) zur Folge hat. Der Zeigeakt konstituiert damit zugleich einen Fall von initialer umgebungsbezogener Aspektualität. Textauszug (69b) ließe sich perspektivisch zudem auch als Äußerungen erlebter Rede interpretieren (vgl. hierzu die Analyse in Tacke [im Druck e]). In diesem Sinne listen Renzi/Salvi/Cardinaletti (2001: IX.4.3) *ecco* unter den »indicatori sintattici e pragmatici del discorso indiretto libero«, die diese mit der direkten Rede gemeinsam hat.

Noch deutlicher fällt der perspektivische Effekt jedoch aus, wenn sich der Zeigeakt mit Imperfekt in eine Sukzession von Ereignissen einreihet und somit einen Perspektivwechsel markiert, wie im folgenden Auszug, in dem der eifersüchtige Protagonist Solal am Fenster auf Aude wartet, die dann erscheint:

- (70) [...] Solal n'avait<sup>IMP</sup> plus besoin des mères. Il retourna<sup>PRAT</sup> chez lui et attendit<sup>PRF</sup> à la fenêtre. *La voici qui s'appuyait<sup>IMP</sup> au bras de son fiancé.* Agitant de tristes pensées, il chargea<sup>PRF</sup> deux pistolets épirote mais l'adultère avait disparu<sup>PQP</sup>.  
(Albert Cohen, *Solal*, 1930, 182, Frantext)

Das Auftauchen von Aude wird mit einem Zeigeakt markiert. Das Geschehen wird somit mirativ als ›plötzliches Erscheinen‹ gekennzeichnet, der im gewählten Konstruktionstyp aspektuell gleichzeitig die inzeptive Phase der Handlung (*s'appuyer*) markiert. Die Verwendung des Imperfekts hat zur Folge, dass die Perspektive von der Sukzession ›komplexiv‹ betrachteter Handlungen näher an das Geschehen wechselt und dieses ›kursiv‹, also in ihrem Verlauf beziehungsweise hier auch im Akt des Beobachtens, inszeniert. Was Wehr (1984: 102) über die mirativen Eigenschaften des historischen Präsens sagt (s.u.), gilt aufgrund der identischen aspektuellen Eigenschaften des Imperfekts auch hier: »Ein Geschehen wird anstelle von ›abgeschlossen‹ als ›offen für jede mögliche Wendung‹ hingestellt.« Hier liegt perspektivisch überdies ein ›Zoom-Effekt vor.<sup>60</sup>

<sup>60</sup> Laut Wehr (1984: 108f.) entsteht ein solcher Effekt, wenn »innerhalb einer Episode mit ein- und demselben Protagonisten das Tempus vom Passé simple zum Präsens oder vom Präsens zum Passé simple wechselt«. Ich halte diesen Effekt, wenngleich etwas abgeschwächt, auch im Fall des Imperfekts für gegeben.



(e) *Imperfekt/Präteritum* → *Zeigeaktkonstruktion: (hist.) Präsens*

Den expressivsten und zugleich perspektivisch markantesten Fall stellt in dieser Reihe Konstellation (e) dar. Hier ist die Zeigeaktkonstruktion nicht nur in einer im historischen Präsens erzählten Passage eingebettet, sondern sie markiert ihren Beginn. Das historische Präsens stellt wie bereits angesprochen eine mirative, d.h. besondere Wichtigkeit, Unerwartetheit oder Überraschung markierende Erzählstrategie dar. Wie dies kognitiv funktioniert, erläutert Wehr (1984: 102) auf der Grundlage sowohl der temporalen als auch der aspektuellen Eigenschaften (vgl. auch oben, Konstellation b):

In der Vergangenheit hat jedes Ereignis seinen Platz auf der Zeitachse, es liegt fest, ist determiniert. In der Gegenwart ist ein Geschehen dagegen offen für alles Weitere: der Beobachter eines augenblicklich stattfindenden Vorgangs weiß nichts über dessen Ausgang, »alles ist möglich«. Wenn nun ein (realiter oder fiktiv) vergangenes Geschehen auf der Zeitachse von der Vergangenheit in die Gegenwart verschoben wird, so wird dadurch die Illusion geschaffen, *daß über den Ausgang nichts bekannt ist*. Ein Geschehen wird anstelle von »abgeschlossen« als »offen für jede mögliche Wendung« hingestellt. Damit wird die Information mit formalen Mitteln als [+SURPRIS] gekennzeichnet. (Hervorhebungen im Original)

Wird nun ein Sachverhalt sowohl per Zeigeaktkonstruktion als auch durch den Wechsel ins historische Präsens dargestellt, so wird die Sachverhaltsdarstellung sprachlich zur regelrechten Inszenierung für den Hörer beziehungsweise Leser:

- (71) a. Io mi **vergognavo**<sub>IMP</sub>: **pensi**<sub>PRS</sub>, avrei dovuto spogliarmi; e poi tutti mi avrebbero guardato, anche le donne. Che vergogna! Mi **sedetti**<sub>PRF</sub> su uno sgabello, zitto zitto, tenendo il fiato, tutto vestito con la mia divisa. **Speravo**<sub>IMP</sub> che il tenente si dimenticasse di me, e che andasse da solo nell'acqua. Invece, dopo cinque minuti, **eccolo che batte**<sub>PRS</sub> **alla porta**: »Oì Giacinto, non hai finito? Spicciati!« Io mi **tolsi**<sub>PRF</sub> una scarpa, e **rimasi**<sub>PRF</sub> con la scarpa in mano.  
(Carlo Levi, *L'Orologio*, 1975, DiaCORIS)
- b. Et donc, un beau dimanche matin, pendant que l'argentier **lisait**<sub>IMP</sub> en plein chapitre son inventaire de fin d'année et que les bons chanoines l'**écoutaient**<sub>IMP</sub> les yeux brillants et le sourire aux lèvres, **voilà le Père Gaucher qui se précipite**<sub>PRS</sub> **au milieu de la conférence en criant**: [...].  
(Wehr 1984: 148)
- c. En el moment de l'arribada no **eren**<sub>IMP</sub> encara casats, però es **proposaven**<sub>IMP</sub> fer-ho de seguida. **I veus aquí que**, seguint al peu de la lletra la llei, **el desembarc els és impedit**<sub>PRAS</sub>. (Eugenio d'Ors, *Glosari 1906–1907*, 1907, GB)

- d. Doze anos de estrada não **foram**<sub>PRF</sub> à toa. Eles não **repetiram**<sub>PRF</sub> a apresentação do Abril pro Rock, mas **mantiveram**<sub>PRF</sub> a qualidade. A grande surpresa: quando todos **esperavam**<sub>IMP</sub> pelos finlandeses do Stratovarius, *eis que surge*<sub>PRS</sub> *no palco a atração principal da noite: Paul Di'Anno, o lendário vocalista do Iron Maiden*. Antes, a produção **avisa**<sub>PRS</sub> que Di'Anno só faria cinquenta minutos de show, por estar com a garganta comprometida.  
(*Paul Di'Anno faz show inesquecível no Pólo Pina*, 11.03.1997, CdP)

Auf den ›Zoomeffekt‹, der mit dem temporaldeiktischen Wechsel in eine parallele Perspektive, d.h. vom Präteritum zum Imperfekt, einhergeht, insbesondere, wenn die Handlung der Perspektive derselben Figur folgt wie in (71a) und (71c), wurde oben bereits hingewiesen (vgl. Anm. 60). In diesem Abschnitt wurde überdies deutlich, wie sich der Ausdruck pragmatischer Effekte wie der Unerwartetheit, Überraschung oder Genererwartung nicht nur in Bezug auf den Sprecher und Hörer, sondern auch auf die Perspektive einer Erzählfigur manifestiert und mit der Verwendung von Zeigeaktkonstruktionen interagiert. Sie spielen beim Gebrauch von Zeigeaktkonstruktionen eine wichtige diskursive Funktion. Im folgenden Abschnitt werden diese Effekte daher unter dem Begriff der Mirativität ausführlich beleuchtet.

### 3.6. Mirativität

In der Forschungsliteratur zu (romanischen) Zeigeaktelementen, vor allem zu *voilà/voilà*, wird immer wieder darauf hingewiesen, dass sprachliche Zeigeakte beziehungsweise spezifische Zeigeaktkonstruktionen dazu verwendet werden, um auf etwas für den Sprecher Unerwartetes oder Überraschendes hinzuweisen. Vor allem mit Spaltsatzkonstruktionen wie *<voilà NP qui P>*, die im Vergleich zu den übrigen Konstruktionstypen überproportional viel Aufmerksamkeit in der Forschung erhalten, wird die Kennzeichnung von Überraschung verknüpft. Anhand von Äußerungen wie

- (72) a. *Maintenant que sa fille a une bonne place, là voilà qui se tourmente.*  
b. *Voilà la pluie qui recommence.*

demonstriert bereits Müller-Hauser (1943: 223), dass *voilà* in diesem Konstruktionstyp »presque toujours une surprise, parfois une contrariété« markiere. Dieser Interpretation haben sich in der Folge auch Rothenberg (1979), Wehr (1984), Léard (1992) sowie jüngst Karsenberg/Lahousse/Marzo (2018) angeschlossen. Während Müller-Hauser auf die »force épictictique contenue dans *voilà*« verweist, begründet Wehr (1984:

76) mit dem deiktischen, von lat. ECCE ererbten Charakter des Zeigeaktelementes, dass insbesondere (aber nicht nur) mittels der Spaltsatzkonstruktion »auf eine überraschende Tatsache aufmerksam gemacht« werden kann. Ebenso sieht es Léard (1992: 125), wenn er von einem »effet d'inattendu, d'émergence« (ebd.: 125), der »survenance d'un procès contraire à celui attendu« (ebd.: 136), einer »survenance contraire aux prévisions« (ebd.) oder der Äußerung einer »tournure inattendue et peu acceptable« (ebd.: 137) spricht. Schließlich konstatieren auch Karssenber/Lahousse/Marzo (2018: 132), allerdings zunächst nur in Bezug auf die von ihnen untersuchten Spaltsätze, dass damit »souvent un fait remarquable ou une situation surprenante« gekennzeichnet werde, worin sie eine Hauptfunktion der *clivées en voicil/voilà* sehen: »en utilisant l'expression *voicil/voilà*, le locuteur signale explicitement qu'il/elle estime la proposition comme saillante ou surprenante« (ebd.: 142). In der gleichen Studie kommen sie jedoch zu dem Schluss, dass »l'expression *voicil/voilà* elle-même constitue la source de l'effet de surprise« (ebd.: 143).

In den vorherigen Abschnitten dieses Kapitels wurde unter sämtlichen Gesichtspunkten der Sachverhaltsgestaltung immer wieder auf mirative Lesarten, d.h. die Markierung von Unerwartetheit, Überraschung und Gegenerwartung, hingewiesen. Es wurde dadurch deutlich, dass es sich dabei um eine Inhaltskategorie handelt, die eine wichtige Rolle bei der Funktionalisierung von Zeigeaktkonstruktionen im Diskurs spielt und bei einer gesamtheitlichen Beschreibung der diskursiven Eigenschaften aufmerksamkeitslenkender Ausdrücke nicht außen vor gelassen werden kann. Vor diesem Hintergrund geht es in diesem Abschnitt nun um eine ausführliche Auseinandersetzung mit dem aus der Sprachtypologie stammenden, in der romanischen Sprachwissenschaft noch wenig rezipierten Begriff der Mirativität (3.6.1) und seiner Klassifizierung (3.6.2) sowie der Affinität des Ausdrucks entsprechender pragmatischer Werte mit der Äußerung von Zeigeakten (3.6.3). Das Ziel dieses Abschnittes ist es schließlich, zu einer systematischen Analyse des gesamten Spektrums romanischer Zeigeaktkonstruktionen in Bezug auf diese Inhaltskategorie zu gelangen (3.6.4).

### 3.6.1. Der Begriff der Mirativität

Bei Wehr (1984) ordnet sich die Betrachtung von Zeigeaktkonstruktionen und deren Funktionalisierung im Diskurs in den allgemeineren Zusammenhang von diskursiven Strategien zur Markierung von Vordergrund und Hintergrund ein. Die Kennzeichnung von Überraschung sieht Wehr in diesem Kontext zurecht als ein besonders salientes Verfah-

ren der Vordergrundmarkierung und verknüpft damit in strukturalistischer Tradition ein »semantisches Merkmal«:

Vordergrunds-Verfahren werden eingesetzt, wenn der Sprecher will, daß sein Gegenüber einer Mitteilung besondere Bedeutung beimißt. [...] Häufig wird dabei die Information nicht nur als »besonders wichtig«, sondern gleichzeitig als »unerwartet, überraschend« hingestellt. Für die Beschreibung ist es nützlich, dafür ein semantisches Merkmal einzuführen. In Anlehnung an einen möglichen Terminus *Surprisative* im Englischen oder *Surprisatif* im Französischen schlage ich [+ SURPRIS] vor. (Wehr 1984: 98)

In dem von Wehr definierten Sinn stellt die Markierung eines Sachverhaltes als überraschend oder unerwartet freilich einen Aspekt der Sachverhaltsgestaltung dar, betrifft sie doch unmittelbar »the relationship between a speaker (or hearer) and a situation that he conceptualizes and portrays« (Langacker 1987: 487f.; vgl. oben, 3.1). So betrachtet ist es nicht notwendigerweise der Sachverhalt beziehungsweise das Ereignis, das überraschend ist, sondern es steht die Frage im Mittelpunkt, wie der Sprecher es deutet und sprachlich repräsentiert. Entsprechend präzisiert Wehr (1984: 98) mit Blick auf narrative Diskurse (wobei die Gültigkeit ihrer Aussagen natürlich nicht auf den Modus der Narration begrenzt ist):

Ob der Sprecher dabei ein auch in Wirklichkeit überraschendes Ereignis kennzeichnet oder ob er es nur als [+ SURPRIS] hinstellt, spielt für unsere Betrachtung keine Rolle. Vordergrund-Strategien sind allein abhängig von der Intention des Sprechers, d.h. es bleibt ihm überlassen, ob er sie einsetzt oder nicht. Verzichtet er darauf, so hat das keinerlei Folgen für die dargestellte außersprachliche Wirklichkeit oder Fiktion (der Sprecher läuft höchstens Gefahr, daß man ihm nicht längere Zeit mit unverminderter Aufmerksamkeit folgt). Es gibt keinerlei Verpflichtung, ein inhaltlich »spannendes« Geschehen auch formal als solches zu kennzeichnen.

Unter den von Wehr behandelten »Diskurs-Strategien«, die dieser besonders expressiven Form der Vordergrundmarkierung dienen, befinden sich neben Zeigeaktkonstruktionen auch andere Ausdrucksformen wie etwa das unter 3.5.3 bereits diskutierte historische Präsens, das »von Haus aus »Surprisativ«-Charakter besitzt« (ebd.). Sprachtheoretisch betrachtet sind weder Zeigeaktkonstruktionen noch das Präsens »surprisativ«, sondern die Kennzeichnung von Überraschung vollzieht sich durch die Verwendung dieser Ausdrucksformen in spezifischen Kontexten, d.h. auf der Ebene des Diskurses. Der Ausdruck von Überraschung ist also, mit Coseriu gesprochen, zunächst eine Text- beziehungsweise Diskursfunktion (vgl. oben, 2.2.2). Gleichwohl weisen bestimmte einzelsprachliche Formen aufgrund ihrer Semantik eine mehr oder minder große Affinität zum Ausdruck bestimmter Diskursfunktionen auf, weshalb sie – in be-

stimmten Kontexten – besonders häufig entsprechend funktionalisiert werden. Dazu zählen, wie ich nachstehend demonstrieren werde, sowohl die Ausdruckskategorie der Zeigeaktkonstruktion, als auch bestimmte Tempora.

Die von Wehr vorgeschlagene ›Surprisativ‹-Terminologie hat sich nicht durchgesetzt. Doch berührt Wehr einen Phänomenbereich, der laut DeLancey (2012: 529) erstmals von Akatsuka (1985) beschrieben wurde und sich ein Jahrzehnt später, ausgehend von DeLancey (1997) im Rahmen der sprachtypologischen Forschung unter dem Begriff der *mirativity* als »crosslinguistic category« (ebd.: 529) etabliert hat. Unterschieden werden muss dabei zwischen einzelsprachlich gestalteten, d.h. grammatischen, Ausdrucksformen mit dieser Funktion, welche als *miratives* bezeichnet werden – der Terminus *Admirativ* bezeichnet diesbezüglich einen entsprechenden Verbmodus –, und der Inhaltskategorie *mirativity*, unter welcher (aus onomasiologischer Perspektive) jegliche Ausdrucksform erfasst werden kann, die im Diskurs (auch) Neuheit, Unerwartetheit oder Überraschung ausdrücken kann (vgl. DeLancey 2012: 533). Entsprechend allgemein fällt die in der Sprachtypologie etablierte Definition von Mirativität aus: »The term ›mirativity‹ refers to the linguistic marking of an utterance as conveying information which is new or unexpected to the speaker« (DeLancey 2001: 369f.). Der Fachbegriff leitet sich vom englischen Ausdruck *admirative* ab,<sup>61</sup> den das OED (s.v.) als Nomen (A) und Adjektiv (B) führt und wie folgt je allgemein- und fachsprachlich definiert:

**A. n.**

†1. Apparently: astonishment, wonder. Cf. ADMIRATION *n.* 1. *Obsolete. rare.*

2. *Grammar.* A word, sentence, etc., expressing surprise. Now chiefly: *spec.* (esp. in various languages of the Balkans) the admirative mood; an admirative verbal construction or form (see sense B. 2).

**B. adj.**

1. Characterized by or full of admiration; admiring.

2. *Grammar.* Designating a word, sentence, etc., expressing surprise. Now chiefly: *spec.* (esp. in various languages of the Balkans) designating a verbal mood, construction, or form expressing surprise, unexpectedness, disbelief, or the fact that the information is based on a report.

Als semantisch-pragmatische Kategorie, welche die Kennzeichnung eines Sachverhalts beziehungsweise einer Proposition als neu, unerwartet oder überraschend bezeichnet, wird ihr theoretischer Status vor allem im Zu-

---

<sup>61</sup> Der Terminus *Admirativ* wurde erstmals in einer Grammatik des Albanischen des Franzosen Dozon (1871) verwendet (vgl. Aikhenvald 2012: 435). Für eine Wort- und Begriffsgeschichte s. Friedman (2012).

sammenhang mit der Kategorie der Evidentialität diskutiert (vgl. den Hinweis unter B.2 in der o.g. Definition des OED). Die unter Sprachtypologen meist am Beispiel von Sprachen mit spezifischen morphosyntaktischen Formen geführte Diskussion hier im Einzelnen zu referieren, wäre mit Blick auf das Erkenntnisinteresse dieser Studie nicht zielführend, daher soll der Hinweis genügen, dass allen voran DeLancey, aber zuletzt auch Aikhenvald (2012) Mirativität als eigenständige Kategorie betrachten, während Kritiker wie Lazard (1999) und Hill (2012) (letzterer teils polemisch) darin allenfalls eine Unterkategorie von Evidentialität, also der Markierung der Quelle einer Information, sehen. DeLancey (2012: 540f.) und Aikhenvald (2012: 436) halten dagegen, dass die Kennzeichnung von Mirativität in den von ihnen untersuchten Sprachen unabhängig von evidentieller Markierung (»regardless of source of information«) funktioniere.

Methodisch zentral ist die Betrachtung der Paradigmatik von mirativen Ausdrücken gegenüber nicht-mirativen Ausdrücken mit identischem propositionellem Inhalt, d.h. der Differenzierung zwischen markierten und unmarkierten Ausdrucksformen. Mirativität, so DeLancey (2001: 379f.), sei stets markiert gegenüber Äußerungen, deren propositioneller Inhalt nicht als unerwartet oder überraschend präsentiert wird:

At a more abstract level, evidentiality and mirativity, as well as modality, can be thought of as conceptually related. Each represents the grammatical indexation of ways in which a proposition can deviate from an ideal of knowledge. The unmarked form in an evidential system typically represents information which the speaker knows from first-hand, visual perception. Propositions conveying information obtained by other means (aural perception, hearsay, or inference) are marked for source of evidence. Mirativity marks whether the information represents knowledge which is new to the speaker, or knowledge which is already integrated into the speaker's picture of the world. Typically the mirative, indicating new or unexpected information, is the marked category, and old or integrated information is presented in the unmarked clause type.

Mirative Äußerungen stehen als markierte Ausdrucksform folglich nicht-mirativen Äußerungen gegenüber. Daraus leitet sich ab, dass Mirativität eine Möglichkeit der Sachverhaltsdarstellung bildet, die von der sprecherseitigen Deutung beziehungsweise sprachlichen Repräsentation abhängt. Wie zuvor auch Wehr (s.o.) festgestellt hat, kann jedweder Sachverhalt als unerwartet oder überraschend gekennzeichnet werden, ohne dass dies notwendig wäre:

[...] categories like the mirative [...] express the speaker's attitude toward the proposition, not some objectively perceivable aspect of it. When we say that construction X MEANS M, we are not saying the speakers automatically react to M with X, like Skinnerian pigeons, or even that M must somehow be objectively true of the situation depicted in

the utterance including X. Rather, what it means is that the speaker is depicting the situation as being characterized by M. When an English speaker uses the present perfect, it is not because the statement »has« present relevance, in some objectively determinable sense, but that the speaker has chosen to present it in that light. All such categories – including, notoriously, both mirative and mediative constructions – are commonly seen in contexts where mirativity or mediativity are invoked for rhetorical or other purposes, from sarcasm to praise and beyond. (DeLancey 2012: 541)

Die Diskussion um die Existenz von Mirativität als einer sprachenübergreifenden grammatischen Kategorie vollzieht sich unter Sprachtypologen mit Verweis auf Untersuchungen zu Sprachen wie etwa dem Türkischen, Tibetischen und Koreanischen. In Bezug auf Sprachen, die kein grammatisches System zur Markierung dieser Kategorie aufweisen, wird Mirativität dagegen als rein semantische, d.h. funktionelle, Kategorie genutzt, um aus onomasiologischer Perspektive entsprechende Ausdrucksmöglichkeiten zu ermitteln. Aus diesem Blickwinkel wäre selbstverständlich auch eine ›Diskurs-Strategie‹ – wie die des von Wehr mit dem Attribut [+ SURPRIS] beschriebenen historischen Präsens (s.o., 3.5.3) – als mirativ zu bezeichnen: als mirative Verwendungsweise des Präsens in narrativen Kontexten. Einem solchen Erkenntnisinteresse folgend geht es, mit anderen Worten, um die Identifizierung von *mirativen Verwendungsweisen* spezifischer einzelsprachlicher Mittel und deren Erklärung ausgehend von der jeweiligen Semantik und der Beschreibung der kontextuellen Faktoren, welche eine solche Lesart zur Folge haben. In demselben Sinn spricht Aikhenvald (2012: 462) von »mirative strategies«, d.h. in ihren Worten von »extensions of essentially non-mirative categories which acquire mirative meanings within a given context«. Auf diesem Wege lässt sich Mirativität auch in Sprachen untersuchen, die keine eigentlich grammatischen Mirative aufweisen. So bezeichnet DeLancey (2001: 377) im Anschluss an Akatsuka (1985) etwa das Englische als Sprache, in der »Mirativity is not directly expressed in the morphosyntactic system«, in der es jedoch als »a covert semantic category« durchaus vorkomme.<sup>62</sup> Die Abgrenzung zwischen Mirativität als grammatischer Kategorie und als Inhaltskategorie hängt freilich von der zugrunde gelegten Sprachtheorie ab. Wenn der Begriff der Grammatik mehr als nur Morphologie und Syntax integriert, so können beispielsweise auch spezifische Intonationsmuster oder konventionalisierte Konstruktionen die Existenz einer – im weiteren Sinne – grammatischen Kategorie begründen. Zum Englischen heißt es etwa:

<sup>62</sup> Hier ist zu präzisieren, dass jede Sprache Mirativität auf der Ebene des Diskurses ausdrücken kann. Ich erinnere an das bereits in der Einleitung dieses Kapitels zitierte Diktum Jakobsons ([1959] 1981: 195).

Mirativity is widely expressed by lexicalized adverbials, conventionalized constructions (English *(It) turns out (that) S*), intonation, sentence final »evaluative« particles, and other devices which are often not considered part of the grammatical structure of a language. We also see it manifested in certain uses of other grammatical constructions. (DeLancey 2012: 533)

So gelten bestimmte Intonationsmuster als konventionalisierte Mirativitätsmarkierungen. DeLancey (2001: 377) verweist auf Äußerungen wie *She plays really well* als Kommentierung des Klavierspiels des Kindes einer Freundin, deren Intonation in Opposition zu reinen assertiven Intonationsmustern (»ordinary statement intonation«) steht: »The mirative intonation contour is an exaggerated version of the declarative intonation, with the tonic rise considerably higher.« Ein weiteres interessantes Beispiel sind mirative Verwendungen von Konditionalsätzen, wie sie erstmals von Akatsuka (1985) für das Japanische und von DeLancey (2012: 534) für das Englische beschrieben wurden:

- (73) [Coming in from outdoors:] The rain's stopped, it's beautiful out! Let's go work in the garden!
- a. *Oh, if it's not raining*, I'm gonna go for a run.
  - b. *Since it's not raining*, I'm gonna go for a run.

Wie DeLancey erläutert, ist eine Äußerung wie (73a) nur dann in den gegebenen Kontext denkbar, wenn der Sprecher zuvor nicht wusste, dass es nicht mehr regnet und soeben davon erfahren hat. Äußerung (73b) ist dagegen nicht mirativ (»has no mirative force«, ebd.: 534), denn der Satz wäre unabhängig davon, ob die Information über das Wetter für den Sprecher alt oder neu ist, kohärent in diesem Kontext.

Im Bereich der romanischen Sprachen wurde der Ausdruck von Mirativität bislang kaum im Sinne einer eigenen Forschungsperspektive untersucht.<sup>63</sup> Eine Ausnahme bildet die Untersuchung bestimmter Verwendungen (vor allem) spanischer Tempora, insbesondere im Bereich des Andenspanischen (schon Kany 1947; Muysken 1985; Bustamante 1991; Escobar 1994; Granda 2001; Olbertz 2009; Dumont 2013; Pfänder/Palacios 2013; García Tesoro/Jang 2018), aber auch darüber hinaus (zum Imperfekt in der Standardsprache: Reyes 1996: 34–37, Volkmann 2005: 88f.; zu Futur- und Konditionalverwendungen: Rivero 2014 und Squarini 2018).<sup>64</sup> Eine Studie mirativer Ausdrucksstrategien im Spracherwerb

<sup>63</sup> Vgl. jedoch schon die Studie von Friedman (1994), der feststellt, dass durch Entlehnungen aus dem Albanischen ein »admirative« im Aromunischen festgestellt werden kann (auch Friedman 2003), das vor diesem Hintergrund eine sprachtypologische »Rarität« im romanischen Kontext darstellt.

<sup>64</sup> Der Ausdruck *Mirativität* wird dabei erst seit Olbertz (2009) zur Beschreibung des Phänomenbereichs herangezogen. Zuvor findet sich der Begriff unter verschiedenen terminologischen Be-



des Französischen bietet Granget (2013). Empirische Belege weisen dort auf mirative Verwendungsweisen bestimmter perfektiver Tempora (Perfekt, Plusquamperfekt) hin, deren Ursprung durch den Kontakt mit indigenen Sprachen, insbesondere Quechua, erklärt wird, wo Mirativität eine morphologisch ausgedrückte Kategorie darstellt. Darüber hinaus finden sich auch sporadische Erwähnungen mirativer Werte, insbesondere im Bereich des Verbalsystems und der Verwendung von Tempora und Verbalperiphrasen, so etwa in Coserius Darstellung der »globalen Schau«, die im Spanischen mit kopulativen Periphrasen ausgedrückt werden kann:

Durch die Betonung der Globalität lassen sich auch alle »*emphatischen*« Redebedeutungen erklären wie »tatsächlich«, »intensiv«, »schnell«, »*unerwartet*«, »*überraschend*«, »entschlossen«, »terminativ«, »affektiv« usw. (vgl. sp. *tomo y me voy* »ich gehe sofort weg«), da die ausdrückliche Kennzeichnung als »nicht-kursiv« bzw. »nicht-partialisierend« als »redundant« erscheinen kann. (Coseriu 1976: 102f.; meine Hervorhebungen)

Für die Zwecke der vorliegenden Studie stellt Mirativität folglich eine wichtige Forschungsperspektive dar. Als funktionelle Kategorie, deren Untersuchung eine onomasiologische Perspektive erfordert, fallen (unter anderem) zahlreiche Verwendungsweisen von Zeigeaktkonstruktionen in ihren Phänomenbereich und lassen sich im Kontext anderer Möglichkeiten der Markierung von Mirativität sowie im Unterschied zu nicht-mirativen Ausdrucksformen (externe Paradigmatik) betrachten. Die Frage, in welchem Maße der Ausdruck von Mirativität in der Folge zum semantisch-pragmatischen Profil der Konstruktionen gezählt werden kann, inwiefern sie also zur konventionalisierten Bedeutung gehört, kann daran angeschlossen und muss im Einzelfall betrachtet werden.

### 3.6.2. Emotion, Kognition und Klassifikation

Aus Sicht der Psychologie handelt es sich bei Überraschung um »one of the few universal human emotions« (Peterson 2016: 1355). Überraschung entsteht, grob betrachtet, wenn etwas passiert oder eintrifft, das den vorherigen Annahmen eines Subjektes widerspricht. In der bereits unter 3.1 erwähnten psychologischen Schema-Theorie spricht man von Schemata im Sinne von Wissensstrukturen, welche Objekte, Situationen, Ereignisse und Handlungen unterschiedlichen Abstraktheitsgrades umfassen können (man vergleiche die linguistische *Frame*-Theorie). Es sind

---

zeichnungen wieder, beispielsweise als »valor sorpresivo« und der Benennung entsprechender Verwendungsweisen als »pasado sorpresivo« bei Granda (2001).

Ablaufpläne oder ›Skripte‹, die dazu dienen, die Welt zu interpretieren und Zusammenhänge zu begreifen:

Information that does not fit into these schema may not be comprehended, or may not be comprehended correctly. Sensory information (i.e. visual, auditory, tactile, and olfactory) is processed according to how it fits into these schema, which are used not only to interpret our environment through the inferences performed on this information, but also to predict outcomes of events or situations occurring in our immediate environment. However, the world is often a highly dynamic place, and in order to maintain a proper representation of reality there is a continuous feedback loop, where one continuously checks (mostly unconsciously) whether their schema matches the inputs coming from the surrounding environment. (Peterson 2016: 1355)

Die Schema-Theorie bietet einen Erklärungsansatz dafür, wie Überraschung aus kognitiver Perspektive zu verstehen ist. Der kognitive Prozess, der abläuft, wenn ein Ereignis von dem in einer konkreten Situation aktivierten Schema abweicht und die Emotion der Überraschung erzeugt, lässt sich wie folgt darstellen:

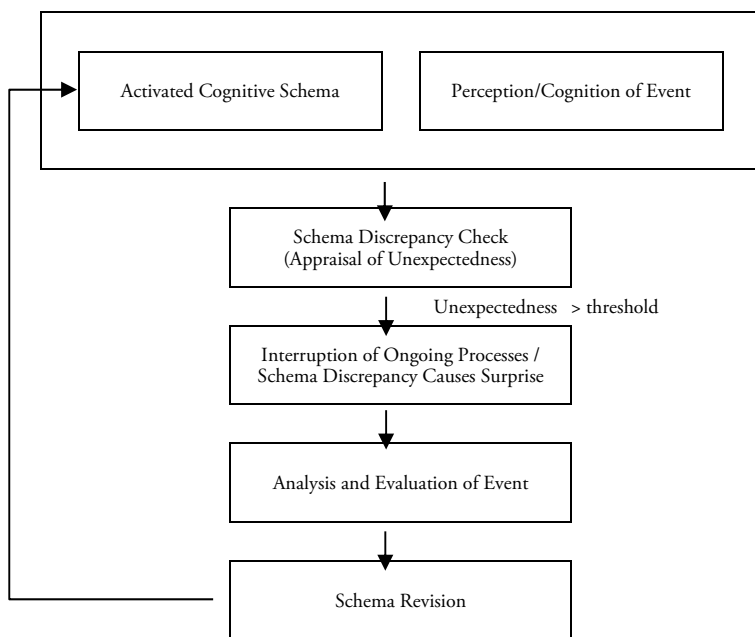


Abb. 32: Überraschung als kognitiver Prozess (adaptiert nach Reisenzein 2000: 265 und Peterson 2016: 1331)

Peterson (2016: 1331) erläutert das von Reisenzein (2000) stammende Schema am Beispiel von John, der in seiner Nachbarschaft einen Hund

bellen hört, was ihn überrascht, weil er davon ausging, dass sein Nachbar keinen Hund besitzt. Das Hundebellen stellt eine deutliche Abweichung vom aktivierten Schema (im Wohnhaus gibt es keine Hunde und es ist ruhig) dar. Johns Aufmerksamkeit wird durch die Emotion der Überraschung gebunden und liegt daraufhin ganz auf der Bewertung dieses Ereignisses. Dass sein Nachbar nun neuerdings einen Hund besitzt, führt zu einer entsprechenden Aktualisierung der mit der Wohnsituation und dem Umfeld verknüpften Schemata, was den künftigen kognitiven Umgang mit dieser Art von Ereignis beeinflusst.

In Bezug auf den Ausdruck von Mirativität ist das kognitive Modell insofern aufschlussreich, als die Emotion der Überraschung mit einer Unterbrechung anderer Aktivitäten einhergeht und sich in sprachlichen Äußerungen beziehungsweise spezifisch markierten Äußerungen manifestieren kann, welche diese Emotion expressiv zum Ausdruck bringt.

Zwischen Erwartetheit und Überraschung als Abweichung von zuvor aktivierten Schemata besteht indes kein dichotomisches Verhältnis. Dem kognitiven Modell folgend wird die Emotion der Überraschung ausgelöst, wenn ein Ereignis einen Mindestgrad (in Abb. 32 als *threshold* bezeichnet) an Unerwartetheit übersteigt. Aber selbstverständlich können sich Emotionen unterschiedlich stark manifestieren. In der Literatur zu Mirativität wird diesem Befund, ebenso wie den verschiedenen kognitiven Vorannahmen (oft als *belief states* bezeichnet), die ein Sprecher haben kann und die Einfluss auf die Evaluation eines Ereignisses haben, Rechnung getragen. Aikhenvald (2012: 437) hat dazu die »range of mirative meanings and their expression across languages« systematisch ausgewertet. Ausgehend von dem Befund, dass in einigen Sprachen Mirative (also grammatische Formen und Marker) vorliegen, welche noch einmal zwischen unterschiedlichen Graden von Neuheit beziehungsweise Unerwartetheit differenzieren, leitet sie die folgende Skala von mirativen ›Werten‹ ab:

- (i) sudden discovery, sudden revelation or realization;
  - (ii) surprise;
  - (iii) unprepared mind;
  - (iv) counterexpectation;
  - (v) new information.
- (Aikhenvald 2012: 437, 473)

Dazu muss präzisiert werden, dass jeder dieser Werte potenziell in Bezug auf

- (a) the speaker,
  - (b) the audience (or addressee), or
  - (c) the main character
- (ebd.: 473)

definiert sein kann. Aus der von Aikhenvald erstellten Synthese ergibt sich, dass die Werte »(ii.a) surprise of the speaker« und »(iii.a) unprepared mind of the speaker« die am häufigsten grammatisch repräsentierten Markierungen darstellen und es somit gerechtfertigt ist, Überraschung und Unerwartetheit als »core meaning of the mirative label (quite consistent with the etymology of the term« (2012: 457) zu bezeichnen. Mirativität stelle insgesamt aber eine »cover category with the values (i)–(v)« (ebd.: 474) dar.<sup>65</sup>

Mit Blick auf die Verwendung von Zeigeaktkonstruktionen ist jedoch unabhängig von der Abgrenzung des Spektrums vor allem die Tatsache, dass ein Sachverhalt durch sprachliche Mittel sowohl in Bezug auf den Sprecher, als auch auf den Hörer oder auch eine Erzählfigur mirativ, d.h. als überraschend, gekennzeichnet werden kann, von besonderer Bedeutung. Die Kennzeichnung von Mirativität betrifft in diesem Sinne also die drei Bühler'schen Grundfunktionen sprachlicher Zeichen: Die Ausdrucksfunktion betrifft den Sender, die Appellfunktion den Hörer und die Darstellungsfunktion betrifft den Ausdruck von Überraschung in Bezug auf eine Figur der Erzählung. In diesem Zusammenhang ist ein Blick auf die Differenzierungen von Emotion, Emotionsausdruck und sprachlicher Expressivität vor dem Hintergrund der von Pustka (2015) ausgearbeiteten Theorie sowie eine Korrelation mit dem Begriff der Mirativität erhellend (Abb. 33).

---

<sup>65</sup> Aus dieser Gesamtschau lässt sich, wie unten ausführlich demonstriert wird, eine Basisklassifikation ableiten, mit der sich auch die mirativen Verwendungsweisen von Zeigeaktkonstruktionen, insbesondere hinsichtlich der perspektivierten Markierung von Mirativität (a-c), genauer charakterisieren lassen.

Kommunikative Funktion (Bühler 1934)	Mirativität (Aikhenvald 2012)	Expressivität (Pustka 2015)
[Sender] Ausdrucksfunktion	Ausdruck der ›Überraschung‹ des Sprechers	Emotionsausdruck
[Hörer] Appellfunktion	Markierung von ›Überra- schung‹ (d.h. Relevanz) in Be- zug auf den Hörer/Leser/Pub- likum	Inszenierter Emotionsausdruck / expressive Sachverhaltsdarstellung
[Sachverhalt] Darstellungsfunktion	Markierung von ›Überra- schung‹ in Bezug auf eine Fi- gure der Erzählung	

Abb. 33: Kommunikative Funktion, Mirativität und Expressivität

Betrifft die Unerwartetheit oder Überraschung die Wahrnehmung des Sachverhaltes durch den Sprecher, so handelt es sich bei einer daraus resultierenden mirativen – und damit expressiv gestalteten – Äußerung um einen genuinen Emotionsausdruck. Expressivität und Mirativität betreffen hier unmittelbar die Ausdrucksfunktion. Die sprachliche Markierung der Überraschung geht auf das wahrnehmende und fühlende Subjekt zurück und ist damit Symptom und Resultat der erlebten Emotion. Die Tendenz, Emotionen wie Überraschung auch sprachlich auszudrücken, kann man als *Mitteilungsbedürfnis* bezeichnen, den der in Wien lehrende Evolutionsbiologe Tecumseh Fitch (auch im Englischen) als Fachterminus geprägt hat. Mit dem Fachbegriff ›Mitteilungsbedürfnis‹ wird in der Folge unter Kognitionswissenschaftlern auf den »drive or need to share thoughts and feelings« als »one of our most distinctive characteristics« (Scott-Phillips 2015: 77) referiert. Doch kann ein Sachverhalt auch zu dem Zweck expressiv und mirativ versprachlicht werden, dadurch die Aufmerksamkeit des Hörers zu steigern. Dann geht die sprachliche Kennzeichnung nicht mehr (ausschließlich) auf die vom Sprecher erlebte Überraschung als Emotion zurück, sondern wird metonymisch »vom Ausdruck zum Appell« verschoben, wie Pustka (2015: 29) in ihrer Pionierstudie herausstellt: Die Emotionen »FURCHT, EKEL, ZORN, TRAUER und FREUDE, ergänzt durch die Vor-Emotion ÜBERRASCHUNG« (ebd.: 41) werden vom Sprecher »in Hinblick auf den Eindruck beim Hörer ›inszeniert‹« (ebd.: 27), d.h. als expressive Strategie nutzbar gemacht (vgl. unten, Abb. 34, S. 211). Expressivität im Allgemeinen und Überraschung im Speziellen kann also sowohl dem Emotionsausdruck als auch der Inszenierung von Emotion dienen. Letztere betrifft schließlich vor allem die Darstellungsfunktion, bei der die Überraschung als von einer Figur

erlebten Emotion inszeniert wird, was wiederum – allerdings indirekt – ein erzählerisches Mittel der Perspektivierung und der Lenkung der Aufmerksamkeit des Publikums beziehungsweise Lesers sein kann.

### 3.6.3. Mirativität und (sprachlicher) Zeigeakt

Die romanischen Sprachen verfügen nicht über ein miratives System auf Ebene der Morphosyntax. Der Ausdruck von Mirativität vollzieht sich folglich im Rahmen von ›mirativen Strategien‹, d.h. Unerwartetheit und Überraschung können lexikalisch oder durch den Einsatz bestimmter nicht-genuin mirativer Ausdrücke auf der Ebene des Diskurses markiert werden. Wie einleitend bereits erwähnt wurde und im Folgenden systematisch herausgearbeitet werden soll, weisen Zeigeaktkonstruktionen diverse mirative Verwendungsweisen auf. Damit ist einerseits gemeint, dass Zeigeaktkonstruktionen kontextuell bedingt häufig mirative Lesarten (in der Mirativitätsforschung als *uses*, *values* oder auch *overtones* bezeichnet) erlauben; andererseits deutet die Empirie darauf hin, dass einige Subkonstruktionen, etwa die Spaltsatzkonstruktion <Z NP *chel quil que* P>, nicht nur konversationell, sondern auch konventionell mirativ interpretiert werden. Bevor die einzelnen Zeigeaktkonstruktionstypen im folgenden Unterabschnitt genauer betrachtet werden, geht es hier zunächst darum, die grundsätzliche Affinität herauszuarbeiten, die zwischen dem (sprachlichen) Zeigen und dem Ausdruck von Überraschung besteht.

Betrachtet man die allgemeine Pragmatik der Aufmerksamkeitslenkung, so ist es m.E. kaum überraschend, dass Zeigeakte Überraschung ausdrücken. Schon die kommunikativen Bedingungen, unter denen Zeigeakte verwendet werden, weisen eine Affinität zu Mirativität auf. Einerseits dienen Zeigeakte häufig (wenn auch nicht immer) dazu, auf das Erscheinen einer Entität oder dem Beginn eines Ereignisses im situativen Umfeld der Kommunikationspartner hinzuweisen; andererseits bestehen Ereignisse, die als unerwartet oder überraschend wahrgenommen werden, oft aus dem (plötzlichen) Auftauchen einer Entität im unmittelbaren Umfeld der wahrnehmenden Subjekte, die sich durch ein verortendes Zeigen dann gegenseitig auf die Entität aufmerksam machen. Wenn also jemand die Aufmerksamkeit seines Kommunikationspartners mit einem gestischen oder sprachlichen Zeigeakt auf eine Entität oder einen Sachverhalt richtet, so geschieht dies grundsätzlich, um dessen Präsenz beziehungsweise das Ereignis als neu zu kennzeichnen; ist das Ereignis überraschend oder unerwartet, so ist das Bedürfnis, darauf zu zeigen und da-

rüber zu informieren freilich umso größer.<sup>66</sup> Das oben angesprochene, dem Menschen eigene *Mitteilungsbedürfnis* ist in diesem Zusammenhang ein (sprachliches) *Zeigebedürfnis*.

Ein Beispiel DeLanceys (2001: 376) aus einem in Kanada gesprochenen athapaskischen Dialekt (Hare), der über eine mirative Partikel (*lō*) verfügt,<sup>67</sup> veranschaulicht die Nähe zwischen Auftauchen (aus Sicht des Sprechers) und Unerwartetheit. Folgende Äußerung stammt aus einer Erzählung, in welcher der Held auf einem Baum sitzt und Äste auf einen ihn jagenden Oger wirft. Der (sprechende) Oger weiß zunächst nicht, wo sich der Held befindet, schaut aber schließlich hinauf und versprachlicht seine Überraschung darüber, den Helden dort zu entdecken:

- |      |                                 |          |                 |                            |          |     |
|------|---------------------------------|----------|-----------------|----------------------------|----------|-----|
| (74) | heee,                           | gúhde    | daweda!         | ch'ífi                     | dach'ída | lō! |
|      | hey                             | up.there | sg.sit/3sg/IMPF | guy                        | sitting  |     |
|      | 'Heey, (he's) sitting up there! |          |                 | The guy is sitting there!' |          |     |

Wie DeLancey präzisiert, ist der kontextuelle Aspekt, welcher die Verwendung von *lō* bedingt, »not indirect perception but the sudden (direct) perception of an unexpected fact« (ebd.). Die folgende Äußerung demonstriert, wie auch mithilfe von romanischen Zeigeaktkonstruktionen auf ein unerwartetes Ereignis hingewiesen werden kann:

- (75) Chut! *voilà mon père qui arrive!* Faudrait pas qu'il vous surprenne à me raconter vos histoires...  
(Aimé Césaire, *Une Tempête*, 1969, 54, Frantext)

Die Konstruktion <*voilà NP qui P*> wird hier auf der Ebene des Diskurses funktionalisiert; sie entspricht einer »mirativen Strategie«. Die Ankunft des Vaters ist unerwartet, sowohl für die Sprecherin als auch für die Hörer, wie die kontextuelle Einbettung markiert: Die Interjektion *chut* versprachlicht die Aufforderung, ruhig zu sein (GR, s.v.), der Zeigeakt lenkt die Aufmerksamkeit auf die überraschende Ankunft des Vaters, der folgende Satz untermauert und begründet die Handlungsaufforderung.

Noch ein weiterer Aspekt, der die Affinität zwischen Mirativität, dem Auftauchen beziehungsweise Entdecken einer Entität und Zeigeakten verdeutlicht, lässt sich an diesen Beispielen nachvollziehen: Er betrifft die temporalen und aspektuellen Situationsparameter. Denn Neuheit, Unerwartetheit und Überraschung können nur Sachverhalte und Ereignisse betreffen, die entweder gerade erst geschehen sind oder sich im Verlauf

<sup>66</sup> Darüber hinaus hat das Gezeigte in informationsstruktureller Hinsicht freilich stets den Status »diskurs-neu« (s.o., 3.4).

<sup>67</sup> Der Status von *lō* wird gleichwohl kontrovers diskutiert (vgl. dazu DeLancey 1997, 2001, 2012; Hill 2012, 2015).

befinden. Sprachlich sind mirative Äußerungen daher vor allem durch Perfektformen (neben den zusammengesetzten Perfektformen auch das Plusquamperfekt in narrativen Kontexten) markiert, welche die anhaltende Relevanz und Resultativität eines Sachverhalts im Sprechmoment kennzeichnen. So wird angenommen, dass die mirative Bedeutung, die das »narrative« or »mythical« past« in Quechua und Aymarasprachen ausdrückt (vgl. oben, 3.6.1), bedingt haben könnte, dass das Perfekt und das Plusquamperfekt im Andenspanischen ebenfalls mirativ verwendet werden kann (Aikhenvald 2012: 463, Anm. 17 mit Verweis auf Cerrón-Palomino 2008: 142).

Gleiches gilt allerdings auch für imperfektive Tempora und Verbalformen (neben dem Präsens auch das Imperfekt in narrativen Kontexten, vgl. 3.5.1 und 3.5.2). DeLancey (2001: 378) weist im Anschluss an Ko (1989) entsprechend darauf hin, dass

the mirative, by definition, is restricted to contexts in which the speaker's discovery of the reported fact is relatively recent. Once one has known something for a certain length of time, it can no longer be considered new or unexpected. This results in a loose association between mirativity and imperfectivity.

Vergleiche der morphosyntaktischen Kodierung von Mirativität in Sprachen mit Mirativen zeigen, dass die Kennzeichnung von Mirativität oft mit der Kennzeichnung von Imperfektivität einhergeht, manchmal sogar innerhalb derselben Ausdrucksform. Aikhenvald (2012: 436) zeigt, dass teilweise »meanings associated with new and unexpected knowledge and surprise« mit Aspektmarkern verknüpft sind. So kommen Mirative in Magar, einer sinotibetischen Sprache, typischerweise »only with the non-past imperfective aspect« vor (ebd.: 441), während der Admirativ im Artschinischen, einer nordkaukasischen Sprache, analytisch mittels einer Konstruktion gebildet wird, welche aus einem Gerundium und der flektierten Form des Hilfsverbs *xóš* besteht, dessen Bedeutung als »to come across (someone doing something), to discover« paraphrasiert werden kann. Schließlich weist Volkmann (2005: 89) anknüpfend an Reyes (1996: 34–37) auf die mirativen Verwendungsweisen des spanischen Imperfekts – in diesem Fall im Bereich der Standardsprache – hin, wie sie mit diesem Beispiel zeigt:

Begrüßt jemand eine eben eintreffende Person mit *¡Eras tú!* so bekundet er damit, dass er überrascht ist, weil er diese Person nicht erwartet hat. Das *imperfecto* drückt dabei aus, dass der unerwartet Sachverhalt ('es ist der Angesprochene') bereits bestand, als der Sprecher noch im Irrtum war, als er die Anzeichen für das Kommen einer Person (wie z.B. Geräusche näherkommender Schritte oder Klopfen an der Tür) nicht mit der eintretenden Person verbunden hat.



Wie in der Diskussion des Beitrages von Zeigeaktkonstruktionen zur temporalen Diskursstruktur (3.5.3) bereits gezeigt wurde, ist das Merkmal der Imperfektivität inhärent in der Semantik von Zeigeaktkonstruktionen angelegt, denn Zeigeakte beziehen sich schon prototypisch immer auf etwas Präsentisches. Wird auf einen Sachverhalt gezeigt, so wird dieser als nicht abgeschlossenes Ereignis präsentiert, wie unter anderem auch die Beispiele (33), (34) und (75) belegen.

Insofern es sich bei sprachlichen Zeigeaktkonstruktionen um besonders expressive Mittel der Aufmerksamkeitslenkung handelt, liegt gerade hier eine mirative Lesart der Verwendungen in vielen Kontexten nahe. Vor dem Hintergrund der externen Paradigmatik von Zeigeaktkonstruktionen, stellen diese – zumal als Fokusmarkierer – gegenüber einer neutralen Sachverhaltsgestaltung die markierte Ausdrucksform dar. Wie bereits im einleitenden Teil dieses Abschnittes festgestellt, werden insbesondere Konstruktionen wie <Z NP *chelquilque* P> mit dem pragmatischen Effekt der Überraschung verknüpft. Betrachtet man Mirativität als affin zur Verwendung von Zeigeaktkonstruktionen, so stellt dieser Konstruktionstyp möglicherweise auch aufgrund seiner Fokussierung der inzeptiven Phase der Verbalhandlung einen konventionalisierten Ausdruck von Mirativität dar, während eine solche Lesart bei den übrigen Konstruktionstypen stärker vom jeweiligen diskursiven Kontext abhängt.

### 3.6.4. Mirativität und Zeigeaktkonstruktionen

Romanische Zeigeaktelemente sind nicht *per se* Mirativitätsmarker, doch besitzen Zeigeaktkonstruktionen – von den syntaktisch einfachen bis zu den komplexeren Konstruktionsmustern – mirative Verwendungsweisen. Dies bedeutet, dass sie kontextuell bedingt *auch* Neuheit, Unerwartetheit und Überraschung kennzeichnen (vgl. Reyes 1996: 34–37). Diese mirativen Werte leiten sich dabei aus der aufmerksamkeitslenkenden Semantik und dem Zusammenspiel mit dem Kontext ab, d.h. der Ausdruck von Mirativität wird vom Hörer auf der Grundlage der ihm zur Verfügung stehenden Informationen inferiert. Bestimmte Typen von Zeigeaktkonstruktionen, insbesondere solche, die informationsstrukturell Ereignis- und Prädikat-fokussierend sind, weisen dabei zweifellos häufiger solche Lesarten auf. In diesen Fällen ließe sich analog zu Coserius (1976: 117f.) an Holt (1943) anknüpfende Darstellung des Ausdrucks von Aspektualität im Romanischen von einem *syntagmatischen Mirativ* sprechen, d.h. anstelle von morphologischen Markierungen, z.B. einer Verbflexion (Admirativ), wie sie in anderen Sprachen vorliegt (Paradigmatik), wird die Sprachfunktion syntagmatisch durch bestimmte Konstruktio-

nen und die Kombination grammatischer und lexikalischer Elemente ausgedrückt.<sup>68</sup>

Unabhängig vom Grad der Konventionalisierung ist das Zeigeaktelement entscheidend für die mirative Lesart. Laut Wehr (1984: 76) ist es gerade der deiktische Charakter, »den *voilà* als Nachfolger von lateinisch *ecce* übernommen hat, mit dem auf eine überraschende Tatsache aufmerksam gemacht wird« (dies gilt freilich für alle romanischen Zeigeaktelemente). Das lateinische ECCE sei charakteristisch »für das unerwartete Auftreten einer Person oder einer Sache am Ort des Sprechers (oder dessen, von dem erzählt wird)« (ebd.: 134). Wehr spricht daher auch von der »surprisativ(-deiktischen Funktion« (ebd.: 138). Auf den mirativen Wert, den schon ECCE kontextuell aufweisen konnte, wurde in der Forschung immer wieder hingewiesen: So stellt Hofmann (<sup>3</sup>1951: § 26) fest, dass das Zeigeaktelement häufig unterstützend zusammen mit dem aus dem Griechischen entlehnten ATTATAE, das er mit »Ausruf der Überraschung und Verwunderung« definiert, vorkommt.<sup>69</sup> Kühner/Stegmann (<sup>4</sup>1966: § 70,5) behandeln ECCE wiederum im Zusammenhang mit dem »Akkusativ in Ausrufen der Verwunderung, des Unwillens und des Schmerzes«. Auf die Interjektion ECCE folgend, sei dieser Akkusativ »das Objekt eines zwar nicht ausgedrückten, aber gedachten Verbs anzusehen, wie *staunt an*, *betrachtet*, *seht*, *vernehm*, *ich beschwöre* [...]«. Der OLD (s.v.) verweist diesbezüglich explizit auf narrative Verwendungsweisen: Die vierte Redebedeutung betrifft Vorkommen von ECCE »in vivid narrative, also [*ecce*] *autem*, introducing a new event, usu. a sudden or surprising one«, die mit der englischen Phrase »Lo and behold!« übersetzt wird.

Vergleichbare Kookkurrenzen zwischen mirativen Verwendungen von Zeigeaktkonstruktionen und der Kennzeichnung durch adverbiale Elemente mit entsprechender Bedeutung lassen sich auch für die altfranzö-

<sup>68</sup> Nach dem Vorbild des slawischen Aspektsystems hat die ›Suche‹ nach Aspekt in den romanischen Sprachen vor etwa einem Jahrhundert zu teils merkwürdigen Kategorisierungen geführt (für eine Begriffsgeschichte vgl. Pollak 1960 und 1988 sowie Dessi Schmid 2014: 19f.; Dessi Schmid 2014 hat eine von Aspektualität als Inhaltskategorie ausgehende Untersuchung vorgelegt). Als neue funktionelle Kategorie wurde versucht, die Tempora der romanischen Sprachen nach der Opposition perfektiv vs. imperfektiv zu klassifizieren, obwohl die aspektuelle Markierung sich allenfalls sekundär aus der Perspektive (vorzeitig, gleichzeitig, nachzeitig; bei Coseriu: retrospektiv, parallel, prospektiv) bestimmter Tempora ergibt und andere Tempora diesbezüglich nicht determiniert sind. Coserius (1976) Studie hat das ›Problem‹ insofern gelöst, als er dies systematisch darstellt und zeigt, dass Aspektualität auf syntagmatischer Ebene mithilfe von Verbalperiphrasen ausgedrückt wird.

<sup>69</sup> »Es [*attatae*] bezeichnet gleichfalls eine starke Überraschung, zunächst auf äußere Sinneseindrücke hin [...], dann bei plötzlichem Gewahrwerden einer Person (Poen. 821 *attat, e fano recipere video se Syncerastum*; noch unterstützt durch *ecce*: Ter. Hec. 449 *attat, eccum Phidippum ... video*, vgl. Plaut. Aul. 712 *attat, eccum ipsum*, Truc. 575 *attat, eccam adest* [...]).«

sische Erzählliteratur und daran anknüpfend die romanische Literatur des Mittelalters feststellen. So wird der sprachliche Zeigeakt dort häufig durch das Temporaladverb *atant* gestützt, auf deren Spezifik Imbs (1956: 179) im Rahmen seiner Untersuchung altfranzösischer Temporalsätze hingewiesen hat: »On aura remarqué que la formule de présentation est le plus souvent précédée d'un adverbe de temps (*atant*) qui indique la situation temporelle au milieu de laquelle survient l'événement imprévu« (vgl. auch ebd.: 47f.; Mériz 1974: 537f.). Grunmann (1977: 264) betont diesbezüglich, dass das Temporaladverb *atant* »from its inception has marked surprise« (vgl. TL, s.v. *tant*). Entscheidend ist in diesem Zusammenhang, dass Zeigeaktkonstruktionen häufig gemeinsam mit sprachlichen Elementen auftreten, die ihrerseits mirative Lesarten aufweisen, beziehungsweise in eine *narrative Syntax* eingebettet werden, die auf einer höheren Abstraktionsebene einer expressiven, mirativen Sachverhaltsdarstellung dient (vgl. dazu die ausführliche Darstellung unter 5.3 und 5.4).

Analog zu diesem Befund fällt interessanterweise auch die Bewertung des hebräischen Zeigeaktelementes  $\text{הִנֵּה}$  (*hnh*<sup>70</sup>) aus, das prinzipiell eine mit ECCE und den romanischen Elementen vergleichbare Syntax aufweist. Miller-Naudé/van der Merwe (2011: 80) bezeichnen die deiktische Funktion als semantischen Kern von  $\text{הִנֵּה}$ , kommen in ihrer Studie des biblischen Hebräischen zugleich jedoch zu dem Schluss, dass es aufgrund der Mehrzahl der Verwendungen geboten sei, »to identify the most typical use of  $\text{הִנֵּה}$  as a marker of mirativity« (ebd.: 81). Damit sind sie seit Entstehen der Mirativitätsforschung m.W. die ersten, die Zeigeaktkonstruktionen explizit aus dem Blickwinkel dieser semantisch-pragmatischen Kategorie untersuchen (zuvor allerdings bereits Wehr 1984 mit eigener Terminologie, vgl. oben). Entscheidend ist, dass die Affinität zwischen Zeigeakten und der Markierung von Mirativität sich in der Häufigkeit entsprechender Verwendungen manifestiert, womit Mirativität als spezifische *valeur* diachron dann in zunehmendem Maße konventionalisiert, d.h. kontextunabhängig oder ›typisch‹, werden kann.

Auch in den Definitionen des italienischen *ecco* wird häufig auf dessen mirative Lesarten hingewiesen. Dies merkt beispielsweise schon Giuseppe de Valenti in seiner *Vollständigen Toskanische Sprachlehre für Teutsche* von 1782 an, wo es im Eintrag zu *ecco* heißt »Ist ein Adverbium demonstrativum einer sich ereignenden, zumal unvermutheten Sache«. In der einschlägigen Lexikographie finden sich in der Regel ähnliche Hinweise. So heißt es im GDLI (V, s.v. *ècco*<sup>1</sup>) schon allgemein: »Si usa, seguito im-

<sup>70</sup> Es gibt verschiedene Transliterationen, auch abhängig von der Beschreibungssprache. Eine Transliteration mit Vokalen wäre *binne*.

mediatamente da un nome o da un pronome (che in questo caso assume normalmente la forma enclitica), *per indicare una persona o cosa che sovrappiunge o appare subitamente, o per farne notare la presenza*« (meine Hervorhebung). Gleiches gilt für den GRADIT (II, s.v. *ecco*), wo zu lesen ist, *ecco* werde verwendet »per indicare qcn. o qcs. di improvviso, inaspettato«. Dazu werden Beispiele wie die folgenden gegeben:

- (76) a. stavamo parlando proprio di lui, *ed ecco* Mario;  
 b. pensavo di uscire, *ma ecco* che piove!

Darüber hinaus wird dieser Befund besonders in Bezug auf die Verwendung im narrativen Diskurs herausgestellt:<sup>71</sup> »Nelle narrazioni si usa per accentuare il carattere casuale, imprevisto di un fatto« (GDLI). Diese letztere, auf narrative Verwendungen bezogene Definition übernimmt auch der LEI (s.v. *eccum*, Sp. 147; vgl. auch Kandel 2015: 19f.).

In der französischen Lexikographie werden vor allem spezifische Subkonstruktionen mit Mirativität verknüpft, d.h. sie wird zumindest für bestimmte Formen als konventionell betrachtet. Dies gilt für die Ereignis-fokussierende Konstruktion <*voilà que* P>, die verwendet werde »pour présenter une circonstance nouvelle« (GR, s.v. *voilà*) und mit Beispielen wie

- (77) a. *Soudain, voilà que... Voilà qu'en poétisant, je rencontrai une jeune femme.*  
 b. *Mais voilà que la route n'est plus qu'une ornière affreuse.*

illustriert wird, also Fällen, die zumindest neben der Neuheit auch die Unerwartetheit des Ereignisses oder Sachverhalts markieren. Noch deutlicher mit mirativen Lesarten verknüpft ist eine Subkonstruktion mit Partitivpronomen, die der TLF (s.v. *voilà*) mit der Information »Pour exprimer la surprise, la stupeur« versieht und wie folgt veranschaulicht:

- (78) En voilà des facons; en voilà des manières; en voilà d'une autre (*vieilli*). En voilà d'une bonne! [...] Mais en voilà bien d'une autre. En voilà un olibrius!

Im Fall der als *vieilli* gekennzeichneten Form *en voilà (bien) d'une autre* handelt es sich um einen fixierten Phraseologismus, der auch im *Grevisse* als »Phrase figée marquant la surprise« (Grevisse/Goosse <sup>14</sup>2008: § 1100) genannt wird. Schließlich sind die Subkonstruktionen <*ne voilà-t-il pas* NP> sowie <*ne voilà-t-il pas que* P> zu nennen. Letztere betont laut TLF

<sup>71</sup> Hierzu ist anzumerken, dass Beispielaussagen wie die unter (76) freilich ebenfalls narrativ sind, denn losgelöst vom Hier und Jetzt der Sprechsituation betreffen sie den Verwendungsbereich der Alltagserzählung.

»la surprise provoquée par un phénomène récemment survenu ou sur le point de survenir« und wird dem GR zufolge (der sie als *vieux* kennzeichnet) verwendet, »pour exprimer la surprise, pour *voilà donc, bien qu'on ne s'y attendît pas...*«.

Bezüglich des kaum untersuchten spanischen Zeigeaktelementes *he* findet sich lediglich in einer Studie von Enrique-Arias/Camargo Fernández (2015: 327) der Hinweis, dass

[h]ay además un uso que hemos denominado eventivo, el cual señala acciones haciendo la narración más gráfica y vívida, a la par que posibilita que el lector comparta la sorpresa de los personajes implicados: Núm 17:23 *E fue a otro día, entró Muisén a tienda de plazo, e he que floreció la vara de Aharón.*

Die rekurrent auftauchende Beschreibung, dass Zeigeaktkonstruktionen dazu beitragen (oder bedingen), dass eine Erzählung *lebhafter* wird, eint sämtliche hier skizzierten Definitionen. Auf die Affinität zwischen dem Ausdruck von Unerwartetheit und Überraschung sowie ›lebhafter‹ Narration einerseits und deiktischer Ausdrücke andererseits, weist bereits Lommatzsch ([1922] 1954: 22f.) hin. Dies gelte im Besonderen für die Verwendung von Zeigeaktelementen im Bereich der Deixis am Phantasma, die er als »rhetorisch-deiktische Belebung des Vortrags« (ebd.: 23) bezeichnet, durch die der Dichter »sein begriffliches Reden mit Glück zu einem sinnfälligen Zeigen [gestaltet], sein *dire* wird ein *mostrar*« (ebd.: 22). Darauf weist auch Lommatzsch' Schüler Auerbach ([1946] 1994: 173) hin, wenn er das altfranzösische Zeigeaktelement *ez (vos)* mit dem entsprechenden »lateinischen Ausdruck für dieses jäh unterbrechende, plötzliche ›da‹«, dem (ET) ECCE, in Verbindung bringt (vgl. 5.2.3). Zeigeakte weisen nämlich grundsätzlich eine Affinität zum Ausdruck von Überraschung auf, wenngleich bestimmte Subkonstruktionen aufgrund ihres semantisch-pragmatischen Profils häufiger als andere im Rahmen einer narrativen Syntax zum Zweck einer besonders expressiven Sachverhaltsdarstellung funktionalisiert werden. Gleichwohl kann potenziell jeder Konstruktionstyp mirativ verwendet werden. Dies soll im Folgenden zunächst an einigen Beispielen demonstriert werden, die bewusst nach kontextuellen Faktoren ausgewählt wurden. Es handelt sich um Äußerungen, in denen Mirativität zusätzlich lexikalisch ausgedrückt wird. Die Beispiele vermögen zu zeigen, wie Mirativität syntagmatisch ausgedrückt wird. Lexikalisch markiert wird dies in den folgenden Beispielen:

- (79) a. Rientro *ed ecco la sorpresa*: sul cuscino c'è la faccia barbata, onesta e democratica, del generale Grant, stampata sul diritto della banconota da cinquanta dollari, con allegato un biglietto: chi, dove, quando.  
(Luciano Bianciardi, *In viaggio ci si sposa davanti al capotreno*, in: *Il Giorno*, 1963, DiaCORIS)
- b. *Et voilà qu'en y attendant Marie-Claude et Gilles, je me surprends à m'en-nuyer ici*. (Claude Mauriac, *La Terrasse de Malagar*, 1977, 566, Frantext)
- c. Instintivamente dirigí la mirada hacia la puerta y *¡oh sorpresa!* allí estaba Norma repitiendo las palabras que me había adelantado en sueños.  
(Ernesto Mallo, *Marilyn Tango*, 1997, CdE)
- d. *A grande surpresa*: quando todos esperavam pelos finlandeses do Stratorarius, *eis que surge no palco a atração principal da noite*: Paul Di'Anno, o lendário vocalista do Iron Maiden.  
(Paul Di'Anno faz show inesquecível no Pólo Pina, 11.03.1997, CdP)

Auch im Zusammenspiel mit bestimmten Konjunktionen sowie adverbialen Wendungen, die zur Markierung von Unvorhergesehenem dienen, wird eine mirative Lesart deutlich:

- (80) a. Gli agenti rispondono al fuoco con una raffica di mitra sparata in aria. Segue un silenzio lungo, lunghissimo. Tanto che i poliziotti cominciano a pensare che Luberti si sia ammazzato. *Ma all'improvviso ecco tornare di nuovo la voce del ricercato*.  
(Vincenzo Cerami, *Fattacci*, 1997, 145, DiaCORIS)
- b. Des décennies s'étaient écoulées sans que je reçoive d'elle la moindre nouvelle *et voilà que tout d'un coup*, ayant retrouvé ma trace, *elle me déverse en trente-cinq pages manuscrites l'histoire de sa vie adulte*.  
(Nancy Huston, *Nord perdu*, 1999, 97, Frantext)
- c. *Però vet aquí que* una nit de neu i vent, *la filla del Grúfal no va fer cas de l'avis del seu pare i va sortir de la seva cova*.  
(Julia Donaldson, *La filla del Grúfal* [Übersetzung], 2015, GB)
- d. Por un momento me sumerjo dulce y melancólicamente en la ilusión del pasado. *Pero he aquí que me dicen*: – Vamos a examinar a sus niños, señora.  
(Teresa Lamas de Rodríguez Alcalá, *Tradiciones del hogar*, 1928, 162, CdE)
- e. Tudo é lindo, e uma suave e refrescante brisa vem tornar ainda mais inebriante esse momento de extremo prazer. *Mas eis que surge no horizonte uma terrível criatura, pronta a terminar com a tranquilidade reinante*.  
(*Touro [Astrologia]*, 20. Jh., CdP)

Insbesondere die Kombination von Ereignis-fokussierenden Zeigeaktkonstruktionen und adversativen Konjunktionen (80a, 80c–e) scheint

eine klare mirative Lesart zur Folge zu haben, denn sie inszeniert den dargestellten Sachverhalt stets als Abweichung vom erwartbaren Gang der Erzählung, gewissermaßen als Abweichung vom narrativ erzeugten und aktivierten kognitiven Schema (vgl. oben, 3.6.2). Koordinierende Konjunktionen wie *et* haben eine ähnliche Wirkung: Sie dienen einerseits der Satzverknüpfung, verstärken aber andererseits den Zeigeakt in seiner Expressivität. Am Satzanfang, so heißt es etwa im GR (s.v. *et*), erhalte die Konjunktion »une valeur emphatique«, was sodann mit dem Beispiel »Et voici que tout à coup il se met à courir« illustriert wird. Die Adverbiale *all'improvviso*, *tout d'un coup*, *soudain*, etc. versprachlichen das Eintreten eines Ereignisses als plötzlich, was eine mirative Lesart unweigerlich zur Folge hat, stellt das plötzliche Entdecken oder Wahrhaben doch die stärkste Äußerungsform von Neuheit dar (*sudden discovery*, *sudden revelation or realization*, vgl. 3.6.2). Und noch eine weitere Eigenschaft von Zeigeaktkonstruktionen begünstigt mirative Lesarten: Im Vergleich mit Sachverhaltsdarstellungen ohne Zeigeaktkonstruktion hat ihre Verwendung den Effekt, den Sachverhalt zwar expressiv herauszustellen, doch wird dieser zugleich verzögert. In diesem Sinne äußert sich Wehr (1984: 122): »Techniken des ›Hinhaltens‹ sind alle grundsätzlich mit einem ›Surprisativ‹-Effekt verknüpft«.

Wie aus dem bisher Gesagten hervorgeht, *können* sämtliche Typen von Zeigeaktkonstruktionen Mirativität ausdrücken. Nicht jede Verwendung ist jedoch in gleichem Maße mirativ zu interpretieren. Miller-Naudé/van der Merwe (2011: 81) weisen in ihrer Untersuchung der biblischen Verwendungsweisen von הַיָּדָאָה darauf hin, dass dieses auch zur Inszenierung von Sachverhalten dient, welche nicht unbedingt unerwartet, aber neu, oder nicht neu, dafür aber bemerkenswert sind. Sie interpretieren diese Gebrauchsweisen dabei als »secondary developments in terms of radial shifts«<sup>72</sup>:

pointing out something an addressee or a character was unprepared for became a means for pointing out something that was »newsworthy« but not necessarily unexpected. [...] pointing out something »newsworthy« (i.e., information with communicative value yielding contextual effects) became a means for also pointing out something »noteworthy« (i.e., something which establishes a common ground), as far as another speech act was concerned. Pointing out something »noteworthy« as far as another speech act is con-

<sup>72</sup> Vgl. die Darstellung von Zeigeaktkonstruktionen als »radially structured category of grammatical constructions« bei Lakoff (1987: 537) unter 2.4, bei der sich funktionelle Erweiterungen um einen Prototypen herum entwickeln und anordnen (vgl. auch Abb. 1, S. 10). Miller-Naudé/van der Merwe (2011) knüpfen daran an und betrachten die mirativen Verwendungsweisen von הַיָּדָאָה ebenfalls als um einen prototypischen Ausdruck von Mirativität herum strukturiertes Feld von sekundären und tertiären Erweiterungen.

cerned, most probably paved the way for pointing out something »newsworthy« as far as another set of propositions was concerned.

Verknüpft mit Aikhenvalds (2012: 473) Skala von Mirativitätswerten, betreffen diese Präzisierungen den schwächsten Wert auf der Mirativitätsskala (*new information*) und wären dann als bloße Vordergrundstrategien zu betrachten, die dazu dienen, Sachverhalte als ›berichtenswert‹ oder eben ›bemerkenswert‹ darzustellen, ohne in gleicher Weise expressiv zu sein, wie die darüber liegenden bis hin zur Inszenierung als überraschend oder als plötzliche Entdeckung reichenden Werte:

- (i) sudden discovery, sudden revelation or realization;
- (ii) surprise;
- (iii) unprepared mind;
- (iv) counterexpectation;
- (v) new information;
- (vi) *newsworthy information*;
- (vii) *noteworthy information*.

Vor dem Hintergrund, dass Zeigeaktkonstruktionen grundsätzlich und Ereignis- sowie Prädikat-fokussierende Konstruktionstypen in besonderem Maße Mirativität ausdrücken können, stellt sich nun die Frage danach, *für wen* ein Ereignis als neu, unerwartet oder überraschend inszeniert wird. Mirativität war von DeLancey (2001: 369f.) ja, wie bereits zitiert (s.o., 3.6.1), als »the linguistic marking of an utterance as conveying information which is new or unexpected to the speaker« (meine Hervorhebung) definiert worden, doch hat Aikhenvald (2012: 473) herausgearbeitet, dass die Markierung von Mirativität in zahlreichen Sprachen nicht nur den Sprecher, sondern auch den Hörer oder die Perspektive einer Erzählfigur betreffen kann und dass manche Sprachen dies sogar durch eigene Formen differenzieren. Wie unter 3.6.2 ausgehend von den drei Bühler'schen Funktionen definiert, entsprechen diese drei Instanzen der Ausdrucksfunktion, der Appellfunktion und der Darstellungsfunktion. Zeigeaktkonstruktionen können in Bezug auf alle drei unterscheidbaren Instanzen Mirativität ausdrücken. Dabei weisen sie jedoch – mit der Ausnahme der Verwendung ethischer Dativpronomen zur Markierung der Relevanz für den Hörer – keinerlei formale Differenzierung dieser drei Instanzen auf. Hier sind es vielmehr die Diskursform und die kontextuelle Einbettung (insbesondere die Kombination mit bestimmten Tempora), welche die Differenzierung kennzeichnen. Das folgende Schema bildet diese Einteilung und Funktion(en) im Einzelnen ab:



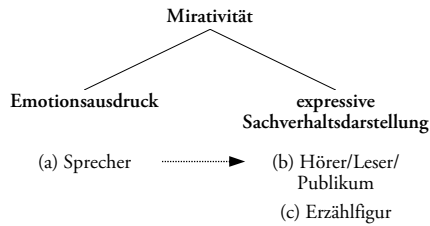


Abb. 34: Funktionen von Mirativität in Bezug auf  
(a) Sprecher, (b) Hörer/Leser/Publikum und (c) Erzählfigur

Den Prototypen des Ausdrucks von Mirativität stellt die Kennzeichnung von Überraschung und Unerwartetheit in Bezug auf den Sprecher dar (Typ a). Dies gilt schon deshalb, weil sich Überraschung als Emotion hier *als genuiner Emotionsausdruck* manifestiert, der also nicht primär der expressiven Sachverhaltsgestaltung in Bezug auf den Hörer dient. Wird die Kennzeichnung durch den Sprecher als plötzlich, überraschend, unerwartet oder neu jedoch mit Blick auf den Hörer vorgenommen (Typ b) oder betrifft sie die Beschreibung der Perspektive einer Erzählfigur (Typ c), so steht indes die Funktion im Vordergrund, eine Sachverhaltsdarstellung expressiv zu gestalten und damit maximale Aufmerksamkeit auf den Sachverhalt zu lenken. In diesen Fällen handelt es sich mit anderen Worten um eine *expressive Inszenierung des Sachverhalts als überraschend zum Zweck der Aufmerksamkeitslenkung und -steigerung*. Es liegt, wie Pustka (2015: 29) zeigt, eine Verschiebung »vom Ausdruck zum Appell« vor (vgl. 3.6.2). Typ (c) ist dann ein Spezialfall von Typ (b), denn letztlich werden perspektivische Effekte (vgl. auch 3.5.3) ebenfalls mit Blick auf den Hörer erzeugt. Die Unterscheidung zwischen Typ (a) und Typ (b) ist freilich kaum zu treffen. Es ist möglich, dass der verbale Emotionsausdruck gleichzeitig die Emotion des Sprechers *und* die Beeinflussung des Hörers beinhaltet (gepunkteter Pfeil). Ohne Einblick in die Bewusstseinswelt und die Intentionen des Sprechers kann allerdings nie genau bestimmt werden, ob eine Emotion »echt« oder nur »inszeniert« ist. Die sprachwissenschaftliche Analyse gilt in jedem Fall der Frage, welche pragmatischen Effekte ein sprachlicher Ausdruck, hier die Verwendung von Zeigeaktkonstruktionen, ausdrücken kann und welche Funktion jeweils im Vordergrund steht. Nachstehend sollen die Verwendungsweisen von romanischen Zeigeaktkonstruktionen in Bezug auf diese drei Fälle genauer beschrieben und veranschaulicht werden.

(a) *Mirativität in Bezug auf den Sprecher*

Mirativität in Bezug auf den Sprecher ist auf direkte Rede und Kontexte beschränkt, in denen ein Sachverhalt – oder das Wahrhaben eines Sachverhalts seitens des Sprechers – zeitlich mit dem Sprechmoment zusammenfällt beziehungsweise ihm unmittelbar vorausgeht. Dies ist in Äußerungen wie den folgenden der Fall:

- (21) a. No, no! *Ecco papà che viene*, – gridarono i due piccoli Cratchit, che si trovavano nel momento stesso dapertutto.  
(Federigo Verdinois, *Traduzione di Cantico di Natale di Ch. Dickens*, 1888, DiaCORIS)
- b. Chut! *voilà mon père qui arrive!* Faudrait pas qu'il vous surprenne à me raconter vos histoires ... (Aimé Césaire, *Une Tempête*, 1969, 54, Frantext)
- (81) a. Tiens, *voilà le ciel qui s'obscurcit.* (Léard 1992: 124)
- c. *Revoilà le ciel qui s'obscurcit.* (ebd.)
- d. Allons bon! *Me voilà qui doute de lui maintenant!* (ebd.: 130)

Léard (1992) ist die präziseste Analyse der semantisch-pragmatischen Werte zu verdanken. Seine Ausführungen zu den französischen Konstruktionen <*voilà (re)voilà NP qui P*> sowie <*voilà que P*> können dabei auch auf die Verwendung von Zeigeaktkonstruktionen in anderen romanischen Sprachen übertragen werden, wobei Spaltsatzkonstruktionen nur im Italienischen in vergleichbar häufiger Weise wie im Französischen vorkommen. Léard (1992: 123) konstatiert bezüglich dieser Verwendungen eine »facilité avec laquelle on peut associer *voilà SN qui P à tiens*, ou encore à *re-* indiquant la répétition inattendue«. Er ist der Auffassung, dass gerade in der Verwendung von solchen Spaltsatzkonstruktionen nicht die Wahrnehmung des Ereignisses, sondern die »valeurs de nouveauté, d'inattendu, de début, de surgissement« (ebd.: 124) im Vordergrund stehen:

En utilisant *voilà SN qui P*, le locuteur indique que son énoncé ne faisait pas partie de son univers de croyance avant qu'il ne s'exprime; avec *voir SN qui P*, la connaissance est souvent antérieure au moment de parole. Cela explique que *voilà* ne soit pas acceptable avec des indices de durée antérieure (*il y a longtemps/depuis un moment*) [...]. [...] le procès peut être attendu depuis longtemps, mais il vient brusquement à la connaissance du locuteur, ou tout simplement il n'est pas attendu. (ebd.: 130)

Die Konstruktion <*Z chel que P*> weist ebenfalls eindeutige mirative Lesarten auf. Wie Wagner/Pinchon (1991: 562) in Bezug auf *voilà que* angeben, dient dieses »à montrer le caractère soudain, quelquefois inatten-

du« des gezeigten Sachverhaltes. Dabei bezieht sich Mirativität hier jedoch weniger auf Unerwartetheit im Sinne von plötzlicher Entdeckung oder Überraschung, sondern auf den von Aikhenvald (2012: 473) als Gegenerwartung (*counterexpectation*) bezeichneten Wert. So erklärt Léard (1992: 136) bezüglich der Konstruktion <*voilà que P*>, die häufig mit der »survenance d'un procès contraire à celui attendu« assoziiert wird, dass weniger »l'étape que l'orientation contraire« im Vordergrund steht, d.h. es ist »l'apparition globale de p au lieu de non-p qui est en cause«. Die folgenden Beispiele illustrieren diese spezifisch mirative Lesart (aus Léard 1992: 132):

- (82) a. *Voilà qu'il m'insulte au lieu de m'expliquer.*  
 b. *Voilà qu'il part. On aura tout vu!*  
 c. *Voilà que tu me demandes de tout faire. Je devais seulement vous conseiller.*

Schließlich ist auch der Prädikat-fokussierende Konstruktionstyp (oder *stative deictic*) mit mirativen Werten verknüpft. In Äußerungen wie

- (83) *Nous voilà (rendus) à mendier.* (ebd.: 137)

drängen sich je nach Kontext ebenfalls mirative Lesarten auf. Dies gilt vor allem dann, wenn von der Verbalhandlung (*mendier*) bislang nicht die Rede war und es folglich entgegen den Annahmen des Sprechers zu dieser neuen Situation gekommen ist:

On y signale que, d'étape en étape, la situation s'est dégradée ou a pris une tournure inattendue et peu acceptable. Ces constructions sont peu marquées sur le plan de l'aspect et elles partagent les propriétés de *voilà que P* du point de vue des rangs et des valeurs dérivées. (ebd.: 137)

Die Rede von *valeurs dérivées* verweist auf eine weitere interessante, insbesondere mit sprecherzentrierter Mirativität einhergehende Eigenschaft: Mirativität beschränkt sich nicht auf den ansonsten »wertneutralen« Ausdruck von Überraschung, Unerwartetheit oder Gegenerwartung, sondern mitunter leiten sich aus diesen Werten kontextuell sekundäre Werte wie etwa Verärgerung ab. Darauf wies schon Müller-Hauser (1943: 223) hin, als sie feststellte, dass *voilà* im Rahmen von Spaltsatzkonstruktionen »presque toujours une surprise, parfois un contrariété« markiert. So etwa in den folgenden Äußerungen:

- (84) a. *Maintenant sa fille a une bonne place, la voilà qui se tourmente.* (ebd.: 223)

- b. A – Salut Boubou!  
 B – *Voilà que je m'appelle Boubou aujourd'hui*. Hier c'était Moumou!  
 (Léard 1992: 125)
- c. A – Qu'est-ce que tu faisais hier déjà? J'ai oublié.  
 B – Je travaillais.  
 A – Allons bon, *voilà que tu travaillais!* Tu m'as dit tout à l'heure que t'étais pas au bureau!  
 (ebd.: 125)

Léard (1992: 125) knüpft an diese Beobachtung an und begründet, »il est naturel de lier l'idée de ›procès contraire à celui attendu‹ à un sentiment de contrariété«. Er wiederum sieht diesen Wert mehr mit der Konstruktion <*voilà que P*> verknüpft, welche ihm zufolge »souvent la trace d'un acte expressif, d'un acte de reproche à peine voilé« aufweist. Die Affinität zwischen Zeigeakten, Mirativität und sekundären Werten wie Verärgerung aus Sicht des Sprechers manifestiert sich auch im Deutschen, das ja kein eigentliches Zeigeaktelement aufweist, in typischen Äußerungen wie

- (85) a. Was hast du nur getan?  
 b. Sieh nur/schau, was du getan hast!

Der Zusammenhang zwischen Mirativität beziehungsweise im engeren Sinn Gegenerwartung und Emotionen wie Verärgerung ist in der Tat naheliegend und – unabhängig von den Befunden Müller-Hausers und Léards – auch in der Mirativitätsforschung festgestellt worden. So weist der Mirativ in Xun, einer im südlichen Afrika gesprochenen Khoisan-Sprache, »overtones of disapproval or apology, and emotional reaction of the speaker« (Aikhenvald 2012: 452) auf. Ähnliches ist für die Mirativpartikeln in Galo, einer sinotibetischen Sprache, sowie weiteren Sprachen dokumentiert (ebd.: 458, 473). DeLancey (2012: 558) spricht hinsichtlich solcher »implications of disapproval or other negative attitudes associated with mirative constructions« von »semantic subcategories«.

(b) *Mirativität in Bezug auf den Hörer/Leser/das Publikum*

Die Kennzeichnung von Mirativität in Bezug auf den Hörer, den Leser oder das Publikum stellt eine Strategie der Aufmerksamkeitslenkung dar, bei der ein Sachverhalt mit Blick auf den Eindruck beim Rezipienten in expressiver Weise *inszeniert* wird. Nicht immer sind die Verwendungen klar von Fall (a) trennbar. Die schon oben diskutierten Beispiele

- (21) a. No, no! *Ecco papà che viene*, – gridarono i due piccoli Cratchit, che si trovavano nel momento stesso dapertutto.  
(Federigo Verdinois, *Traduzione di Canticò di Natale di Ch. Dickens*, 1888, DiaCORIS)
- b. Chut! *voilà mon père qui arrive!* Faudrait pas qu'il vous surprenne à me raconter vos histoires ... (Aimé Césaire, *Une Tempête*, 1969, 54, Frantext)

können *gleichzeitig* Resultat der Emotion der Sprecher sein und dazu dienen, die Aufmerksamkeit der Hörer auf die plötzliche Ankunft des Vaters zu lenken. Eindeutig in Bezug auf den Hörer sind dagegen sämtliche Verwendungen in narrativen Darstellungen, ob Alltagserzählung oder literarischer Text, also immer dort, wo der Sprecher Ereignisse und Situationen darstellt, die für ihn selbst nicht (mehr) emotional überraschend sein können, insofern ein zeitlicher Abstand zum Sprechmoment besteht.<sup>73</sup> Die Mehrzahl der in diesem Abschnitt gegebenen Beispiele (s.o., (77), (79), (80)) illustrieren dies bereits für die romanischen Sprachen. Die Zeigeaktkonstruktion übernimmt dann eine textuelle Funktion, nämlich die der Vordergrundmarkierung ganz in dem von Wehr (1984: 98) beschriebenen Sinne.<sup>74</sup> Auch diese Funktionalisierung von sprachlichen Ausdrücken, die mirativ sind oder eine Affinität zum Ausdruck von Mirativität aufweisen, findet in der sprachtypologischen Forschung vielfach Erwähnung. So etwa hinsichtlich mirativer Ausdrücke in einer im peruanischen Tarma gesprochenen Quechuavarietät, die in mündlichen Erzählungen zwar »the typical property of not expressing the surprise of the speaker« aufwies, jedoch verwendet würden, um das Publikum zu überraschen (Hengeveld/Olbertz 2012: 491 beruhend auf Adelaar 2010). Die Ausdrücke werden dadurch zu einer »stylistic device in verbal interaction« (ebd.). Auch in Magar werden Mirative nachweislich dazu verwendet, »the surprising, and focal, points of the narrative« (Aikhenvald 2012: 442) zu markieren und gleiches gilt für den Mirativmarker in Xun, der nach König (2013) ein Ereignis als »objektiv« überraschend markieren kann, wenn dieses zwar »not necessarily unexpected to the speaker« (Aikhenvald 2012: 448), jedoch »to anyone involved in the conversation« (König 2013) sei. Auch hier dient der Ausdruck textuell der Markierung des »main point of the story« (ebd.). Und auch im Neuarabischen sind

<sup>73</sup> Eine denkbare Ausnahme wären Situationen, bei denen der Sprecher im Rahmen einer Hypnose-therapie Vergangenes nicht erzählt, sondern »vor seinem geistigen Auge« neu erlebt und zugleich verspricht, denn hier kann Überraschung ggf. neu empfunden werden.

<sup>74</sup> Wie unter 5.4.1.2 gezeigt wird, handelt es sich dabei um eine besonders expressive Möglichkeit innerhalb eines Paradigmas an Möglichkeiten der Aufmerksamkeitslenkung beziehungsweise der Markierung von narrativen Höhepunkten (externe Paradigmatik).

entsprechende Funktionalisierungen – hier in der Verwendung präsentativer Elemente (mit mirativer Funktion) – dokumentiert.<sup>75</sup>

Italienische, spanische und – in gewisser Weise auch – katalanische Zeigeaktkonstruktionen besitzen die Möglichkeit, Mirativität in Bezug auf den Sprecher auch explizit zu versprachlichen. Dies geschieht syntagmatisch über die Integration ethischer Dativpronomen (Italienisch, Spanisch) oder paradigmatisch über die Differenzierung der grammatischen Person des Zeigeaktelementes (Katalanisch). Im Lichte des Mirativitätsbegriffs lassen sich diese Verwendungen nun neu bewerten. Im Italienischen und Spanischen wird das Dativpronomen in *eccoti* und *hete aquí* dazu enklitisch an das Zeigeaktelement angehängt:

- (86) a. Appena arrivata alla fonte, *eccoti apparire una gran signora vestita magnificamente*, che le chiede un sorso d'acqua.  
(Carlo Collodi, *I racconti delle fate*, 1875, DiaCORIS)
- b. Noi rispondemmo: Giungendo innanzi alla porta, più prossimo era per noi entrare a sinistra, quando *eccoti all'improvviso un asino carico di legna ci vien dinanzi per di là sì che per evitarlo siamo stati costretti a prendere a dritta*.  
(Domenico Comparetti, *Virgilio nel Medio Evo*, 1872, 27, DiaCORIS)
- c. Sin embargo, ¿quién, cuántos, han tenido cédula de identidad priista? Además, en el partido, omnímado – fuera con el nombre primigenio de PNR, de PRM o ya propiamente de PRI – ni falta que hacía. *Hete aquí que un día de 1965, a la caída de Madrazo, quedó encargado del despacho, durante más de dos años, el secretario general* [...].  
(Mex:Yucatán:97Juno5, 20. Jh., CdE)

Der Gebrauch in (86a) kennzeichnet das unerwartete, der in (86b) das plötzliche Auftauchen einer Figur. Durch das Pronomen werden diese Ereignisse innerhalb der Narration als besonders wichtig für den Leser gekennzeichnet. Beispiel (86c) weicht davon ab: Die mirative Verwendung steht hier kontextuell im Widerspruch zum zuvor dargestellten Sachverhalt, der ja gerade den per Zeigeakt markierten Sachverhalt als erwartbar antizipieren lässt. Das Ereignis wird so als ›pseudo-überraschend‹ markiert und erhält auf diese Weise einen ironischen Unterton, der die Beziehung des Sprechers zum Sachverhalt kennzeichnet. Der Fall ist interessant, weil er demonstriert, wie die Markierung von Mirativität kontextuell zum Ausdruck von Ironie eingesetzt werden kann.

<sup>75</sup> Zu der Partikel *kal* im neustaramäischen Dialekt Turoyo s. Tomal (2015: 42); zur deiktischen Kopula im Assyrisch-Neuraramäischen s. Napiorkowska (2016).

Die folgenden Beispiele illustrieren, wie ein Ereignis gegen die Idee der Gegenerwartung (*counterexpectation*) mit Blick auf den Hörer inszeniert wird:

- (87) a. Derossi le disse no, no, sorridendo, e se ne andò, mentre essa esclamava tutta contenta: – Oh che buon ragazzo! Non ho mai visto un bravo e bel ragazzo così! – E pareva finita. *Ma eccoti la sera alle quattro, che invece della mamma di Crossi, s'avvicina il padre, con quel viso smorto e malinconico.*  
(Edmondo di Amicis, *Cuore*, 1886, DiaCORIS)
- b. Son tantas las versiones, con voces excepcionales y grandísimas batutas, que parecía improbable que este registro trascendiera lo anecdótico. *Y sin embargo, héte aquí que se trata de una de las más hermosas versiones de las »Noches de estío« y uno de los más bellos discos dedicados a la música de Berlioz que recordamos.*  
(ABC, 20. Jh., CdE)

Die Integration ethischer Dative ist schon im Lateinischen in der Konstruktion <ECCE TIBI NP> dokumentiert und findet sich insbesondere auch in der altfranzösischen, altprovenzalischen, altspanischen und altportugiesischen Literatur, dann zumeist mit pluralischem Pronomen (dazu ausführlich 5.3.1). Die Funktion beschreibt Wehr (1984: 140) als »Appellcharakter«:

Der Appellcharakter von ECCE<sup>76</sup> kann durch die Hinzufügung des sogen. »ethischen Dativs« (besser: Dativ mit Kundgabe oder Appell-Funktion) verstärkt werden. Im Afzr. und Aprv. ist das bei weitem häufiger als die bloße Setzung von ECCE. Der Erzähler wendet sich damit direkt an den Hörer: das mitgeteilte Ereignis wird nicht nur als »besonders wichtig«, sondern als »besonders wichtig für dich/euch« hingestellt.

Die Markierung von Mirativität geht hier also mit der Markierung des textuellen Vordergrunds einher. Daran ist wiederum die Funktion geknüpft, das narrative Geschehen zu dramatisieren, lebendiger zu gestalten und den Hörer oder das Publikum in das Geschehen hineinzuziehen. Spitzer (1922: 69) formuliert dies mit Blick auf die italienische Gegenwartssprache besonders eindrücklich:

Alle Dinge der Außenwelt sind dem Menschen gegenüber tot. Um den Partner für solche tote Dinge zu erwärmen, muß man ihnen Leben einflößen. Dies geschieht durch Worte, die den Lebenshauch des Menschen besitzen: ich meine die Pronomina. Hierher gehören die ethischen Dative wie Trilussa S. 73 *Ecchete che [...] Er Re 'nvitato se sentz indisposto.*

Dass ethische Dativpronomen Mirativität ausdrücken können, ist wiederum auch in anderen Sprachen dokumentiert worden. Im Inguschischen, einer mit dem Tschetschenischen verwandten Sprache, sind zum Beispiel

<sup>76</sup> Wehr benutzt »ECCE« generisch für jegliches lateinische oder romanische Zeigeaktelelement.

»addressee-dative«-Pronomen mit mirativer Konnotation beschrieben worden, mit denen »the speaker conveys unexpected but important news to the hearer (the news is known to speaker, unknown to hearer, known by the speaker to be important to hearer)« (Molochieva/Nichols 2011: 2).<sup>77</sup>

Die Kennzeichnung des Hörers als Angesprochener eines Zeigeaktes manifestiert sich fernerhin auch in der Differenzierung der grammatischen Person in den katalanischen Zeigeaktelementen, wobei Unklarheit darüber besteht, ob es sich morphologisch um eine Markierung der grammatischen Person durch Flexion oder pronominal durch Enklise handelt. Sprachgeschichtlich wurden die Zeigeaktelemente sowohl des Altkatalanischen (*vet*) als auch des Altprovenzalischen (*vec*) als verbale Imperative, d.h. als Imperativ mit Dativpronomen 2. Person Singular reanalysiert und im Mittelalter durch Pluralformen ergänzt, namentlich das sich zu *heus* analog verhaltende *veus*, die sich im Katalanischen bis heute erhalten haben (dazu ausführlich 5.3.2). Die orthographische Formenvielfalt – für *vet*: *vet*, *ve't*, *ve-t*; für *veus*: *veus*, *veu's*, *veu-s*, *ve-us* – deutet darauf hin, dass für die Sprecher bis heute mehrere Analysemöglichkeiten existieren.<sup>78</sup> Die GCC (§ M.1.4) beschreibt dies wie folgt:

Sigui quina sigui la solució ortogràfica, *veus* i *heus* són formes paral·leles i es diferenciï ben poc, en el català actual, de *vet*, que es pot usar fins i tot quan un s'adreça a algú a qui dóna el tractament de vostè o de vós. [...] Els diccionaris també enregistren la forma *ve-li*, que correspondria al tractament de vostè; la forma corresponent del plural, *ve'ls*, però, no hi apareix.

Das Paradigma *vet* (88a) vs. *veus* (88b) (sowie *heus*) bietet insofern die Möglichkeit, zwischen einem und mehreren Hörern zu unterscheiden. Der Hörer ist als Angesprochener folglich Teil des Zeigeaktszenarios (vgl. Tacke 2020b):

- (88) a. *Però, vet aquí que abans d'arribar-hi, van veure un nen que venia cap a ells, corrent com un esperitat: era el fill del forner, un noi que per motiu li deien Llonguet.* (Sebastià Sorribas, *El zoo d'en Pitius*, 1966, GB)

<sup>77</sup> Zum Ausdruck von Mirativität durch Pronomen vgl. auch Aikhenvald (2012: 455–457).

<sup>78</sup> Darauf wies auch Pompeu Fabra in seinen berühmten *Converses filològiques* hin: »Sigui quin es vulgui l'origen del *vet* de la locució *vet aquí* (nosaltres creiem que és una forma arcaica d'imperatiu), avui el poble veu en la *t* final, no una desinència verbal, sinó el pronom de segona persona, i això ha donat naixença a les expressions *ve-li aquí* i *ve-us aquí* exigides pels tractaments de *vostè* i de *vós*; no, però, que, àdhuc en el cas d'emprar-se aquests tractaments, no sigui també usada la locució *vet aquí*« (Fabra 2011: 614f. [28.08.1924]). Für eine ausführliche Darstellung des Problemkomplexes vgl. 5.3.2.



- b. Però, en arribant-hi, no troba la cabirola morta sinó un rastre de sang impossible de seguir. I torna al castell i no hi va pensar més. *Però veus-aquí que aquella cabirola era la filla d'una bruixa molt dolenta.*  
(Josep Massó i Ventós, *La nau de veles d'or*, 1925, GB)

Die Kennzeichnung von Mirativität in Bezug auf den Hörer, den Leser oder das Publikum kann sich bisweilen mit dem dritten hier zu diskutierenden Fall (Typ c), d.h. der Markierung von Überraschung in Bezug auf eine Erzählfigur, überschneiden. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn zwischen Sprecher beziehungsweise Erzähler und Erzählfigur nicht unterschieden werden kann, also grundsätzlich in allen Fällen, in denen die Erzählung in der 1. Person erfolgt und es sich folglich um einen *homo-* oder *autodiegetischen Erzähler* handelt. Dies ist darüber hinaus aber auch dann der Fall, wenn eine perspektivische Annäherung zum Beispiel durch das historische Präsens oder Imperfekt und damit ein Wechsel von einer *externen* zu einer *internen Fokalisierung* markiert wird (vgl. oben, 3.5.3).<sup>79</sup> Hier kann Mirativität einerseits die Perspektive der Erzählfigur widerspiegeln, welche auf ein unerwartetes Ereignis stößt; zugleich kann die Kennzeichnung aber auch dazu dienen, dem Hörer beziehungsweise Leser das Geschehen als besonders wichtig nahezubringen und einen wichtigen Moment der Erzählhandlung zu markieren. Das folgende Beispiel veranschaulicht, dass die Erzählfigur, die mit dem Erzähler übereinstimmt, überrascht ist, dass sich die Lippen der abgebildeten Person auf dem Gemälde (plötzlich) zu bewegen scheinen: Der Zeigeakt und dessen Einbettung (*ma*) markieren die Unerwartetheit des Ereignisses:

- (89) Avevo la percezione esatta che era la mia fantasia che si proiettava sul ritratto, e, come era successo al cimitero, identificavo il ritratto con il ghigno di Ada che avevo nella mente. Mi attaccavo a questa percezione: »Un ritratto non può cambiare ...« *Ma ecco che a un tratto mi sembra che muova le labbra.*  
(Lucio Mastronardi, *Il maestro di Vigevano*, 1962, 185, DiaCORIS)

Gleichzeitig wird auch dem Leser signalisiert, dass es sich hier um ein innerhalb der Handlung mindestens bemerkenswertes Geschehen handelt – die Zeigeaktkonstruktion übernimmt gewissermaßen eine Doppelfunktion. Einige der bereits oben diskutierten Beispiele (80b) lassen sich ebenfalls in diesem Sinne lesen:

<sup>79</sup> Zu den erzähltheoretischen Unterscheidungen bezüglich der Perspektive beziehungsweise der Fokalisierung sowie des Erzählers s. Genette (1972: 206–224, 251–267).

- (80b) Des décennies s'étaient écoulées sans que je reçoive d'elle la moindre nouvelle *et voilà que tout d'un coup*, ayant retrouvé ma trace, elle me déverse en trente-cinq pages manuscrites l'histoire de sa vie adulte.  
(Nancy Huston, *Nord perdu*, 1999, 97, Frantext)
- (90) vaig caminar damunt teixits sumptuosos, *i vet aquí que de pressa venia el càstig* [...]. (Salvador Espriu, *Les roques i el mar, el blau*, 1984, 144, CTILC)

(c) *Mirativität in Bezug auf eine Figur der Erzählung*

Mirativität in Bezug auf eine Erzählfigur kann – wie die eben diskutierten Beispiele zeigen – nicht trennscharf von narrativen Verwendungen differenziert werden, bei denen es darum geht, das Geschehen in Bezug auf den Hörer oder das Publikum zu dramatisieren und Wendungen sowie Höhepunkte in der Handlung als unerwartet oder überraschend zu inszenieren, um sie so innerhalb des Handlungszusammenhangs hervorzuheben. Dies liegt schon daran, dass Zeigeaktkonstruktionen grundsätzlich expressive, aufmerksamkeitslenkende Sprachmittel darstellen. Bestimmte Verwendungsweisen weisen gleichwohl darauf hin, dass sich die Überraschung primär auf die Perspektive der Erzählfigur bezieht (in die sich der Leser natürlich mit ›hineinversetzen‹ kann). Dies ist im folgenden Beispiel der Fall:

- (91) Ouço ainda uma voz que sobe das leiras regadas. É uma voz anónima como o espírito da terra. *E eis que, a dada altura, reparo que atrás de nós vinha um cão lazarento*. Evaristo apedrejou-o, o cão ganiu e afastou-se.  
(Vergílio Ferreira, *Aparição*, 1959, CdP)

Die Verwunderung (hier: Gegenerwartung) darüber, dass der Protagonist, der zugleich der Erzähler ist, zwar eine Stimme zu hören glaubte, dann aber plötzlich einen Hund erkennt, der ihn verfolgt, betrifft primär die Perspektive der Figur. Mirative Verwendungen von Zeigeaktkonstruktionen haben in Fällen, in denen sie Unerwartetheit etwa in Bezug auf eine Figur kennzeichnen, folglich einen ähnlichen Effekt, wie das Stilmittel der erlebten Rede (fr. *style indirect libre*, engl. *free indirect discourse*), denn die Grenzen zwischen Figurenwahrnehmung, -emotionen sowie -gedanken und erzähltem Diskurs verschwimmen (vgl. die unter 3.6.3 erwähnte Bewertung von *ecco* als Markierer erlebter Rede sowie die Analysen in Tacke [im Druck e]).

Ein anderes Beispiel erscheint in diesem Sinne auch nur deshalb widersprüchlich, weil offensichtlich ist, dass zwar die Erzählerin/Hauptfigur die Emotion erlebt, doch die Zeigeaktkonstruktion gleichzeitig mit-

tels ethischem Dativpronomen die Relevanz in Bezug auf den Hörer markiert:

- (92) [...] yo supuse que a partir de ahí tendría tiempo para disfrutar de la esquivada compañía de mi esposo, *pero hete aquí que a él no le interesaba*, él andaba inyectándose sabia joven con una amante menor que nuestro hijo menor.  
(Chiquita Barreto Burgos, *Delirios y certezas*, 1995, 90, CdE)

Diese scheinbar widersprüchliche Verwendung des Dativpronomens hat hier offenbar die Funktion, zusätzlich zur Emotion der Überraschung und dem Gefühl der Entrüstung, welche die Protagonistin der Erzählung betrifft, die Ironie zu kennzeichnen, welche die Erzählerin im Akt des Erzählens gegenüber dem Hörer/Leser empfindet.

In anderen Sprachen ist der Ausdruck von Mirativität in Bezug auf eine Erzählfigur, deren Perspektive in der Narration reflektiert werden soll, ebenfalls dokumentiert, so wiederum in der sinotibetischen Sprache Magar. Aikhenvald (2012: 442) sieht dabei einen Zusammenhang zwischen solchen Perspektivwechseln und Erzählungen in der 3. Person:

3rd person mirative is used in narratives to express ›an unexpected realization on the part of a character as told by the omniscient narrator‹. The ›omniscient narrator‹ reflects the reaction of the main character. Such impersonation often occurs in narratives told in 3rd person reflecting the point of view of the protagonist, identifying themselves with him or her.

Die Ambiguität zwischen Mirativität der Kategorie (b) und (c) hat also zur Folge, dass der Eindruck eines Wechsels des »point of view from the protagonist to the audience« (Skribnik/Kehayov 2018: 533) eine häufig vorkommende Lesart darstellt.

In Bezug auf mirative Verwendungen von Zeigeaktkonstruktionen beschreiben Miller-Naudé/van der Merwe (2011) für das hebräische Element הנה, wie dieses zur Reflexion der Figurenperspektive funktionalisiert wird.<sup>80</sup> In den narrativen Passagen der Bibel ist dies ihnen zufolge ein besonders häufig vorkommendes Erzählverfahren, das sie wie folgt beschreiben:

A narrator [...] uses הנה to point to the cognitive effects of the observation of characters (and rarely the narrator) for which they were unprepared. [...] Typically, some type of

<sup>80</sup> Den Hintergrund bildet die Tatsache, dass das hebräische Zeigeaktelement הנה trotz seiner relativen Häufigkeit, mit der es im biblischen Text vorkommt, ein Problem der Exegese und in der Folge auch der Übersetzung darstellt (vgl. Miller-Naudé/van der Merwe 2011: 53 mit bibliographischen Hinweisen zur Forschungsliteratur).

movement and/or change of scene is involved so that the observers are confronted with a new situation which is surprising to them. (ebd.: 71)

Dem allgemeineren – und gerade für die zahlreichen Verwendungen in den narrativen Passagen der Bibel erhellenden – Befund folgend, dass Mirativität eben auch in Bezug auf die Perspektive von Erzählfiguren markiert werden kann, ergibt sich aus Miller-Naudés und van der Merwes Interpretation entsprechender Passagen:

Oftentimes, when a situation is closely observed, the »new« perspective is a surprise to the observer. In most of these cases הנה can be regarded as a clause deictic functioning as a discourse marker that represents the mirative stance of a character or speaker. (ebd.)

Die von ihnen angebotenen Übersetzungen spiegeln diese Analyse wider, indem sie den mirativen Effekt in englischer Sprache paraphrasieren. Ich zitiere hier als Beispiel nur die Analyse von 1. Könige 3,21:

(93) hebr.

וְאַתֶּם בַּבֹּקֶר לְהִיגִיק אֶת־בְּנֵי וְהִנֵּה אִמָּת  
וְאַתְּבוּנָו אֵלַי בַּבֹּקֶר וְהִנֵּה לֹא־הָיָה בְּנֵי אֲשֶׁר יָלַדְתִּי

‘And when I rose in the morning to nurse my son *and there* he was dead but when I had examined him in the morning *and indeed* not he was my son whom I had borne.’  
(Übersetzung, *BibleHub*)

I rose in the morning to nurse my son and *to my surprise*, he was dead! However, when I looked at him closely in the morning, *to my surprise*, it was not my son whom I gave birth to.

(Übersetzung Miller-Naudé/van der Merwe 2011: 72;  
Hervorhebungen im Original)

Was im Deutschen üblicherweise (so bei Luther) mit *sehst* – also einer Kennzeichnung in Bezug auf den Leser – übersetzt wird, wird in der von *BibleHub* angebotenen Interlinearglossierung einmal mit dem Einschub »and there« (Satz 1) und dann, ebenfalls als Einschub, mit »and indeed« (Satz 2) übersetzt. Die mirative Lesart Miller-Naudés und van der Merwes scheint dagegen eher das zu treffen, was auf der Ebene des Sinns bezweckt werden soll: der Ausdruck von Überraschung aus der Perspektive der Figur. Was durch die Paraphrase »to my surprise« gleichwohl verloren geht, ist die expressive, aufmerksamkeitslenkende Funktion der Zeigeaktkonstruktion, welche immer auch auf den Leser wirkt.

Das Konzept der Mirativität und seine Betrachtung in sprachvergleichender – die sprachtypologische Forschung, aus der es hervorgegangen ist, mit einbeziehende – Perspektive erweist sich als äußerst fruchtbarer Ansatz, wenn es darum geht, die Funktionalisierung von Zeigeaktkonstruktionen mit Blick auf die Inszenierung von Sachverhalten und Ereignissen

nissen zu untersuchen. In diesem Abschnitt wurden zu diesem Zweck die wesentlichen Phänomene, Eigenschaften und Funktionen herausgearbeitet und klassifiziert.

### 3.7. Zeigeaktkonstruktionen und (andere) ›Präsentativkonstruktionen‹

Zeigeaktkonstruktionen weisen aufgrund ihrer aufmerksamkeitslenkenden Grundfunktion eine Reihe semantischer und pragmatischer (darunter auch informationsstruktureller) Eigenschaften auf, die diese mit anderen Ausdruckskategorien gemeinsam haben. Nachdem in den vorherigen Abschnitten die interne Paradigmatik von Zeigeaktkonstruktionen untersucht wurde und semantisch äquivalente Ausdrücke dabei nur am Rande erwähnt werden konnten, geht es nun darum, die externe Paradigmatik in systematischer Weise zu beleuchten. Ziel der folgenden Ausführungen ist es daher, die Kategorie der Zeigeaktkonstruktion im Zusammenhang mit formal und funktionell benachbarten Ausdrücken beziehungsweise spezifischen Verwendungsweisen anderer Konstruktionen zu betrachten und diese voneinander abzugrenzen. Zu diesem Zweck sollen Zeigeaktkonstruktionen mit einer Reihe von Ausdrücken verglichen werden, die man unter dem Oberbegriff ›Präsentativkonstruktionen‹ zusammenfassen kann und die sich zunächst über die durch sie versprachlichte Diskursfunktion der ›Präsentation‹ und schließlich durch daraus ableitbare formale und funktionelle Gemeinsamkeiten kennzeichnen. Als ›Präsentation‹ beziehungsweise ›präsentativ‹ wird die Funktion bezeichnet, neue Referenten in den Diskurs einzuführen, um sie (potenziell) zum Topik, also zum Diskursgegenstand, des folgenden Diskurses zu machen (vgl. oben, 3.4). Wenn Zeigeaktelemente wie *ecco* oder *voici/voilà* manchmal als ›Präsentative‹ bezeichnet werden, so leitet sich dies aus eben dieser Funktion ab, auch wenn sie nur *eine* der Diskursfunktionen von Zeigeaktkonstruktionen darstellt.

In syntaktischer und informationsstruktureller Hinsicht weisen Zeigeaktkonstruktionen eine wichtige Gemeinsamkeit mit anderen Gestaltungsformen einer solchen, rein funktionell als ›Präsentativkonstruktionen‹ definierbaren Ausdruckskategorie auf: Die den neu einzuführenden Referenten versprachlichende Nominalphrase nimmt syntaktisch nie die satzinitiale Stellung ein, sondern steht stets postverbal (bzw. nach dem Zeigeaktausdruck). Dies ist kein Zufall, sondern lässt sich informationsstrukturell begründen. So weisen zahlreiche Sprachen – darunter auch die romanischen – die Tendenz auf, neue Referenten in satzinitialer Subjektposition zu vermeiden, da diese typischerweise durch topikalische

Elemente, also schon bekannte beziehungsweise diskurs-aktive Referenten, besetzt ist. Lambrecht (1987: 226) geht angesichts dieses sprachvergleichend rekurrenten Stellungsmusters von der Geltung einer informationsstrukturellen Restriktion aus. In Bezug auf das von ihm untersuchte Französische stellt er fest:

The existence of this constraint can be easily verified for indefinite-specific NPs, i.e. for NPs which are formally marked as having referents that the speaker does not assume to be identifiable by the hearer at the time of utterance (Chafe 1976) and that therefore are necessarily new in the discourse.

Insbesondere im gesprochenen Französisch – das Gleiche lässt sich natürlich auch für die übrigen romanischen Sprachen feststellen –, rekurren die Sprecher daher auf sogenannte ›Präsentativkonstruktionen‹, wenn es um die Einführung von durch spezifische indefinite Nominalphrasen kodierte Referenten geht:

New discourse referents, in particular new referents that are intended by the speaker to become topics in subsequent discourse, are introduced in spoken French, as in many languages, not in canonical subject position but in post-verbal focus position, by means of a number of *presentational* constructions. In these constructions, the NP expressing the new referent always has a non-agentive case role. At the core of all presentational constructions are semantically highly intransitive clauses containing such verbs as *avoir* 'to have', certain verbs of *motion* and *existence*, and verbs of *perception*. These clauses are among the lowest in transitivity the language possesses. Their function is not to predicate something about a referent but to simply present or ›locate‹ the referent in the universe of discourse. (Lambrecht 1987: 226f.)

Aus diesen Regularitäten lässt sich in simplifizierender Weise die folgende Gegenüberstellung von ›kanonischen‹ und ›präsentativen‹ Wortstellungsmustern ableiten, wobei mit Blick auf die unterschiedlichen Gestaltungsformen von Präsentativkonstruktionen anzumerken ist, dass an der Stelle des (präsentativen) Verbes verschiedene einleitende Ausdrücke die satzinitiale Position einnehmen können. Zu diesen zählen Existenzausdrücke mit semantisch ›leerem‹ Pronomen wie *il y a* und *c'est* oder eben Zeigeaktausdrücke wie *ecco*, *voilà* oder *aquí está*, *aquí vem* etc., die hier als ›Präsentative‹ zusammengefasst werden. Die ›kanonische‹ Wortstellung entspricht dabei, wie schon unter 3.4 erläutert, dem kategorischen Aussagetyp, die ›präsentative‹ Wortstellung kodiert hingegen thematische Äußerungen:

Wortstellung	›kanonisch‹		›präsentativ‹	
	SUBJEKT	VERB	VERB / ›PRÄSENTATIV‹	SUBJEKT
Informationsstruktur	HINTERGRUND	FOKUS	SATZFOKUS	
Diskursstatus	alt	neu	neu	
	kategorische Äußerung		thetische Äußerung	

Abb. 35: ›Kategorische‹ SV-Sätze vs. ›thetische‹ VS- und Präsenskonstruktionen

Wie die Gegenüberstellung zeigt, hat die ›präsentative‹ Wortstellung zur Folge, dass es kein Topik und damit dem Status nach keine ›alte‹ Information gibt, weshalb der Fokus – nach heute gängiger Interpretation – auf die Gesamtaußerung fällt.

Vor dem Hintergrund dieser formalen Gemeinsamkeiten von Präsenskonstruktionen sollen nachstehend zwei Typen von Äußerungen, die *auch* oder sogar *primär* präsens verwendet werden, nun genauer betrachtet werden:

- 1) **Existenzkonstruktionen**  
(it. <*c'è* NP>, fr. <*il y a* NP>, sp. <*hay* NP>, etc.)
- 2) **Verb-Subjekt-Konstruktionen**<sup>81</sup>  
(z.B. it. <*arriva* NP>, fr. <*entre* NP>, sp. <*viene* NP>)

Nach einer grundsätzlichen Beschreibung ihrer Eigenschaften sowie der hier in Frage kommenden Verwendungsweisen werden jeweils die wesentlichen Gemeinsamkeiten und Unterschiede mit Zeigeaktkonstruktionen herausgearbeitet. Aus Gründen der Ökonomie wird sich die Darstellung auf das Italienische, Französische und Spanische begrenzen.

### 3.7.1. Existenzkonstruktionen

Existenzkonstruktionen werden durch ›Existenzausdrücke‹ eingeleitet.<sup>82</sup> In den romanischen Sprachen sind dies die oben bereits genannten gram-

<sup>81</sup> Hinzuzuzählen sind hier auch die französischen Muster, die durch nicht-referenzielles *il* eingeleitet werden, wie *il arrive des gens* (vgl. hierzu schon Spitzer 1941).

<sup>82</sup> Der Ausdruck *existential sentence* wurde McNally (2016: 211) zufolge erstmals von Jespersen ([1924] 1948: 155) verwendet. Ich bevorzuge den Begriff der Konstruktion, da der Zusammenhang zwischen Form und Bedeutung dadurch stärker im Vordergrund steht. Neben *Existenzkonstruktion* wird manchmal auch von *Existentialkonstruktion* gesprochen (vgl. z.B. Neumann-Holzschuh 1997). Den Terminus *Existenzausdruck* verwende ich für die teilweise komplexen  $Ad_{VLOK}$ -Verb-Ausdrücke,

matikalisierten Ausdrücke *c'è*, *il y a* und *hay*, wohingegen beispielsweise im Deutschen *es gibt* und im Englischen *there is* verwendet werden. In diesem Zusammenhang ist der englische Ausdruck deshalb besonders interessant, weil er der Form nach mit dem englischen Zeigeaktausdruck identisch ist und damit auch allgemein auf eine gewisse kognitive Nähe zwischen Existenz- und Zeigeaktkonstruktionen hinweist. So zeigt Lakoff (1987: 540–582) für das Englische, dass Existenzkonstruktionen (*existential constructions* oder kurz *existentials*) mit Zeigeaktkonstruktionen (*deictic constructions* oder kurz *deictics*) nicht nur verwandt sind, sondern dass es sich um zwei kognitiv benachbarte radiale Kategorien handeln muss (ebd.: 541).<sup>83</sup> Der zentrale Vertreter der Kategorie der Existenzkonstruktionen ererbt (bei Lakoff *based on*-Beziehung genannt, vgl. 2.4.1) dabei die Eigenschaften der zentralen Zeigeaktkonstruktion. Auch wenn das Englische hier einen Sonderfall darstellt und in den romanischen Sprachen keine derartig unmittelbare Verwandtschaft zwischen beiden Konstruktionstypen vorliegt, ist die Beschreibung der Vererbungsbeziehung der beiden Kategorien im Englischen m.E. auch dort verständnisfördernd, wo es nur um die funktionellen Äquivalenzen geht, weshalb Lakoffs Erkenntnisse hier kurz skizziert werden sollen.<sup>84</sup>

In seinem Vergleich deiktischer und existenzieller *there-constructions* stellt Lakoff fest, dass der einzige wesentliche Unterschied zwischen beiden Ausdruckstypen den Bezugsraum von *there* betrifft.<sup>85</sup> So lenken prototypische (d.h. zentrale) *Zeigeaktkonstruktionen* die Aufmerksamkeit auf Entitäten *im physischen Raum*. Dieser physische Raum kann durch metaphorische Erweiterung dabei auch ein Perzeptionsraum (NONVISUAL PERCEPTUAL SPACE IS PHYSICAL SPACE) oder ein Diskursraum (DISCOURSE SPACE IS PHYSICAL SPACE) sein (vgl. oben, 2.4.2). Die Vorstel-

---

die der Einführung des Referenten (der NP) dienen und die in den romanischen Sprachen – wie auch Zeigeaktelemente – oft als *présentatifs* oder auch als *introduceurs* bezeichnet werden (s. Grevisse/Goosse 142008: § 1096: »Nous appelons *introduceur* un mot invariable qui sert à introduire un mot, un syntagme, une phrase«). Existenzkonstruktionen stellen in der aktuellen Syntaxforschung im Gegensatz zu Zeigeaktkonstruktionen einen beliebigen Untersuchungsgegenstand dar (vgl. etwa die »Issues in Romance Syntax/Romance Syntax and Semantics« in Ledgeway/Maiden 2016 und die entsprechenden Fallstudien in den *Manuals of Romance Linguistics* von Fischer/Gabriel 2016 und Duffer/Stark 2017).

<sup>83</sup> Bezüglich des Zusammenhangs zwischen zentralen und erweiterten Existenzkonstruktionen vgl. auch Johnson (1999). Eine zusammenfassende Darstellung findet sich bei Bergen/Plauché (2005).

<sup>84</sup> Dabei ist freilich darauf hinzuweisen, dass wiewohl die Kategorien Zeigeaktkonstruktion und Existenzkonstruktion auch im Romanischen funktionell (und möglicherweise kognitiv) benachbart sind, letztere weder diachron noch kognitiv auf ersteren basieren können, was allein die Formen (*il y a* vs. *voici/voilà*, *c'è* vs. *ecco*, *hay* vs. *he aquí*) belegen.

<sup>85</sup> Lakoff unterschlägt nicht, dass es weitere Unterschiede gibt, doch ließen sich diese entweder aus universellen oder einzelsprachlichen Prinzipien ableiten.



lung des physischen Raumes dient folglich der Erfassung abstrakter, eigentlich nicht räumlicher Zusammenhänge und der Konzeptualisierung von Wahrgenommenem und Diskurselementen als räumlich referenzialisierbare Gegenstände. Die deiktische Unterscheidung von nah und fern sowie kommend und (weg-)gehend macht sie als vergangen oder zukünftig (Perzeption) oder auch als vor uns oder hinter uns liegend (Diskurs) denkbar. Bei *Existenzkonstruktionen* funktioniert dies ähnlich, doch liegt der entscheidende Unterschied darin, dass

the existential *there* designates a conceptual space itself, not a location in it. The existential is generally concerned with conceptual existence, which may or may not coincide with ›real‹ physical existence. (Lakoff 1987: 543)

Dieser konzeptuelle Raum wird von Lakoff in der Folge Fauconniers (1985) als *mental space* bezeichnet. Eine Entität in einem *mental space* zu lokalisieren, bedeutet nichts weiteres, als ihre Existenz im jeweiligen Bezugsraum festzustellen und sie als Referenten verfügbar zu machen, wie die folgenden Beispiele demonstrieren (aus Lakoff 1987: 543, meine Kurssivierungen):

- (94) a. *In my dream there was a rabbit.*  
 b. *In his poem there is a rabbit.*  
 c. *In the painting there is a rabbit.*  
 d. *In the yard there is a rabbit.*

Die jeweilige Lokalangabe markiert dabei die Art des Bezugsraumes, auf den sich *there* bezieht. Wie (94d) zeigt, schließt ein *mental space* nicht aus, dass der Sprecher sich auf einen realen Ort beziehen kann. Im Gegenteil, die außersprachliche Wirklichkeit (und Räumlichkeit) stellt gewissermaßen den Standardbezugsraum dar, wenn im Rahmen der Äußerung keine explizite Angabe zum Bezugsraum gemacht wird:

In the absence of modifiers like *in his poem* or others that specifically indicate that the mental space is not to correspond to the real world, it is assumed that mental spaces are meant to correspond to reality. In all such cases, the existential constructions are concerned with real-world existence. (ebd.: 543)

Was Lakoff für das englische »existential *there*« konstatiert, gilt auch für die in den romanischen Ausdrücken enthaltenen klitischen Lokaladverbien *it. ci* (< ECCE HĪC oder HINCE) sowie *fr. y* (< IBI) und *sp. -y* (< IBI in *hay*) (für eine weitgespannte Übersicht vgl. Bentley/Ciconte 2016: 855): Sie dienen der Markierung eines gegebenenfalls spezifizierten men-

talen Raums. *C'è, il y a* und *hay* sagen damit etwas über das Gegebensein einer durch die Nominalphrase ausgedrückten Entität in einem Bezugsraum aus (Existenz).<sup>86</sup> Assertive Akte wie diese sind dabei jedoch gerade nicht deiktisch, denn der Referent wird nicht *innerhalb* eines Raumes relativ zur Origo des Sprechers und des Hörers lokalisiert (Deixis).<sup>87</sup> Dadurch begründet sich wiederum, dass weder das *there* in Existenzkonstruktionen noch die in den romanischen Ausdrücken enthaltenen Adverbien in Opposition zu einem *here* (vgl. Lakoff 1987: 549) stehen – eine deiktische Differenzierung zwischen proximal und distal ist nicht möglich.<sup>88</sup> Insofern die Existenzausdrücke keine deiktische Lokalisierung versprachlichen, stellen sie lediglich den Hintergrund für die folgende, den Referenten abbildende Nominalphrase dar. So erklärt sich, dass diese Ausdrücke im Gegensatz zu Zeigeaktausdrücken unbetont sind und nicht durch Zeigegeesten begleitet werden:

Elements that are backgrounded, do not convey any new information, and are not involved in any contrast are unstressed. Nothing can be more backgrounded than the space itself. *There* is not involved in any contrast and conveys no new information. [...] Since it doesn't designate a specific location, the pointing gesture that goes with deictic *there* is inappropriate. (Lakoff 1987: 544)

Der Fokus von Existenzkonstruktionen liegt sowohl im Englischen als auch im Romanischen auf dem postverbalen Element, also dem durch die Nominalphrase versprachlichten Referenten (zum Romanischen vgl. Bentley/Ciconte 2016: 856). Daraus ergibt sich, dass nicht die Nominalphrase, sondern das Lokaladverb das grammatische Subjekt des Satzes

<sup>86</sup> Dazu heißt es bei Bentley/Ciconte (2016: 855): »the non-locative proform spells out the abstract argument which provides the spatio-temporal coordinates of the existential predication« (vgl. auch Cruschina 2012).

<sup>87</sup> Darüber, dass die klitischen Lokaladverbien in romanischen Existenzkonstruktionen heute *nicht* (mehr) lokativ funktionieren, besteht Einigkeit (vgl. La Fauci/Loporcaro 1997; Ciconte 2009; Cruschina 2012). Bentley/Ciconte (2016: 854) verweisen darauf, dass die Verwendung solcher Adverbien in Existenzkonstruktionen eine Innovation des Romanischen (gegenüber dem Lateinischen) darstellt; während sich die Verwendung in älteren Sprachstufen noch in komplementärer Distribution mit adverbialen Lokalangaben (z.B. *Nel reame di Francia fu un gentile uomo*) befand, wurde die Setzung des Adverbs bald obligatorisch und sein Gebrauch verlor die lokative Semantik (ebd.: 855). Im Altspanischen galt ebenfalls, dass das klitische Lokaladverb nie deiktisch funktionierte, sondern das Vorhandensein einer explizit ausgedrückten adverbialen Lokalbestimmung »casi obligatoria« (García-Miguel 2006: 1279) war und *y* insofern rein pronominalen Wert hatte.

<sup>88</sup> In einigen romanischen Sprachen, so etwa im Portugiesischen (*há* und *tem*), ist der Ausdruck eines pronominalen Lokaladverbs nicht einmal enthalten oder, wie im Spanischen, wo es nur die Präsensform betrifft, nicht systematisch gegeben (für eine Übersicht über das Gegebensein pronominaler Lokaladverbien vgl. Bentley/Ciconte 2016: 855). Wie auch im Deutschen (*es gibt*) sind räumliche Verweise nur als Spezifizierung des *mental space* möglich (z.B. *Im Supermarkt gibt es Bananen*), wobei der Sprecher natürlich die Möglichkeit hat, Referenten innerhalb von deiktisch definierten Bezugsräumen zu situieren (z.B. *Hier/dort gibt es Bananen*).

darstellt, was sich auch anhand der im Englischen und den meisten Sprachen fehlenden grammatischen Kongruenz zwischen Verb und Nominalphrase aufzeigen lässt (vgl. Lakoff 1987: 46–49, zu *there* und Bentley/Ciconte 2016: 856–859, zum Romanischen sowie die allgemeine Diskussion in McNally 2016).<sup>89</sup> Dass die Nominalphrase nie Topik ist, sondern die gesamte Äußerung thematisch funktioniert, haben Existenzkonstruktionen sowohl mit Verb-Subjekt-Konstruktionen, als auch mit Zeigeaktkonstruktionen gemeinsam (s.o., Abb. 35, S. 225), wobei der Unterschied darin besteht, dass der Referent in letzteren in der Regel das direkte Objekt konstituiert.<sup>90</sup>

Ein weiterer Unterschied ist in Bezug auf die Möglichkeit der Negation gegeben: Im Gegensatz zu Zeigeaktkonstruktionen können Existenzkonstruktionen negiert werden, was sich daraus ergibt, dass eine Aussage darüber, dass etwas in einem Bezugsraum *nicht* existiert, möglich ist, während es nicht möglich ist, etwas innerhalb eines Raumes relativ zur Origo zu lokalisieren, das nicht dort ist (vgl. Lakoff 1987: 545), was sich am Englischen besonders gut demonstrieren lässt, da die Konstruktionen je ein Verb enthalten:

- (95) a. *There isn't any food upstairs.* [Existential] (Bergen/Plauché 2005: 31)  
 b. \**There isn't a poodle.* [Deictic] (ebd.)

Schließlich ergibt sich aus der präsentativen Funktion von Existenzkonstruktionen, dass der durch die Nominalphrase ausgedrückte Referent nicht gleichzeitig spezifisch und indefinit sein kann, denn ein Referent kann nur neu eingeführt werden, wenn der Hörer zuvor kein Bewusstsein

<sup>89</sup> Im Englischen sind Verwendungen, bei denen das Verb mit der Nominalphrase übereinstimmt, allerdings häufig. Croft (2001: 200) weist in diesem Zusammenhang auf die semantische Ambiguität hin, die sich in der Syntax englischer Existenzkonstruktionen abbildet: »In the English *There*-constructions, Verb Agreement in most dialects indicates a Subject syntactic relation between the Verb and the postverbal NP (indicated in boldface in [i]), while linear order indicates a Subject syntactic relation between the Verb and preverbal *There* (indicated by italics):

(i) *There are [PL] fifteen geese [PL] in your geraniums.*«

In den romanischen Formen, die auf HABEN basieren und in denen die Nominalphrase daher entsprechend als direktes Objekt analysiert wird, liegt dieselbe Ambiguität vor. Sie spiegelt sich in der Alternanz zwischen Verbformen mit und ohne Subjektkongruenz einerseits im Sprachvergleich (z.B. it. *Ci sono molte case* vs. sp. *Hay muchas casas*) und andererseits im Kontrast zwischen Standard- und dialektalen Varietäten der Einzelsprachen (z.B. *Habia muchas personas* vs. *Habian muchas personas*; vgl. NGL: § 41.6b; vgl. auch Koch 2003: 164–167) wider.

<sup>90</sup> In romanischen Typ 1-Konstruktionen gibt es kein Subjekt, da das Zeigeaktelement wie ein Imperativ funktioniert. Dennoch konnte die Nominalphrase in lat. <ECCE NP> im Nominativ stehen und entsprechende Vorkommen sind – allerdings nur selten – auch für das Altfranzösische dokumentiert (vgl. 5.4.1.1). In deiktischen *there*- und romanischen Typ 2-Konstruktionen (z.B. *Aquí está Juan*) konstituiert die Nominalphrase dagegen immer das Subjekt.

über ihn hatte (vgl. Lakoff 1987: 545). Eine Äußerung mit definiter Nominalphrase wie

(96) *There's Harry*

ist, wie Lakoff zeigt, im Englischen in der Regel deiktisch, entspricht also einem lokalisierenden Zeigeakt, der aufgrund dieser Funktion keinerlei Restriktionen in Bezug auf die Definitheit aufweist. Das Zeigeaktelement ist in diesem Fall betont (*THERE's Harry*). Existenziell kann eine Äußerung mit spezifischen definiten Nominalphrasen dagegen nur unter besonderen Umständen sein, nämlich dann, wenn der Hörer einen oder mehrere bekannte Referenten vergessen hat und an sie erinnert werden muss, z.B. bei der Anfertigung einer Einladungsliste oder der Frage, wer sich mit einer bestimmten Sache auskennt (*There's HARRY, JOHN, MARY ...*). In diesem Fall wird die Nominalphrase betont.<sup>91</sup>

Die bis hierhin genannten Eigenschaften von Existenzkonstruktionen betreffen den Prototypen der Kategorie. Davon abweichend identifiziert Lakoff auch hier eine Reihe von *noncentral existentials*, deren jeweils spezifische Eigenschaften sich wie im Fall der Kategorie der Zeigeaktkonstruktion (vgl. oben, 2.4) von den Eigenschaften der prototypischen Konstruktion ableiten lassen. Für die vergleichende Betrachtung mit Zeigeaktkonstruktionen sind dabei neben der zentralen Verwendung (97a) (hier mit explizit ausgedrücktem Bezugsraum) nur der sogenannte *presentational existential* relevant (97b):

- (97) a. *Central existential*  
z.B. *There's a masked man outside.* (Lakoff 1987: 562)
- b. *Presentational existential*  
z.B. *There walked into the room a tall blond man with one black shoe.* (ebd.)

Während der *central existential* in den romanischen Sprachen analog wiedergegeben wird, wie das Beispiel (98a) veranschaulicht, findet sich für den *presentational existential* keine formal unmittelbar äquivalente Existenzkonstruktion, denn in den romanischen Sprachen wird diese Funktion mit Verb-Subjekt-Konstruktionen ausgedrückt (s.u.). Doch zunächst zur Gegenüberstellung von zentraler Zeigeakt- und Existenzkonstruktion: Bergen/Plauché (2005: 33) demonstrieren, dass die Aufmerksamkeit in den Beispielen (98a) und (98b) auf das Gegebensein einer Schlange in einem genannten beziehungsweise situativ verstandenen Be-

<sup>91</sup> Lakoff (1987: 561) nennt diese spezifische Funktion »reminder«. In der Forschung ist dafür der Terminus »spezifizierend« (*specificational*) üblich (vgl. z.B. Karssenberg/Lahousse 2018).

zugsraum, in (98c) jedoch deiktisch auf eine im physischen Umfeld befindliche und sowohl für den Sprecher als auch den Hörer sichtbare Schlange gelenkt wird:

- (98) a. *Il y a un serpent dans le placard.*  
‘There’s a snake in the cupboard.’
- b. *Il y a un serpent.*  
‘There’s a snake [at some relevant location; default is the current physical context].’
- c. *Voilà un serpent.*  
‘There’s a snake [in the current physical location; the speaker is pointing it out].’

Mehr noch: Die Zeigeaktkonstruktion enthält eine Aufforderungsillokution (»*voilà* highlights the act of pointing it out«), die in Existenzkonstruktionen nicht enthalten ist. In diesem Sinne sind Existenzkonstruktionen assertiv, sie konstatieren das Gegebensein einer Entität, Zeigeaktkonstruktionen dagegen appellativ, sie fordern auf, die Aufmerksamkeit auf eine Entität zu richten.

Da die Funktion von Präsentativkonstruktionen in der Einführung neuer Referenten in den Diskurs besteht, kommt ihnen in Erzählungen beziehungsweise erzählender Rede eine besondere Rolle zu, dienen sie dort doch häufig auch der inszenierten Einführung von Figuren, wie schon das Beispiel (97b) zeigt. Im Englischen wird die Funktion der inszenierten Figureneinführung dabei vor allem mittels *presentational existentials* ausgedrückt, wie Lakoff (1987: 570) erläutert: »English has an existential construction that is specialized to narratives. It allows speakers to introduce a new narrative element, while simultaneously sketching a scene.« Sie kennzeichnen sich dadurch, dass in der Verbposition anstelle eines einfachen Ortsprädikats (*be*) eine weitere Bestimmungen umfassende Verbalphrase stehen kann, die auch durch Bewegungsverben und Verben des In-Erscheinung-Tretens konstituiert werden. Die Existenz eines Referenten wird mit ihnen also nicht nur gesetzt, sondern auf lebhaftere Weise präsentiert, wie Lakoffs Beispiele illustrieren:

- (99) a. *There arose a commotion.*
- b. *There entered a policeman.*
- c. *Suddenly there burst into the room an SS officer holding a machine gun.*

- d. *In the cubicle there was sitting alone a pretty young woman writing a term paper.*
- e. *There once lived in Transylvania an old woman with three sons.*

Verben »that have such meanings as ›coming into existence«, or ›changing to a new state«, or ›moving to a new location« (ebd.: 572) wie in (99a–c) weisen dabei eine besondere Affinität für diese Art der Präsentation auf.<sup>92</sup> Der Bezugsraum von *there* ist dabei derjenige der Narration:

Narratives create mental spaces of their own, and when an existential construction is used within a narrative, it is the mental space of the narrative that is designated by *there*. Moreover, it is the function of the *there*-construction to bring the entity designated by the noun phrase into the narrative. Thus when a sentence like *There was a loud noise!* occurs in a narrative, it functions to bring the noise into the mental space of the hearer, which is also the space of the narrative. (ebd.: 570)

Zwar finden sich auch im Romanischen typisch narrative Präsentativkonstruktionen wie die Märcheneröffnungsformeln *Il était une fois...*, *C'era una volta...*, *Érase una vez...*, doch erlauben diese nicht, narrative Entitäten in dynamischer Form, etwa durch ein Bewegungsverb, in die Erzählung einzuführen oder die Szene mittels komplexerer Verbalphrasen ähnlich plastisch zu gestalten, wie dies in den Beispielen unter (99) der Fall ist. In den romanischen Sprachen wird diese Funktion mit anderen syntaktischen Mitteln ausgedrückt, nämlich einerseits mit Verb-Subjekt-Konstruktionen (*Entre un messenger*), die im folgenden Abschnitt genauer betrachtet werden, und andererseits mit Zeigeaktkonstruktionen (*Ecco un poliziotto che si avvicina*).

Über die Einführung von Entitäten hinaus ist es auch möglich, komplexere Sachverhalte inklusive der daran beteiligten Aktanten als neu in den Diskurs einzuführen. Während die präsentative Funktion im engeren Sinne nur der Einführung von Entitäten dient, die als daseinssetzend, *entity-central* oder Entität-fokussierend bezeichnet wird, handelt es sich bei »sentences expressing a state of affairs which involves both an event and an entity« (1987: 527) um ereignisbezogene Präsentativkonstruktionen im weiteren Sinne (*event-central*/Ereignis-fokussierend, vgl. 3.4; Neumann-Holzschuh 1997: 79–81).

Nun können Existenzkonstruktionen im Italienischen und Französischen nicht nur daseinssetzend, sondern auch ereignisbezogen verwendet werden. Dies geschieht durch die Kombination bestimmter Satzarten,

<sup>92</sup> Im folgenden Abschnitt (3.7.2) wird auf die syntaktischen und semantischen Besonderheiten der hier vorkommenden Verben genauer eingegangen.

darunter *auch* Existenz- und Zeigeaktkonstruktionen, mit prädikativen Relativsätzen. Lambrecht (2000: 49) führt die folgenden Beispiele auf:

- (100) a. *Il était une fois une belle princesse qui vivait dans un vieux château.*  
 b. *J'ai eu mon beau-frère qui a fait Paris-Nice.*  
 c. *Y a le téléphone qui sonne.*  
 d. *Je vois le facteur qui arrive.*  
 e. *Voilà le facteur qui arrive.*

Die Spezifik dieser Äußerungen besteht darin, dass eine primäre Prädikation (Hauptsatz) mit einer syntaktisch sekundären Prädikation (Relativsatz) verknüpft wird, beide jedoch neue Informationen in den Diskurs einführen und der Fokus damit auf der Gesamäußerung liegt. Äußerung (100c) veranschaulicht hier eine für das Französische und Italienische typische Erweiterung der Existenzkonstruktion, die es erlaubt, auf Sachverhalte zu referieren. Diese vor allem im mündlichen Sprachgebrauch verbreiteten Konstruktionen (daher oft *ya* anstelle von *il y a*) werden in der einschlägigen Literatur als *clefts*, als Spaltsatzkonstruktionen, bezeichnet.<sup>93</sup> Solche Spaltsatzkonstruktionen können potenziell jede Art des Sachverhalts ausdrücken. Als thetische Äußerungen antworten sie dabei stets auf die (gestellte oder implizite) Frage »Was geschieht/ist geschehen?«:

- (101) a. *Il y a le chien qui court après le lapin.* (Léard 1992: 31)  
 b. et une fois *il y avait un monsieur qui passait par là* et il y avait un bombardement. (Choi-Jonin/Lagae 2005: 49)  
 c. Je fais un rêve bizarre depuis quelques jours, vous avez une interprétation? (...) subitement je vois une lumière blanche à la surface de l'eau et *y'a une main qui me saisit par le cou et qui me relève.*  
 (Korpusbeleg, zit. nach Karssenberg/Lahousse 2018: 531)

Wie an diesen Beispielen unter (100) und (101) deutlich wird, liegt hier ein weiterer Bereich vor, in dem sich Existenz- und Zeigeaktkonstruktionen wenn nicht überschneiden, so doch zumindest funktionell berühren. Zumindest im Französischen und Italienischen können Spaltsatzkonstruktionen sowohl mit *voici/voilà* und *ecco*, als auch mit *il y a* und

<sup>93</sup> Vgl. dazu erstmals Lambrecht (1987) und Giry-Schneider (1988) sowie u.a. Léard (1992) und zuletzt die Studien von Karssenberg/Lahousse (2018) und Karssenberg (2018) mit ausführlicher Bibliographie.

*c'*è eingeleitet werden.<sup>94</sup> Der referierte Sachverhalt wird dabei ganzheitlich präsentiert, d.h. »in one block, and the whole sentence can be seen as focal« (Karssenberg 2018: 155; dazu ausführlich 3.4.2). Dennoch sind die beiden Konstruktionstypen nicht (immer) austauschbar. Dies zeigt Lambrecht (2000: 63) in Bezug auf die Opposition zwischen *voilà* und (*il*) *y a* anhand der folgenden Gegenüberstellung:

- (102) a. *Y a le téléphone qui sonne.*  
 b. *Voilà le téléphone qui sonne.*

So muss der Hörer bei Verwendung der Zeigeaktkonstruktion in der Lage sein, »du moins en principe, d'avoir la même perception que le locuteur«, denn »tandis qu'avec *voilà* le son est marqué comme perceptible dans la situation d'énonciation, avec *y a* aucune perception directe n'est impliquée« (ebd.). Dies lässt sich auch an dem folgenden Beispiel illustrieren, das in der gegebenen Situation gerade nicht mit einem Zeigeaktelelement versprachlicht werden kann:

- (103) – Toto, pourquoi n'irais-tu pas sur le balcon. Comme ça tu nous raconteras tout ce qui se passe en bas! (...)  
 – Toto: *Il y a une voiture qui se fait remorquer par une dépanneuse dans le parking...* Tiens, une ambulance vient de passer à toute vitesse... *Il y a des gens qui rendent visite aux voisins d'à côté...*  
 (Korpusbeleg, zit. nach Karssenberg 2018: 178)

Das Beispiel stellt eine Schilderung des Vorgehens dar, das von den Gesprächspartnern nicht selbst beobachtet werden kann. Mithilfe von *voilà* könnte derselbe Sachverhalt nur unter anderen situativen Parametern (Lakoffs *speech act background*, vgl. 2.3.1) dargestellt werden. Denn damit ein deiktisches Element (in einer prototypischen Verwendungssituation) funktionieren kann, muss sich die gezeigte Entität oder der Sachverhalt »in the perceptual realm of the interlocutor« (Bergen/Plauché 2005: 33) befinden. Dies wäre hier beispielsweise dann gegeben, wenn sich der Sprecher (Toto) und die Hörer (die anderen) gemeinsam auf dem Balkon befänden und Toto – vielleicht weil er die Geschehnisse als erstes bemerkt – die anderen dazu auffordert, ihre Aufmerksamkeit auf das Geschehen auf der Straße zu richten.

Abseits solcher Fälle situativer Aufmerksamkeitslenkung, in denen Existenz- und Zeigeaktkonstruktionen ähnliche, aber nicht identische Funktionen aufweisen, überschneiden sich die beiden Konstruktionstypen

<sup>94</sup> Für einen Vergleich von *il y a*- und *voilà*-Spaltsatzkonstruktionen vgl. die Korpusstudie von Karssenberg/Lahousse/Marzo (2018).



pen funktionell wiederum in narrativen Zusammenhängen, nämlich dort, wo es um das ereignisbezogene Präsentieren geht. In dem folgenden Beispiel wäre *c'è* insofern durch *ecco* ersetzbar, ohne dass sich die Sachverhaltsdarstellung wesentlich verändern würde:

- (104) a. Sono lì, è domenica pomeriggio, entro in cucina e *c'è Cecilia che sta guardando la televisione* e mi dice: guarda, *c'è Paolo Bonolis che intervista Bilancia*, il famoso killer. (Cruschina 2018, 33, nach Karssenbergs 2018: 225)
- b. Sono lì, è domenica pomeriggio, entro in cucina ed *ecco Cecilia che sta guardando la televisione* e mi dice: guarda, *ecco Paolo Bonolis che intervista Bilancia*, il famoso killer. (modifiziert; F.T.)

Die pragmatischen Unterschiede liegen dabei im Detail. So erzeugt die durch *ecco* versprachlichte Lokalisierung zusätzlich eine Perspektivierung, d.h. der Hörer nimmt in Bezug auf den Sachverhalt die Perspektive des Sprechers ein und soll sich die Szene vorstellen, als ob er selbst sie erlebt.<sup>95</sup> Er wird gewissermaßen zum Zeugen des referierten Sachverhalts, selbst wenn die Zeugenschaft in der Narration nur eine inszenierte ist. Der Sachverhalt wird dadurch zugleich mirativ gekennzeichnet. Trotz der Ähnlichkeiten zwischen beiden Konstruktionstypen bleibt allerdings auch hier der fundamentale Unterschied zwischen Konstatieren und Aufordern grundsätzlich erhalten, weshalb *ecco* die expressivere Option darstellt.

### 3.7.2. Verb-Subjekt-Konstruktionen

Während in Zeigeakt- und Existenzkonstruktionen spezifische Marker, also Zeigeaktausdrücke (z.B. *voici*, *aquí está*) beziehungsweise Existenzausdrücke (*il y a*), dazu verwendet werden, den Referenten in den Diskurs einzuführen und ihn als fokal zu konstruieren, funktionieren Verb-Subjekt-Konstruktionen anders. VS-Konstruktionen kennzeichnen die Diskursfunktion allein über die Wortstellung oder, mit anderen Worten, durch die Inversion der ›kanonischen‹ Subjekt-Verb-Stellung, welche konventionell zur Folge hat, dass die (definite) Nominalphrase topikal, d.h. als bereits diskurs-aktive Entität, interpretiert wird. Die invertierte Stellung kennzeichnet in diesem Sinne, dass der Fokus auf dem grammatischen Subjekt beziehungsweise, da das Verb nicht Topik sein kann, auf

<sup>95</sup> Die zweite Verwendung in direkter Rede (*e mi dice: ...*) stellt natürlich einen Fall prototypischer Deixis dar, an dem deutlich wird, dass die mit *c'è* eingeleitete Sachverhaltsdarstellung unter bestimmten Bedingungen *deiktisch verwendet* und auch durch eine Zeigegeste begleitet werden kann.

der gesamten Äußerung liegt (s.u.). VS-Konstruktionen zählen daher zu den sogenannten thetischen Aussagen (vgl. 3.4).

Relevant in Bezug auf die funktionelle Nähe zu (bestimmten Verwendungen von) Zeigeaktkonstruktionen sind *präsentative* VS-Satzmuster. Diese Satzmuster, die in der Vergangenheit oft unter dem Begriff der ›Subjektinversion‹ beschrieben wurden und seit Mitte des 20. Jahrhunderts viel Aufmerksamkeit erfahren haben,<sup>96</sup> werden daher im weiteren Sinne ebenfalls als *Existenzsätze* oder eben *Präsentativkonstruktionen* bezeichnet. Die Satzgliedstellung wird dabei als Konsequenz ihrer Funktion betrachtet. Im theoretischen Rahmen der funktionalen Satzperspektive wird von einer ›Umstellungstransformation‹ gesprochen, einem *presentative movement* (Hetzron 1976), dessen »Funktion darin besteht, die *Präsentierung* des rhematischen Subjekts, das im Text als Diskursthema fungieren soll, zu übernehmen« (Neumann-Holzschuh 1997: 59; vgl. auch Wandruszka 1982: 5 und Wehr 1984: 19). Die klassische Einteilung in gegebene (Thema) und neue Information (Rhema) stößt bei Präsentativkonstruktionen freilich an ihre Grenzen, denn diese enthalten kein Thema. Das schon unter 3.4 erläuterte Konzept der thetischen Aussage ist der klassischen Thema-Rhema-Analyse daher vorzuziehen. Die hier betrachteten VS-Strukturen konstituieren in dieser Klassifizierung thetische Aussagen – ebenso wie Zeigeaktkonstruktionen in syntaktisch prototypischer Gestaltung (<Z NP>) –, d.h. das Verb beziehungsweise der Zeigeaktausdruck (ZA) dient allein der Aufmerksamkeitslenkung auf den neuen Referenten (s.o., Abb. 35, S. 225).

Die präsentative SV-Stellung tritt, wie Wandruszka (1982: 6) in Bezug auf das Italienische feststellt, dabei »bevorzugt bei Verben mit bestimmten syntaktischen und semantischen Merkmalen« auf. Infrage kommen in diesen Satzstrukturen vornehmlich bestimmte intransitive Verben, »certain verbs of *motion* and *existence*« (Lambrecht 1987: 226f.; Hervorhebung im Original), die man als ›unakkusativisch‹ bezeichnet, weil sie zwar einwertig sind, deren grammatisches Subjekt sich jedoch semantisch wie ein Objekt verhält und nicht als Agens interpretiert wird.<sup>97</sup> In seiner

<sup>96</sup> Für eine Übersicht der wichtigsten Arbeiten zum Französischen, Spanischen und Italienischen bis zu den 1980er Jahren vgl. Wandruszka (1982: 1). Zum Spanischen siehe auch die bibliographischen Angaben in Neumann-Holzschuh (1997) und bei Mendikoetxea (1999).

<sup>97</sup> Die Klassifizierung intransitiver Verben in ›inergative‹ Verben (z.B. *schlafen*) und ›unakkusativische‹ Verben (z.B. *ankommen*) geht auf Perlmutter (1978) zurück (vgl. Mendikoetxea 1999: 1579; López Ferrero 2008). Umgekehrt findet sich komplementär zu ›inergativ‹ manchmal auch die von Burzio (1986) geprägte Bezeichnung ›ergativ‹ für ›unakkusativisch‹ (vgl. auch Müller 2000). Wandruszka (1982: 16) weist ebenfalls darauf hin, dass die postverbalen Nominalphrasen »bestimmte syntaktische, semantische und kommunikative Eigenschaften [zeigen], die im allgemeinen dem dir. Obj. zukommen«.

Studie zum Spanischen hat Hatcher (1956: 7) hier »nearly three hundred verbs« identifiziert, »which, in their context, tell us only or mainly that the subject exists or is present, is absent, begins, continues, is produced, occurs, appears, arrives«. Diese Verben werden aufgrund ihrer Funktion unter anderem als »vorbringende« oder »Präsentativverben« (Ulrich 1985: 45; vgl. auch Laca 1994) bezeichnet, zu denen auch »Verben des IN-ERSCHEINUNG-TRETENS, die als dynamische Variante von Existenz-Verben angesehen werden können« (Wehr 1984: 16), zu zählen sind.

Die gesamte Komplexität solcher »intransitive all-focus constructions« (Bentley/Ciconte 2016: 856), die unter anderem auch die Interaktion mit Adverbien umfasst, kann an dieser Stelle nicht referiert werden, doch sind mit Blick auf ihre Überschneidung mit Zeigeaktkonstruktionen insbesondere solche Konstruktionen von Interesse, die ein dynamisches, d.h. ein in Szene gesetztes, In-Erscheinung-Treten eines neuen Referenten versprachlichen und von Wandruszka (1982: 9) als »Vorgangsprädikate« bezeichnet werden:

Die umfangreichste Gruppe innerhalb der Klasse der Existenzprädikate im weiteren Sinn bilden Vorgangs- und speziell Bewegungsverben, die [...] in pronominaler Verwendung auch zur Bezeichnung von Zuständen gebraucht werden können. Diese Gruppe umfasst im wesentlichen zwei semantische Typen. Zum einen Bewegungsverben, durch die ebenfalls ein Vorhandensein mitgeteilt wird und zum anderen Prädikate, die ein Entstehen oder Erscheinen bezeichnen – eine Bedeutung, die auch mit dem Terminus *appearance on the scene* umschrieben wurde.

Die folgenden Beispiele illustrieren, wie die präsentative Diskursfunktion mittels VS-Konstruktionen je nach Wahl des Verbes in je etwas anderer Weise versprachlicht wird. Relevant sind hier insbesondere Bewegungsverben (105) und Verben des In-Erscheinung-Tretens (106), sodann Verben der Bewegungsart (107):

- (105) a. *È arrivata la zia Ernestina!* (Wandruszka 1982: 10)  
 b. *Entra le professeur.* Apparement il venait de se laver les mains ... (Atkinson 1973: 37)  
 c. Au moment où j'y entrais, *sortit un petit homme aux cheveux tout blancs* ... (ebd.: 34)  
 d. *Llega un barco.* (Neumann-Holzschuh 1997: 70)  
 e. En ese momento, *entró un soldado.* (Wandruszka 1982: 17)
- (106) a. *Sorge allora il problema di chi comanda nelle banche.* (ebd.: 27)

- b. Dans la porte *apparaît un autre homme de même espèce avec une valise identique* ... (Atkinson 1973: 34)
- c. De pronto *apareció una mano*. (Neumann-Holzschuh 1997: 108)
- (107) a. Da un camion, [...], *viaggiano oscillando verso la porta del ristorante due poltrone rivestite di stoffa violetta*. (Wandruszka 1982: 27)
- b. Au milieu de la place *erraient quelques silhouettes mouillées*. (Atkinson 1973: 34)
- c. [...] des tranches nuageuses (d'obscurité) [...] au fond desquelles *allaient, venaient, couraient en rond des fantômes désemparés*. (ebd.)
- d. Tras ella *corrían tres de aquellos monjes, semidesnudos, y armados con espadas*. (Javier García Gómez, *Las leyes de la verdad*, 2011, GB)

Wie die Beispiele zeigen, weisen VS-Konstruktionen eine Affinität zur narrativen Inszenierung auf, bei der die Funktion der Präsentation in besonders dynamischer Weise zur Sachverhaltsdarstellung beiträgt. Wie insbesondere auch die Beispiele unter (107) zeigen, kann die narrative Szenengestaltung dabei – wie in den von Lakoff beschriebenen *presentational existentials* (s.o., 3.7.1) – zusätzlich durch vorausgehende adverbiale Situationsbeschreibungen sowie durch weitere Bestimmungen umfassende Verbalphrasen verstärkt werden. Dies gilt auch für das Französische. Zwar gelten VS-Strukturen im Gegenwartsfranzösischen »nur noch als stilistische Ausnahmeerscheinung« (Varga 2017: 385), d.h. »als ›narrative‹ Muster« (Neumann-Holzschuh 1997: 403), die der geschriebenen Sprache vorbehalten und damit »bis auf wenige Ausnahmen stilistisch markiert« sind (vgl. auch Koch <sup>2</sup>2008: 50), doch sind sie in der Literatursprache bis weit ins 20. Jahrhundert noch sehr viel verbreiteter, als weithin angenommen wird, wie die exzellente und umfassende Studie von Atkinson (1973) aufzeigt.

Das Neufranzösische verfügt über die zunehmend als archaisch wirkenden VS-Strukturen hinaus über eine weitere thetische Ausdrucks-kategorie, namentlich durch nicht-referenzielles *il* eingeleitete Sätze. In ihnen steht das Verb an der für das heutige Französische typischeren zweiten Position, während die übrigen Eigenschaften mit denen von VS-Konstruktionen identisch bleiben. In diesem Sinne könnte man sie auch als *il*-VS-Konstruktionen bezeichnen (vgl. Varga 2017: 386; für eine Diskussion der Nullsubjekteigenschaften des Französischen s. Kaiser 2002), da das *il* syntaktisch dieselbe Funktion wie das oben diskutierte *there* in *presentational existentials* ausübt: Es vermeidet die – auch im Englischen heute archaisch wirkende und vor allem auf die Textsorte der Regiean-

weisungen beschränkte – Verberststellung, wie die folgende Gegenüberstellung von VS- und *il*-VS-Konstruktionen (sowie die englische Paraphrasierung) zu illustrieren vermag:

- (108) a. *Entre le roi suivi de son chapelain.*  
(Victor Hugo, *Torquemada*, 1882, Acte III, Scène 1)
- b. *Enters the king, followed by his chaplain.*  
(Engl. Übersetzung von George Burnham Ives)
- (109) a. *Il entra un chameau dans la salle.* (Bergen/Plauché 2005: 35)
- b. *'There entered the room a camel.'*  
(Bedeutungsangabe zum o.g. Beispiel aus Bergen/Plauché 2005: 35)

Das Pronomen besitzt dabei wie bei nullwertigen Verben (z.B. *il pleut* 'es regnet') den Status eines *sujet attrape* oder auch *sujet apparent*, d.h. eines ›Scheinsubjekts‹ (vgl. Wandruszka 1982: 16; Koch 1995: 123; Bergen/Plauché 2005: 35; Varga 2017: 385f.).<sup>98</sup> Dass es sich auch hier um thetische Aussagen handelt, wird Ulrich (1985: 244) zufolge »in Sprachen, die expletive, nichtreferenzielle Pronomina haben (Französisch, Genuesisch)«, auch dadurch angezeigt, dass Äußerungen wie

(110) *Il vient des troupeaux*

eine »fehlende Kongruenz zwischen V und Sn auf[weisen]«. Doch auch diese Konstruktion gilt im Französischen zunehmend als literarisch markiert und dient vornehmlich der inszenierten Einführung von Referenten (vgl. wiederum die Studie von Atkinson 1973).

Dass es sich diachron betrachtet bei der hier abstrakt definierten Ausdruckskategorie ›Präsentativkonstruktionen‹ um eine insbesondere im Französischen außerordentlich dynamische Ausdruckskategorie handelt, lässt sich an der Tatsache ablesen, dass die *il*-VS-Konstruktion, wie Koch (2008: 50) anmerkt, in der gesprochenen Sprache durch die im vorherigen Abschnitt diskutierte *il y a*-Spaltsatzkonstruktion (z.B. *Il y a des invités qui sont arrivés*) ersetzt wird, da diese dieselbe Funktion versprachlicht. Das Französische weist folglich gleich mehrere präsentative Konstruktionstypen – wenn auch mit je unterschiedlicher diasystematischer Markierung – auf, welche sich durch eine mehr oder weniger identische

<sup>98</sup> Die im Französischen mit *il* eingeleiteten Sätze werden traditionell, beginnend mit (Damourrette/Pichon 1934: § 1487–1543), als *phrases impersonnelles* bezeichnet, wobei das Pronomen *il* beispielsweise bei Martin (1970) als »morphème *il* non représentant« (377) bzw. »morphème impersonnel« bezeichnet wird.

Pragmatik auszeichnen und in bestimmten Kontexten funktionell in Konkurrenz zu Zeigeaktkonstruktionen stehen können.

Betrachtet man nun auch hier das Feld der VS-Konstruktionen aus onomasiologischer Perspektive, so bestehen gerade hinsichtlich der Einführung von Referenten in narrativen Texten nicht nur im Französischen sondern in allen romanischen Sprachen signifikante Überschneidungen mit Zeigeaktkonstruktionen. Dies gilt insofern, als Zeigeaktkonstruktionen neben anderen Funktionen gerade im Modus der Deixis am Phantasma häufig der Einführung neuer Referenten sowie der (Re-)Aktivierung von auf der Ebene der Erzählung bereits bekannten Referenten dienen. Während die syntaktisch simple Konstruktion <Z NP> teilweise komplementär zu Präsentativkonstruktionen verwendet wird – insofern sie dazu dient, die Aufmerksamkeit auf bereits eingeführte, durch definite Nominalphrasen repräsentierte Referenten zu lenken – weisen bestimmte Subkonstruktionen spezifisch präsentative Funktionen im engeren Sinne auf. Im Italienischen sowie im Französischen früherer Epochen sind dies insbesondere Konstruktionen des Typs <Z<sub>VP</sub>[V<sub>INF</sub> NP]> (vgl. 3.3.3 und 5.4.2), welche die präsentative VS-Struktur in Form einer Verbalphrase integrieren, wie die folgenden Beispiele veranschaulichen:<sup>99</sup>

- (111) a. *Ecco venirci incontro sulla strada una bambinetta indiana.*  
(Wandruszka 1982: 23)
- b. – Nasconditi, Marta, nasconditi! – E Marta si nascose; e subito, *ecco entrare Bob, il padre, con tre braccia di cravatta pendente davanti*, senza contar la frangia, co' vestiti ben rimendati e spazzolati per parer di festa, e con Tiny Tim sulla spalla.  
(Federigo Verdinois, *Traduzione di Cantico di Natale di Ch. Dickens*, 1888, DiaCORIS)
- c. Alla fine, in fondo alla laguna, *ecco scintillare*, oltre uno stretto passaggio, tra due alte dune, *la spuma libera e sferzante dell'ondata marina.*  
(Wandruszka 1982: 28)

Vergleichbare präsentative Verwendungsweisen werden darüber hinaus in allen romanischen Sprachen auch in Form von Zeigeaktelementen untergeordneten Kompletivsätzen, im Muster <Z *chel que* P> (vgl. 3.3.4 und 5.4.3), ausgedrückt, wobei P in diesen Verwendungen intern zwar nicht immer (112a), jedoch häufig (112c, d) eine Verb-Subjekt-, und im Fall des französischen Beispiels (112b) eine *il*-VS-Struktur aufweist:

<sup>99</sup> Diese Konstruktionen werden ausführlich unter 3.3.3 sowie historisch-vergleichend in Abschnitt 5.4.2 betrachtet.

- (112) a. Intanto il combattimento s'inferociva sempre più, quand' *ecco che un grosso Granchio*, che era uscito fuori dell'acqua e s'era adagio adagio arrampicato fin sulla spiaggia, *gridò con una vociaccia di trombone infreddato*.  
(Carlo Collodi, *Le avventure di Pinocchio*, 1883, 139, DiaCORIS)
- b. on apporte le souper; et nos gens faisoient bonne chère, quand *voilà qu'il arrive un milord d'Angleterre avec Mademoiselle Tonton de l'opéra-comique*.  
(Anne-Claude Caylus, *Histoire de Monsieur Guillaume: cocher*, 1737, 28, Frantext)
- c. Mas *eis que surge o herói* e, em troca da mão da princesa, alçou vôo com suas sandálias aladas e transformou a fera em pedra, tão somente a ela exibiu a cabeça da Medusa.  
(*Perseu*, 20. Jh., CdP)
- d. [...] y *he aquí que pasados unos meses (en primavera!) salen las arañas*.  
(Juan Goytisolo, *Reivindicación del conde Julián*, 1970, 64, CdE)

Im Fall von iberoromanischen Typ 2-Zeigeaktkonstruktionen ist die Nähe zu präsentativen VS-Konstruktionen besonders offensichtlich. So sind die spanischen und portugiesischen Konstruktionen nach dem Muster <Adv<sub>LOK</sub> V NP> auch historisch betrachtet aus Adverb-Verb-Subjekt-Konstruktionen entstanden, wie unter 5.5 ausführlich dargestellt wird. Vor diesem Hintergrund stellen die Zeigeaktkonstruktionen wiederum eine expressivere Variante derselben durch ›reine‹ VS-Strukturen versprachlichten Funktion dar, wie die folgende Gegenüberstellung typisch narrativer Ankunftsszenen aus dem 14., 15. und 16. Jahrhundert demonstriert:

- (113) a. A atanto *llego y el rrey* ante que lo leuantasen de tierra, e fizo luego dar el auer al villano, de que despues fue rrico e bien andante. E otrosi *llegaron* y luego *los del linage de Maeaire*, que dixieron al rrey: [...]  
(*Cuento del emperador Carlos Maynes*, 1. H. 14. Jh., ed. Bonilla y San Martín 1907)
- b. El Rey creyó que sería hombre bueno y esforçado para todo bien; y estando en estas hablas, *vino un caballero* que le dixo: Señor, el rey Perión de Gaula es venido en vuestra casa.  
(Garcí Rodríguez de Montalvo, *Amadis de Gaula*, 1508, CORDE)
- (114) a. A tanto *aquí viene terrin el señor de castil* perdido & ssu mugier Anglentina conel que era muy fermosa dueña & muy preciada & omillaronse mucho al emperador & asentaronse çerca del.  
(*El emperador Otas de Roma*, c. 1370, CdE)
- b. E em teendo ja suas atalayas postas e elle estando a comer, e asy as outras gentes em seu alojamento, *aquí vem huía das escuytas* muy rriigo e muy callado.  
(Adelino de Almeida Calado, *Coronica do condestabre*, c. 1526, CdP)

Die Diskursfunktion der beiden Typen von Präsentativkonstruktionen ist in diesen Verwendungen grundsätzlich identisch: Es handelt sich um thetische Äußerungen, die den Sachverhalt, d.h. die Ankunft eines neuen Referenten in einer zuvor gegebenen Szene, als Ganzes abbilden. Selbst sekundäre pragmatische Lesarten wie die mirative Kennzeichnung des Sachverhalts (vgl. 3.6), sind mit beiden Konstruktionen gleichermaßen möglich, wie auch die Präsenz des Adverbs *atanto* 'und dann, plötzlich' demonstriert (113a, 114a).<sup>100</sup> Der einzige identifizierbare Unterschied besteht vor diesem Hintergrund auch hier in der höheren Expressivität der Zeigeaktkonstruktionen, was auch dadurch bestätigt wird, dass beide Konstruktionen auf Textebene alternieren und somit eine Paradigmatik geschaffen wird, die zur Folge hat, dass bestimmte Ereignisse innerhalb von Ereignisfolgen für die Rezipienten als besonders relevant erscheinen.

Schließlich berühren sich Zeigeakt- und VS-Konstruktionen auch im Funktionsbereich der ereignisbezogenen thetischen Äußerungen, die Antworten auf die Frage »Was geschieht/ist geschehen?« darstellen können. Anders als daseinsetzende Äußerungen können diese auch mit nullwertigen (z.B. sp. *llueve* 'es regnet') und zweiwertigen Verben gebildet werden, wobei diese Möglichkeit nicht (mehr) in allen Sprachen gleichermaßen gegeben ist. So verweist Neumann-Holzschuh (1997: 80) auf entsprechend strukturierte Äußerungen mit inergativen Verben:

(115) En medio de la plaza *tocaba una banda*.

Diese präsentieren den Sachverhalt bestehend aus einem Aktanten (*una banda*) und einer Tätigkeit (*tocar*) insgesamt als neu (vgl. auch Varga 2017: 386). In gleicher Weise ereignisbezogen-präsentativ können auch bestimmte Typen von Zeigeaktkonstruktionen verwendet werden, darunter vor allem das bereits oben genannte <Z *chelque* P>-Muster (116), aber auch die nur im Neuitalienischen mit unergativen und transitiven<sup>101</sup> Verben vorkommende Infinitivkonstruktion, wie dies in dem bereits oben zitierten Beispiel (32) der Fall ist:

<sup>100</sup> Zum mirativen Adverb *atant* vgl. ausführlich 3.6.4 sowie 5.2.3.

<sup>101</sup> VS-Strukturen mit transitiven Verben sind insgesamt eher selten. Wie Neumann-Holzschuh (1997: 212, 245, 275) in ihrer diachronen Studie der Satzgliedanordnung für das Spanische zeigt, sind sie im Mittelalter noch relativ häufig, nehmen aber von Jahrhundert zu Jahrhundert ab, sodass die Tendenz dieser Konstruktionen klar in Richtung einer Spezialisierung auf daseinsetzende Äußerungen mit präsentativen, also unakkusativischen, Verben geht. Dagegen ist die Möglichkeit in italienischen Zeigeaktkonstruktionen mit Infinitiv eher neu (vgl. 5.4.2).



- (116) Surpris doncques *voicy qu'une troupe meurtriere,*  
*Environ le retour nous attaque esperdus*  
 (Alexandre Hardy, *La Force du sang*, 1626, Frantext)
- (32) a. *Ecco un poliziotto fermare tre manifestanti.* (Gaeta 2013: 55)  
 b. *Ecco un poliziotto dormire alla centrale.* (ebd.)

Auch hier gilt wiederum, dass Zeigeaktkonstruktionen gegenüber anderen Präsentativkonstruktionen stets die expressiveren Varianten desselben funktionell definierten Paradigmas darstellen.

### 3.8. Zusammenfassung

Aus der Betrachtung der unterschiedlichen, jedoch miteinander verzahnten Funktionen im Rahmen der Sachverhaltsgestaltung ergibt sich ein differenziertes Gesamtbild der spezifischen semantischen und pragmatischen Eigenschaften von Zeigeaktkonstruktionen. Wenngleich ein und derselbe Sachverhalt mit verschiedenen Zeigeaktkonstruktionen ausgedrückt werden kann (interne Paradigmatik), sind diese – im Einklang mit dem *Principle of No Synonymy of Grammatical Forms* (s. Kapiteleinleitung) – nicht synonym und die einzelnen Konstruktionstypen stellen keine bloßen Varianten dar. Vielmehr bringt die Verwendung jeder Konstruktion ein je eigenes *construal*, also eine spezifische Interpretation und Deutung des zu versprachlichenden Sachverhalts, mit sich. Je nach Effekt, den der Sprecher beim Hörer erzeugen will, je nach Phase, welche fokussiert werden soll und je nach Beziehung zu anderen Sachverhalten bietet sich eine spezifische Ausdrucksform besonders an, um das Ereignis im diskursiven Kontext zu inszenieren. Wie im Rahmen dieses Kapitels demonstriert und anhand zahlreicher (literarischer wie auch nicht-literarischer) Beispiele veranschaulicht wurde, weisen romanische Zeigeaktkonstruktionen ein viel breiteres Spektrum an Verwendungsweisen auf als bisherige Studien vermuten lassen. Die Untersuchung dieser expressiven, aufmerksamkeitslenkenden (und aufmerksamkeitssteigernden) Ausdrücke unter dem Konzept der Mirativität – auch mit Blick auf ihren Beitrag zur (temporalen) Diskursstruktur narrativer Texte – erweist sich daher als außerordentlich fruchtbar und kann auch für die Philologie wichtige Impulse bieten.

Schließlich hat der genaue Vergleich von Zeigeaktkonstruktionen mit benachbarten Ausdruckformen der onomasiologischen Kategorie der Präsentativkonstruktionen (Existenz- und VS-Konstruktionen) die jeweiligen formalen und funktionellen Überschneidungen, aber auch die

einzigartigen pragmatischen und textuellen Leistungen deiktischer Aufmerksamkeitslenkung offengelegt (externe Paradigmatik). So kommen Zeigeaktkonstruktionen in prototypischen Gesprächssituationen nur dort zum Einsatz, wo die Kommunikationsteilnehmer potenziell in der Lage sind, ihre Aufmerksamkeit auf den Referenten oder den Sachverhalt zu richten, während Existenzkonstruktionen – wie auch VS-Strukturen – diese Restriktion nicht aufweisen. Im Kommunikationsbereich der Narration hingegen verschwimmen die Grenzen zwischen deiktischer und nicht-deiktischer Referenz. Doch auch sind Zeigeaktkonstruktionen gegenüber anderen Ausdruckskategorien ein Hervorhebungsmittel erster Wahl.